

Tatsächliche und fingierte Durchsuchungshandlungen als Gegenstand polizeilicher Ermittlungen

Masterarbeit

im Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“

an der

Ruhr-Universität Bochum

- Juristische Fakultät -

Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft

vorgelegt von

Thorsten Schubert

Matrikelnummer: 108106200431

Bochum, Oktober 2008

Referent: Prof. Dr. Peter Friedrich

Koreferent: Michael Alex

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. Einleitung | 6 |
| 2. Theoretische Grundlage der Untersuchung | 10 |
| 2.1 Theoretische Aspekte menschlichen Handelns | 10 |
| 2.2 Der Handlungsbegriff unter kriminalistischen Gesichtspunkten | 15 |
| 2.3. Durchsuchungshandlungen | 16 |
| 2.4 Durchsuchungshandlungen im kriminalistischen Kontext | 17 |
| 2.5 Fingierte Durchsuchungen als Inszenierung des Tatorts („staging“) | 18 |
| 2.6 Fingierte Durchsuchungshandlungen als Täuschung | 24 |
| 2.7 Spurenlage und Spurensuche | 29 |
| 3. Methode | 40 |
| 3.1 Datenerhebungen | 42 |
| 3.2 Vorgehensweisen bei der Datenauswertung | 48 |
| 4. Bearbeitung der Forschungsfrage 1 | 49 |
| 4.1 Durchsuchungen | 50 |
| 4.1.1 Durchsuchung 1 | 50 |
| 4.1.1.1 Bewegliche Gegenstände | 50 |
| 4.1.1.2 Unbewegliche Gegenstände | 51 |
| 4.1.1.3 Auswertung | 51 |
| 4.1.2 Durchsuchung 2 | 51 |
| 4.1.2.1 Bewegliche Gegenstände | 51 |
| 4.1.2.2 Unbewegliche Gegenstände | 52 |
| 4.1.2.3 Auswertung | 52 |
| 4.1.3 Durchsuchung 3 | 52 |
| 4.1.3.1 Bewegliche Gegenstände | 52 |
| 4.1.3.2 Unbewegliche Gegenstände | 53 |
| 4.1.3.3 Auswertung | 53 |
| 4.1.4 Durchsuchung 4 | 53 |
| 4.1.4.1 Bewegliche Gegenstände | 53 |
| 4.1.4.2 Unbewegliche Gegenstände | 54 |
| 4.1.4.3 Auswertung | 54 |
| 4.2 Fingierte Durchsuchungen | 54 |
| 4.2.1 Fingierte Durchsuchung 1 | 54 |
| 4.2.1.1 Bewegliche Gegenstände | 54 |
| 4.2.1.2 Unbewegliche Gegenstände | 55 |

| | |
|----------------------------------|----|
| 4.2.1.3 Auswertung | 55 |
| 4.2.2 Fingierte Durchsuchung 2 | 56 |
| 4.2.2.1 Bewegliche Gegenstände | 56 |
| 4.2.2.2 Unbewegliche Gegenstände | 57 |
| 4.2.2.3 Auswertung | 57 |
| 4.2.3 Fingierte Durchsuchung 3 | 58 |
| 4.2.3.1 Bewegliche Gegenstände | 58 |
| 4.2.3.2 Unbewegliche Gegenstände | 59 |
| 4.2.3.3 Auswertung | 59 |
| 4.2.4 Fingierte Durchsuchung 4 | 60 |
| 4.2.4.1 Bewegliche Gegenstände | 60 |
| 4.2.4.2 Unbewegliche Gegenstände | 61 |
| 4.2.4.3 Auswertung | 61 |
| 4.3. Ergebnisdarstellung | 61 |

5. Bearbeitung der Forschungsfrage 2 **63**

| | |
|--|----|
| 5.1 Planung/Vorüberlegungen | 65 |
| 5.1.1 Durchsuchung | 65 |
| 5.1.2 Fingierte Durchsuchung | 65 |
| 5.1.3 Auswertung | 66 |
| 5.2 Wahrnehmung | 66 |
| 5.2.1 Durchsuchung | 66 |
| 5.2.2 Fingierte Durchsuchung | 66 |
| 5.2.3 Auswertung | 67 |
| 5.3 Suchstrategien | 67 |
| 5.3.1 Durchsuchung | 67 |
| 5.3.2 Fingierte Durchsuchung | 68 |
| 5.3.3 Auswertung | 69 |
| 5.4 Emotionales Erleben | 70 |
| 5.4.1 Durchsuchung | 70 |
| 5.4.2 Fingierte Durchsuchung | 71 |
| 5.4.3 Auswertung | 71 |
| 5.5 Nachträgliche Reflektion der eigenen Handlungen | 72 |
| 5.5.1 Durchsuchung | 72 |
| 5.5.2 Fingierte Durchsuchung | 73 |
| 5.5.3 Auswertung | 74 |
| 5.6 Perspektivübernahme zur Bewertung der eigenen Handlungen | 75 |
| 5.6.1 Durchsuchung | 76 |
| 5.6.2 Fingierte Durchsuchung | 76 |
| 5.6.3 Auswertung | 76 |
| 5.7 Ergebnisdarstellung | 77 |

| | |
|--------------------------------|-----------|
| 6. Diskussion | 79 |
| 7. Ausblick | 87 |
| 8. Literaturverzeichnis | 87 |
| Anhänge | 95 |

1. Einleitung

Im Rahmen polizeilicher Ermittlungen zu Gewalthandlungen spielt die Rekonstruktion von Tathergängen eine zentrale Rolle. Entsprechende Standardverfahren werden in den gängigen Handbüchern für praktizierende und angehende Kriminalisten umrissen (z.B. in Ackermann, Clages & Roll, 2007 und Geberth, 2006). Angestrebtes Ergebnis ist ein kohärentes Bild des Tatgeschehens. Ein so komplexes Ziel sei jedoch nur über Zwischenschritte und mit Hilfskonstruktionen erreichbar (vgl. Friedrich, 2005). Zu diesen gehören unter anderem begründete Vermutungen zu einzelnen Teilaspekten des Verlaufs der Tat und zu Merkmalen des unbekanntes Täters. Als Beispiele für solche kriminalistischen Hypothesen, die anhand der Spurenlage und nach Maßgabe der Möglichkeiten geprüft werden seien an dieser Stelle aufgeführt:

- "Der Täter ist im Umgang mit Messern in hohem Maße geübt."
- "Der Handlungsinitialisierung seitens des Täters liegt ein sexuelles Motiv zugrunde."
- "Für den Täter kam es unvorhergesehen, dass er einen Menschen zu Tode gebracht hat."

In einer Reihe von Bereichen basiert sowohl die Hypothesengenerierung als auch die Bewertung von Sachverhalten auf einer relativ breiten und fundierten Wissensbasis (als exemplarische Beispiele: Motivbewertung Douglas, Burgess, Burgess & Ressler, 2006 und sexuelles Erleben bei Fiedler, 2004). Bei dem Thema aus dem Feld der kriminalistischen Hypothesenbildung und -prüfung, das im Mittelpunkt der hier zu diskutierenden Arbeit stehen soll, ist das nicht so. Es geht um die Unterscheidung von tatsächlichen und fingierten Durchsuchungen von Räumlichkeiten nach Wertgegenständen. Beide spielen bei Ermittlungen im Kontext von Gewaltverbrechen, insbesondere bei solchen zu Tötungsdelikten eine wichtige Rolle. Fingierte Durchsuchungen sind solche, bei denen eine Person bei Außenstehenden den Eindruck erwecken möchte, sie habe nach Wertgegenständen gesucht, obwohl sie das gar nicht getan hat. Ein solches Vorgehen kann dem Zweck dienen, ein anderes als das de facto

wirksame Motiv vorzutäuschen, um die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken. Gehen die Ermittlungspersonen angesichts einer Durchsuchung von einem Bereicherungsmotiv aus, so sind sie eher geneigt den Fremdtäter im Sinne eines Raubmörders ins Kalkül zu ziehen. Andernfalls würden sie sich womöglich eher am Beziehungsumfeld orientieren. Gelingt es also einem Beziehungstäter, eine Durchsuchung von Räumlichkeiten im Sinne einer Täuschungshandlung zu inszenieren, so verschafft er sich unter Umständen einen Vorteil. Die Kriminalisten stehen also in der Praxis nicht selten vor dem Problem, eine Spurenlage dahingehend interpretieren zu müssen, ob eine tatsächliche oder eine fingierte Durchsuchung vorliegt.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee zu dieser Arbeit. Im Rahmen einer operativen Fallanalyse (OFA) zu einem versuchten Tötungsdelikt, wurde die Frage aufgeworfen, ob der oder die Täter die Durchsuchungen des Tatorts nur fingiert haben und welche Merkmale eine solche Inszenierung kennzeichnen würden. Die daraus entstandene Diskussion verdeutlichte, dass die Bemühungen der Praktiker zurzeit nur in geringem Umfang von empirischen Befunden oder theoretischen Überlegungen unterstützt werden (zu Aufgabengebiete und Arbeitsweise der OFA siehe u. a. Baurmann, 2003 oder Dern, 2000).

Die in der vorliegenden Arbeit vorgenommene Untersuchung soll somit einen Beitrag dazu leisten, die Lücke zwischen kriminalistischem Praxisbedürfnis und empirischer Aufarbeitung in der aufgeführten Domäne zu schließen.

Mit Hilfe einer ersten Literatursichtung wurde versucht, die vorläufige Untersuchungsidee in den aktuellen Wissensstand einzuordnen (Bortz & Döring, 2006). Basierend auf den Vorarbeiten konnten schließlich zwei Fragestellungen generiert werden, mit dem Ziel, ein tieferes Verständnis von echten und fingierten Durchsuchungshandlungen zu gewinnen.

a) Welche strukturellen Veränderungen und systematischen Unterschiede in der Spurenlage gibt es am Tatort von echten und fingierten Durchsuchungen?

b) Welche handlungssteuernden mentalen Prozesse und Gefühle haben Personen, die einen Tatort durchsuchen bzw. dessen Durchsuchung vor-täuschen?

Zur Beantwortung der Fragestellungen wird in einem ersten Schritt, in Kapitel 2, die einschlägige Literatur herangezogen und entsprechend ausgewertet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf kriminalistischen und psychologischen Aspekten der Durchsuchungshandlungen, bzw. deren Fingierung.

Im zweiten Kapitel wird die empirische Vorgehensweise dargelegt. Unter Berücksichtigung der Fragestellungen ist deren Beantwortung mit nur einer Methodik nicht zielführend. Aus diesem Grund wird, orientiert am Forschungsgegenstand, möglichst offen und individuell die methodische Vorgehensweise erstellt (vgl. auch Bortz & Döring, 2006 oder Lamnek, 2005). Zur Bearbeitung der ersten Fragestellung werden jeweils vier Versuchspersonen, die unter Zeitdruck Räumlichkeiten nach Wertgegenständen durchsuchen, mit solchen verglichen, die unter Zeitdruck Räumlichkeiten so präparieren sollen, als seien sie durchsucht worden, obwohl dem nicht so ist. Die resultierende erste Teilfrage ist überwiegend kriminalistischer Natur. In ihr soll geklärt werden, von welchem Interesse systematische Unterschiede in der hinterlassenen Spurenlage sind. Zur Beantwortung dieser Frage soll ohne große formale Zwänge erkundet werden, inwiefern Anzahl und Abständen (vom Ursprungsort und im Verhältnis zueinander) von manipulierten Gegenständen Informationswert zukommt oder wie eine Versuchsperson den Raum manipuliert hat. Dies erfolgt durch das Fertigen von Fotografien der Spurenendlage (zur Methodik der (nicht)teilnehmenden Beobachtung siehe u. a. Lamnek, 2005 oder Diekmann, 2008).

Die Auswertung der erhobenen Daten orientiert sich an qualitativen Überlegungen, d. h. die Strukturierung steht im Zentrum der Untersuchungen. Hierfür wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) angewandt. Die Arbeit weist dabei induktive Elemente auf und soll vorrangig

nur beschreibenden Charakter haben. Eine grobe Orientierungshilfe für die Kategorisierung geben allerdings Erkenntnisse zu Durchsuchungshandlungen (z. B. Rehm & Servay, 1989) vor (deduktives Element). Im Zentrum steht die Frage nach der Strukturiertheit der Durchsuchungen. Diese werden in einer Ergebnisdarstellung zusammengefasst.

Die Datenerhebung zur zweiten Teilfrage erfolgt durch halbstandardisierte Interviews, die direkt im Anschluss an die Durchsuchungshandlung mit den Versuchspersonen geführt und auf Tonträger aufgezeichnet werden. Die Interviews bauen damit direkt auf den Beobachtungen und Handlungen der Versuchspersonen auf.

Zur Durchführung dieser Interviews wird im Vorfeld ein Leitfaden erstellt. Methodisch ist dies dem teilstandardisierten (leitfadengestützten) Interview zuzuordnen (zur qualitativen Interviewdurchführung siehe auch Lamnek, 2005 oder Flick, 2007). Durch die Interviews soll in allen Einzelfällen geklärt werden, welche Denkmuster (Einteilung des räumlichen Handlungsfelds, Bildung von Teilzielen, Vermutungen zu Entdeckungsrisiken, Erleben von Zeitdruck, Erwartungen an spätere Beobachter etc.) den Probanden bei ihren Handlungen zu Grunde lagen. Die Antworten der Versuchspersonen sollen sich primär auf ihre jeweiligen kognitiven Prozesse während den Durchsuchungen beziehen. Die Niederschrift wird im Anschluss an die Interviews vom Tonband vorgenommen. Mit Hilfe der Transkription werden die Texte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) ausgewertet. Erste Kategorien werden mit der Erstellung des Leitfadens generiert. Die an das Material herangetragenen Kategorien werden, wenn notwendig, während des Materialdurchlaufs modifiziert. Die Auswertung und die Ergebnisse dienen als Grundlage für die anschließende Diskussion (z. B. bei Diekmann, 2008).

Nach der Auswertung des Versuchs und des Interviews schließt sich die Diskussion der Ergebnisse an. Beide Gruppen werden sowohl miteinander, als auch untereinander verglichen. Ein Ausblick verweist schließlich auf Anschlussuntersuchungen, die die Ergebnisse dieser Arbeit einbezie-

hen werden. Das Hauptziel dieser Arbeit besteht demnach in der Vorbereitung auf die darauf folgende Untersuchung, bzw. Untersuchungen.

2. Theoretische Grundlage der Untersuchung

Im Mittelpunkt dieser Ausarbeitungen stehen echte und fingierte Durchsuchungshandlungen, die in geschlossenen Räumlichkeiten stattfinden. Bevor eine Unterscheidung der beiden Handlungstypen getroffen wird, soll eine Annäherung an die theoretischen Überlegungen zu Handlungen erfolgen. Dies ist insbesondere deshalb relevant, um dabei die kognitiven Prozesse der Versuchspersonen zu erfassen. Mit einer folgenden kriminalistischen Betrachtung von Durchsuchungen und fingierten Durchsuchungen, soll auf die Auswirkungen der Handlung auf die Spurenlage und die Hypothesenbildung, vor allem bei der Spurensuche näher eingegangen werden. Ein nicht unwesentlicher Aspekt ist dabei die Annahme der (fingierten) Handlung als Täuschung und der Fähigkeit des Täuschers zur Perspektivenübernahme.

2.1 Theoretische Aspekte menschlichen Handelns

In einer Annäherung an den Begriff der Handlung will Greve (1994) ihn als einen sinnhaften, reflektierten Teil des menschlichen Verhaltens verstanden wissen, der beispielsweise von den Reflexen abgrenzt werden müsse. Ähnlich bewerten dies Achtziger & Gollwitzer (2006). Demnach sind Handlungen alle Aktivitäten, die eine Zielsetzung zum Bestandteil haben. Nicht inbegriffen seien Verhaltensvollzüge, die aus Gewohnheit heraus oder aus automatischen Reaktionen entstehen. Nach Miller, Galanter & Pribram (1960) ist eine Handlung in einzelne Schritte unterteilt, die strukturierte und planende Elemente aufweisen. Für diese Arbeit wird angenommen, dass sich eine Handlung aus der kognitiven Vorleistung und der Ausführung zusammensetzt.

Der Versuch, Handlungen theoretisch zu begründen und sie letztlich erklärbar zu machen, ist ein interdisziplinäres Anliegen. Die entsprechenden

Ansätze sind größtenteils in der Soziologie und Psychologie verankert (im Überblick, z. B. in Reis, 2002 oder Guski, 2002). Handlungstheorien sind auch in der Kriminologie verbreitet. Hier wäre beispielsweise die Theorie des rationalen Handelns hervorzuheben, in der, vereinfacht dargestellt, ein Täter eine Handlung nur dann ausführt, wenn er sich von ihr Vorteile verspricht, die eventuelle auftretende Nachteile übertreffen. Diese Handlungstheorie setzt eine rationale Auseinandersetzung mit der Handlung voraus (vgl. Bock, 2007 oder Schwind, 2006).

In der Psychologie stehen insbesondere die Planung und die Verwirklichung von Zielvorstellungen im Vordergrund. Dabei wurde in der jüngeren Vergangenheit den planenden Aspekten vermehrtes wissenschaftliches Interesse entgegengebracht (z. B. in Guski, 2002 oder Funke & Fritz, 1995).

Funke & Fritz (1995) geben zu bedenken, dass eine Handlung ohne Planung als ziellos betrachtet werden müsste. Basierend auf diesen Gedanken versuchen sie den Begriff der Planung zu definieren. Demnach sei Planung, der (gedankliche) Entwurf von zielgerichteten Aktionsfolgen, der individuelle Fähigkeiten und Erfahrung (Kenntnisse) berücksichtigt. Obwohl oft synonym verwandt, dürfen Planungen nicht mit Problemlösungen gleichgesetzt werden. Als Planung werden alle jene Prozesse bezeichnet, die zeitlich vor der Ausführung liegen (vgl. Funke & Glodowski, 1990). Mit dieser Arbeitsdefinition bewegen sie sich gedanklich nahe an den Modellen der Handlungsregulation aus der Arbeitspsychologie. Als einer der Vertreter dieser Richtung will Hacker (1983) Handlungen in Phasen aufteilen, die eben jene Vorphasen der Handlungen beinhaltet. Berücksichtigt werden auch Absichten, Ausgangszustände und Überführungsbedingungen. Zusätzlich werden die erreichten Ziele reflektiert. Vor Ausführung der Handlung werden die Abläufe als Modell bis zur Zielerreichung durchdacht (vgl. Hacker, 2005). Je nach Komplexität stellt dies sehr hohe kognitive Anforderungen an das Individuum und steht in Relation mit deren Vorerfahrungen. In diesem Zusammenhang weist Zempel (2003) mit Bezug auf Hacker (1992) auf den Nutzen von Strategien hin, die helfen sollen komplexere Handlungen auszuüben. Dabei greift das Individuum auf vorhandene Erfahrungen zurück und versucht diese auf die aktuelle Situation an-

zuwenden. Solche Wissensstrukturen ähneln denen der Skripte (z. B. Funke & Fritz, 1995). Wenn eine Strategie öfter angewandt wird, wird der Grad der bewussten Steuerung der Handlung geringer und die Handlung wird zur Routine, die kognitiven Leistungen werden weniger beansprucht. Es wird angenommen, dass bei komplexen und unbekanntem Situationen sowie bei entsprechend unstrukturierten Aufgabenstellungen, die Handelnden eher eine kognitive weniger aufwendige Vorgehensweise wählen (zusammenfassend dargestellt in Zempel, 2003). Solche Ansätze sind beispielsweise bei der *Momentanen Handlungsstrategie* von Hacker (1986) zu finden, bei der die unmittelbare Durchführung von Maßnahmen im Mittelpunkt steht und der Handelnde aus einer Situation heraus eine Aufgabe erledigen muss, ohne sich länger darauf vorzubereiten. Hiervon abzugrenzen ist die *Opportunistische Handlungsstrategie* von Hayes-Roth und Hayes-Roth (1979). Hier zerlegt der Handelnde seine Planungen in Teilziele. Es wird kein Gesamtplan entwickelt, sondern je nach Sachlage während den Handlungen modifiziert. Dies erlaubt eine spontane Planänderung.

Ein Modell, das versucht eine Erklärung für menschliches Verhalten zu liefern, ist die *Theorie des überlegten Handelns* (vgl. Ajzen & Fishbein, 1980, zusammengefasst in Frey, Stahlberg & Gollwitzer, 1993 oder Taylor, Peplau & Sears, 2006). Es beschränkt sich dabei auf die Erklärung von Verhalten, das unter der willentlichen Kontrolle des Handelnden steht und dabei versucht Außen- und Situationseinflüsse auszugrenzen (vgl. Bamberg & Lüdemann, 1996). Mit Hilfe der Theorie sollen Verhaltensweisen vorausgesagt werden können. Es soll zusätzlich die Einflüsse und Zusammenhänge von Einstellungen und Verhalten näher erklären.

Mit Einstellungen ist die individuelle Wertung des Verhaltens gemeint, welches entweder positiv oder negativ bewertet wird (auch vor dem Hintergrund von Konsequenzen). Sie spiegeln somit auch die Meinungen der Person wider. Einstellungen weisen dabei kognitive und affektive Komponenten auf (vgl. Frey et. al., 1993). Davon unabhängig sind die subjektiven sozialen Normen zu sehen, die den individuell wahrgenommenen sozialen Druck repräsentieren und die ein Verhalten positiv oder negativ bewerten.

Erst die Kombination der beiden Komponenten, mit einem gegenseitigen Abwägen, führt letztlich zur Absicht ein bestimmtes Verhalten auszuüben oder es zu unterlassen. Nach diesem Modell haben Persönlichkeitsvariablen keinen direkten Einfluss auf ein Verhalten, es sei denn sie beeinflussen die Einstellungen. Nach Ajzen und Fishbein (1977) haben sowohl das Verhalten als auch die Einstellungen vier Merkmale, die sich in ihnen widerspiegeln. Die vier Aspekte von Verhalten und Einstellung sind die Handlung (action), das Handlungsziel (target), der Kontext (context) und die Zeitvariable (time). Frey et. al. (1993) weisen darauf hin, dass sich das Verhalten unmittelbar aus den Intentionen ableiten lässt, aber nur unter der Bedingung, dass die Intentionen vor Beginn der Handlung reflektiert werden und das Verhalten unter der Kontrolle des Handelnden steht. Gewohnheiten fielen demnach nicht unter die willentliche Kontrolle.

Eine Weiterentwicklung des oben genannten Ansatzes ist die *Theorie des geplanten Verhaltens* (z. B. Ajzen & Madden, 1986 oder zusammengefasst in Frey et. al., 1993), die versucht, allgemeingültig Handlungen zu erklären, auch wenn keine völlige willentliche Kontrolle gegeben ist. Aus diesem Grund wird eine zusätzliche dritte Komponente in die Überlegungen eingefügt, die nicht nur Auswirkungen auf die Intension hat, sondern auch direkt auf das Verhalten einwirken kann. Dabei handelt es sich um die Verhaltenskontrolle, die entweder tatsächlich vorhanden ist, oder lediglich wahrgenommen wird und die letztlich die Überzeugung darstellt, wie einfach oder schwer ein Verhalten auszuführen ist. Je größer die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ist, desto eher wird es zu einer positiven Bewertung kommen, die zur Intensionsbildung oder Verhaltensausführung führt.

Bei beiden Theorien gilt es aber zu beachten, dass nur starke Einstellungen, die direkt abrufbar sind, direkte Auswirkungen auf ein spezifisches Verhalten haben werden. Ebenfalls können Einstellungen präsenter werden, je mehr eine Person sich mit ihnen auseinandersetzt und diese damit auch stärker das Verhalten beeinflussen (vgl. Olsen & Fazio, im Druck). Je allgemeiner Einstellungen ausgeprägt sind, desto weniger werden sie Einfluss auf das Verhalten ausüben (vgl. Ajzen & Cote, 2008).

Mit Bezug auf Frey (1993) gehen die beiden oben genannten Konzepte nur unzureichend auf die psychologischen Prozesse ein, die letztlich von der Intention zur Tat führt. Ein Modell, das diese Prozesse an einem idealtypischen Verlauf von Handlungen zu erklären versucht, ist das *Rubikon-Modell* von Heckhausen und Gollwitzer (z. B. in Heckhausen 1987, Gollwitzer, 1995 oder zusammengefasst in Achtziger & Gollwitzer, 2006). Dieses Modell berücksichtigt sowohl die Wahl von Handlungszielen, als auch deren Realisierung. Dabei wird zwischen motivationalen, volitionären und kognitiven Prozessen unterschieden. Das Modell zeichnet den Weg vom Auftreten eines Wunsches bis hin zur Umsetzung und Bewertung der Handlung in vier Phasen nach (z. B. Fischer, 2006) und beginnt mit der prädeziSIONalen Handlungsphase, in der abgewogen wird, ob ein Wunsch oder Anliegen in die Tat umgesetzt werden soll. Dabei kommt es zu einer Kosten-Nutzen-Abwägung hinsichtlich des Ziels (Ergebnisses). Der Übergang zur präaktionalen Phase wird durch die Intentionsbildung abgegrenzt. Ab diesem Zeitpunkt ist man gewillt, den Wunsch auch umzusetzen. Es folgt die präaktionale Phase, in der die Handlung vorbereitet und eine Strategie zur Umsetzung entwickelt wird. Mit der Intentionsinitiierung tritt die aktionale Phase in Kraft. Hier werden die entwickelten Strategien in die Tat umgesetzt (Intentionsrealisierung). Nach Beendigung der Handlung und der einhergehenden Intensionsdeaktivierung beginnt die letzte Handlungsphase, die postaktionale Phase, in der der Handelnde seine Tat reflektiert und eine Einschätzung bezüglich seines Ergebnisses vornimmt. Nach Gollwitzer (1995) ist es nur dann sinnvoll eine Einteilung in Phasen vorzunehmen, wenn sich die einzelnen Abschnitte auch trennscharf differenzieren lassen. Hieraus wurde das Konzept der Bewusstseinslagen entwickelt, das versucht die kognitiven Prozesse innerhalb der einzelnen Phasen nachzuzeichnen. Analog der Handlungsphasen handelt es sich um die jeweiligen Bewusstseinslagen des Abwägens, des Vorbereitens und Planens, des Handelns und des Bewertens. Diese sind als eine Art kognitive Orientierung zu verstehen, die für die Bewältigung der einzelnen Anforderungen in den Handlungsphasen und generell für zielgerichtete Handlungen notwendig sind (vgl. Achtziger & Gollwitzer, 2006).

In den bisherigen Ausführungen blieben Verhaltensabläufe unberücksichtigt. Automatische Prozesse sind dabei von kontrollierten Prozessen abzugrenzen. Sie entstehen außerhalb des Bewusstseins, bzw. der Wahrnehmung und ohne Intention. Vielmehr scheint es so, dass sich in Handlungen sowohl automatische Prozesse, als auch kontrollierte Prozesse wieder finden (vgl. Kunda, 1999). Bargh und Barndollar (1997) geht davon aus, dass automatisierte Prozesse aus Erfahrungen heraus gebildet werden können und sich aus der (bekannten) Situation heraus Ziele bilden können, die kognitive Prozesse und Verhalten in Gang setzen, ohne dass bewusste Entscheidungen getroffen werden müssten. Automatisierte Prozesse scheinen insbesondere bei routinemäßigem Handeln vermehrt aufzutreten und werden durch individuelle Kenntnisse und Fähigkeiten beeinflusst (vgl. Achtziger & Heckhausen, 2006). Ajzen und Fishbein (2000) fanden für ihre beiden Modelle (siehe oben) heraus, dass sowohl Einstellungen, als auch Handlungen automatisch aktiviert werden können.

2.2 Der Handlungsbegriff unter kriminalistischen Gesichtspunkten

In kriminalistischer Hinsicht sind alle Handlungen relevant, die in Verbindung mit einer Straftat stehen. Dies können beispielsweise Handlungen sein, die zum Tode einer Person führen, das Öffnen einer Tür zum Tatort oder aber auch Handlungen, die eine Straftat verdecken sollen. Wie gezeigt, decken diese Handlungen ein sehr weites Spektrum ab. Für eine rechtliche Bewertung kann eine Handlung jedes menschliche Verhalten sein. Hierbei greift eine Person willentlich in ihre Umwelt ein und sorgt so für eine aktive Veränderung. Der wesentliche Aspekt liegt hier auf einer bewussten und gewollten Handlung. Im Sprachgebrauch der Juristerei wird die so definierte Handlung als „aktives Tun“ bezeichnet (vgl. beispielsweise Tröndle & Fischer, 2004). Eine weitere Abgrenzung des (rechtlichen) Handlungsbegriffs, wie z. B. die Unterscheidung zum passiven Tun, der Unterlassung ist für diese Arbeit nicht notwendig.

Wenn es sich um Handlungen dreht, die in unmittelbarem Zusammenhang einer Straftat zu sehen sind, so können sich diese möglicherweise in der Spurenlage wieder finden. Dabei handelt es sich um eine materielle Ver-

änderung an einem Tatort, die unter anderem durch aktives Handeln entstanden sein kann (z. B. bei Weihmann, 2005). Aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen Spurenarten ist eine weitere Differenzierung vorerst nicht notwendig. Die Bewertung der Spurenlage erhält aber bei den Durchsuchungshandlungen der Studie höhere Relevanz und wird an entsprechender Stelle ergänzt.

2.3. Durchsuchungshandlungen

Durchsuchungshandlungen sind Handlungen, wie sie unter den definitiven Gesichtspunkten von Achtziger & Gollwitzer (2006) zu sehen sind, d. h. sie sind zielgerichtet und sie enthalten, angelehnt an Miller et. al. (1960) strukturierte und planende Elemente. Für diese Arbeit wird angenommen, dass sich eine Person aktiv mit der Planung und Ausführung der Durchsuchungen zum Erreichen des vorgegebenen Ziels auseinandersetzt. Dementsprechend sollte eine Handlung in der Untersuchung überlegt und zielgerichtet sein. Eine Planung von Durchsuchungen gestaltet sich indes schwierig. Geht man von einer Durchsuchungshandlung in nicht bekannten Räumlichkeiten aus, so ist eine langfristige Planung kaum möglich. Vielmehr wird sich die Person an den örtlichen Gegebenheiten orientieren müssen. Das heißt, dass die Situations-, bzw. Ortsfaktoren die Handlungen in nicht unerheblichen Maßen beeinflussen könnten. Generell sind bei einem Handlungsauftrag von „außen“ (z. B. bei Untersuchungen und Experimenten), der nicht aus persönlichen Motivationen heraus erzeugt wird, keine längeren Planungen zu erwarten (u. a. bei Fischer, 2006).

Der Rückgriff auf eigene Erfahrungen und Fähigkeiten beim Suchen könnte sich ebenfalls auf die Durchsuchungen auswirken (z. B. Achtziger & Gollwitzer, 2006). In Sinne von Funke & Fritz (1995) kann also im besonderen Maße gelten, dass der individuelle Kenntnisstand der einzelnen Handelnden auf die Planung der Durchsuchung Auswirkungen zeigt. Den Einfluss eigener Kenntnisse auf die Taktiken bei Durchsuchungen vertritt auch Ackermann (2007). Für die Suche nach Wertgegenständen wirken sich aber auch eigene Gewohnheiten und Vorstellungen beim Deponieren

von Wertgegenständen aus, die den Suchprozess ergänzen, bzw. leiten könnten (Miller et. al., 1960).

Die genannten Aspekte sprechen indes für einen Ansatz, der sowohl Einstellungen, Planung, als auch eine grundsätzliche Strukturiertheit der Handlungen berücksichtigt.

2.4 Durchsuchungshandlungen im kriminalistischen Kontext

Um den komplexen Gegenstand der „Durchsuchung“ etwas näher einzugrenzen bedarf es einiger grundsätzlicher Annahmen sowie einer Abgrenzung zwischen echten und fingierten Durchsuchungen.

Im kriminalistischen Kontext wird der Begriff der Durchsuchung in zweierlei Hinsicht angewandt. Dies wären zum einen alle polizeilichen Maßnahmen, deren Zweck die Sicherstellung von Beweisen, oder die Ergreifung von Verdächtigen ist. Dabei wird zwischen Durchsuchungssubjekten (Menschen) und Durchsuchungsobjekten (z. B. Behältnisse, Wohnungen) unterschieden. Die Ziele und die Durchführung solcher Maßnahmen sind dabei an strenge rechtliche Maßgaben gekoppelt und bedürfen einer umfassenden Planung und Auswertung (u. a. in Schmitz, 1977, Ackermann, Clages & Roll, 2007 oder Weihmann, 2005).

Zum anderen kann eine Durchsuchung auch als eine kriminelle Handlung verstanden werden, bei der ein oder mehrere Objekte (bzw. Subjekte) nach Gegenständen, abgesucht werden. Eine solche Handlung ist beispielsweise bei einem Einbruch zu erwarten, dessen Ziel es ist, mit möglichst wenig Aufwand Wertgegenstände in geschlossenen Räumlichkeiten zu finden (zur Motivation von Tätern vgl. auch Feltes, 2004 oder Rehm & Servay, 1989). Für eine nähere Betrachtung des Verhaltens im Objekt werden exemplarisch die Studien von Krainz (1988) und Rehm und Servay (1989) zu Einbrüchen herausgegriffen.

Grundsätzlich wurde in Interviews herausgearbeitet, dass Täter möglichst schnell und effektiv im Objekt vorgehen wollen, wohl auch, um eventuellen Entdeckungen zu entgehen und damit das Risiko zu minimieren (z. B. Rehm & Servay, 1989). Von besonderem Interesse sind dabei für die Tä-

ter Bargeld (44,83% bei N=29) und Schmuck/Münzen (40,74% bei N=27). Die Suche nach diesen Gegenständen hat überwiegend in Wohnzimmer (81,57% bei N=38), Schlafzimmer (78,37% bei N=37) und Arbeitszimmer 33,34% bei N=36) stattgefunden (vgl. Rehm & Servay, 1989).

In der Arbeit von Krainz (1988), die auf eine größere Untersuchungsgruppe zurückgreifen konnte, wurde ebenfalls Bargeld (94% bei N=107) und Schmuck (63% bei N=107) als beliebteste Beute erhofft. Bei ihrer Entscheidung, was sie vom Tatort mitnahmen, orientierten sich 51% (N=107) der Täter an ihrer erhofften Beute und 38% (N=107) nahmen alles mit, was für sie wertvoll erschien. Besonders interessant sind die vermuteten Verstecke, an denen die Täter (N=84) nach der Beute suchen, nämlich das Bett (60%), der Wäscheschrank (80%), der Geschirrschrank (63%), der Küchenkasten (66%), der Schreibtisch (87%), hinter Spiegeln und Bildern (51%), unter Teppichen (30%), in hohlen Büchern (33%), in Geheimfächern (53%) und sonstigen Orten (58%).

Im Sinne dieser Arbeit soll sich die Durchsuchungshandlung auf eine geschlossene Räumlichkeit mit gewöhnlichen Einrichtungsgegenständen beschränken. Eine genauere Beschreibung dieser Räumlichkeit erfolgt in der Versuchsbeschreibung. Nicht berücksichtigt wird beispielsweise die Durchsuchung von Personen/Opfern.

2.5 Fingierte Durchsuchungen als Inszenierung des Tatorts („staging“)

Im Gegensatz zu echten Durchsuchungen geht es bei fingierten Durchsuchungen aber nicht um den Erfolg, also das Auffinden von Wertgegenständen, sondern es stehen andere Motive und Erfolgserwartungen im Zentrum des (Täter-) Interesses. Ein solcher physisch manipulierter Tatort soll primär die Polizei täuschen und ihre Ermittlungen behindern. Hierunter fallen alle Handlungen des Täters, die diesem Zwecke dienlich sind (z. B. Weihmann, 2005). In angloamerikanischen Standardwerken zu Tötungsdelikten oder zu Täterprofilierungen wird auf das mögliche Vorhandensein einer Tatortveränderung verstärkt Bezug genommen (u. a. in Hazelwood & Napier, 2004, Geberth, 1996, 2006, Turvey, 2001, Douglas, Burgess & Ressler, 2006). Eine Veränderung des Tatorts oder Manipulatio-

nen am Opfer, werden unter dem Begriff des „staging“ subsumiert. Im deutschen (kriminalistischen) Sprachgebrauch wird anstelle des englischen „staging“, überwiegend die Begrifflichkeit der „Inszenierung“ genutzt (z. B. in Musolff & Hoffmann, 2006 oder Föhl, 2001). Aus diesem Grund wird im weiteren Verlauf ausschließlich die deutsche Begrifflichkeit verwendet.

Geberth (2006) versteht unter einer Inszenierung eine bewusste Handlung, die dazu dient, die Polizei zu täuschen und sie in den Ermittlungen zu behindern (analog dazu Hazelwood & Napier, 2004 oder Douglas & Munn, 1992). Turvey (2001, p. 265) modifizierte diese Definition, da sie ihm nicht differenziert genug war: „...Inszenierungen deuten auf eine Veränderung oder die Simulation von physischen Beweisen, an einem Ort, an dem ein Verbrechen stattgefunden hat oder an dem ein Verbrechen stattgefunden haben soll, um die Autoritäten [Polizei] zu täuschen und/oder die Ermittlungen zu erschweren, indem versucht wird, ein Verbrechen oder Ereignis zu simulieren, das so nicht stattgefunden hat.“ (übersetzt von T. Schubert)

Vom Begriff der Inszenierung ist die allgemeine Spurenbeseitigung des Täters (z. B. Abwischen von Fingerabdrücken) abzugrenzen, da hier keine Täuschung vorgenommen wird, sondern nur bereits gelegte Spuren vernichtet werden (vgl. Douglas & Munn, 1992). Es ist jedoch durchaus denkbar, dass Spurenbeseitigungen und eine Inszenierung parallel in einem Fall vorkommen.

Unter den genannten definitorischen Gesichtspunkten sollen in dieser Arbeit insbesondere die physische Manipulation des Tatorts und der Täuschungsaspekt der Inszenierung in den Mittelpunkt rücken.

Für die weitere Betrachtung der Inszenierungen lohnt ein Blick auf die verschiedenen Erscheinungsformen (Fälle), die unter dieser Begrifflichkeit subsumiert werden. Geberth (2006) kategorisiert Inszenierungen bei Tötungsdelikten, basierend auf persönlichen Erfahrungen, in Delikte, die Tö-

tungshandlungen wie Selbstmorde oder Unfälle erscheinen lassen sollen und Taten, die auf ein Sexualverbrechen hindeuten. Brandstiftungen werden in diesem Zusammenhang auch aufgezählt, jedoch kann es im Einzelfall schwierig sein, eine Unterscheidung zu treffen, ob es sich hier eher um eine Inszenierung oder eine Verdeckung handelt (z. B. in Douglas & Douglas, 2006). Denkbar sind indes noch andere Konstellationen, bei denen eine Inszenierung vorliegen könnte, z. B. bei fingierten Einbrüchen, um einen Versicherungsbetrug zu begehen oder bei Selbsttötungen, um auf ein Tötungsdelikt zu verweisen. Jedoch soll in dieser Arbeit der Fokus auf den Durchsuchungshandlungen liegen. Diese werden interessanterweise in den Ausführungen zu Inszenierungen bei Geberth (2006), Hazelwood und Napier (2004) oder auch Douglas und Munn (1992) nicht aufgeführt.

Doch vorerst soll erklärt werden, warum überhaupt Inszenierungsversuche seitens des Täters vorgenommen werden. Es wurde bereits beschrieben, dass ein möglicher Grund für die Inszenierung die Erschwerung der Ermittlungen durch die Polizei ist. Douglas und Munn (1992) führen zwei Motivlagen auf, die unterschieden werden müssen:

a) „Self-preservation“: Der Täter will mit der Inszenierung einer Entdeckung entgegenwirken. Dies könnte sinngemäß als Selbsterhaltungstrieb verstanden werden.

b) „Embarrassment-shame“: Der Täter will mit seinen Handlungen gegenüber den Entdeckern oder den Angehörigen die Tat abmildern. Ein gutes Beispiel wäre das Ankleiden des Opfers nach einer Vergewaltigung mit anschließender Tötung des Opfers.

Insbesondere auf den ersten Punkt (a) aufbauend, sehen Ressler, Burgess und Douglas (1988) und in ihren eigenen Untersuchungen auch Müller, Köhler und Hinrichs (2005) die Ursache für Tatortinszenierungen, in einer bestehenden engen Täter-Opfer-Beziehung. Dies wird auch von den

Untersuchungsergebnissen Turveys (2001) bestärkt und kann als einer der häufigsten Gründe einer Inszenierung verstanden werden.

Grundsätzlich müsse jedoch zwischen dem ursprünglichen Motiv der Tat und dem Motiv der Inszenierung unterschieden werden, selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass die Inszenierung erkannt wird (vgl. Hazelwood & Napier, 2004).

Sowohl Douglas und Munn (1992) als auch Hazelwood und Napier (2004) gehen davon aus, dass sich eine Inszenierung anhand von Inkonsistenzen („inconsistencies“) am Tatort oder an forensischen Merkmalen entdecken lässt. Hazelwood und Napier (2004) vermuten diese Inkonsistenzen, auf die der Ermittler verstärkt achten müsse, beim Opfer (Opferbild und kriminologische Erkenntnisse zur Tat) oder an der engeren und weiteren Tatörtlichkeit. Als Gründe für solche Inkonsistenzen benennen Douglas und Munn (1992) Stress und Zeitmangel des Täters. Ebenso könnten mangelnde Erfahrungen mit dem zu inszenierenden Delikt Gründe für die fehlerhafte Durchführung sein. Die Unstimmigkeiten am Tatort, die auf eine Inszenierung hinweisen, werden auch „red flags“ genannt (u. a. bei Gerberth, 2006 oder Turvey, 2001). Diese Signale lassen sich nicht oder nur schwerlich in das Gesamtbild der Tat einordnen. Um beispielsweise eine gut inszenierte Durchsuchung nach Wertgegenständen durchzuführen, müsse der Täter diese so „natürlich“ wie möglich ausführen, da ansonst Lücken im Tatablauf erkennbar werden (vgl. Svensson & Wendel, 1974). Dies würde aber gegebenenfalls auch voraussetzen, dass die am Suchprozess beteiligten Polizisten über „typische“ Verläufe von Einbrüchen Kenntnisse besitzen (vgl. auch: hypothesengeleitete Spurensuche). Als Beispiel für eine Inszenierung im Zusammenhang mit Einbruch verweist Turvey (2001) auf zwei Fälle, bei denen die weiblichen Opfer in ihren Schlafzimmern tot aufgefunden wurden. Die entsprechenden Auszüge (im Original) sollen zur besseren Verdeutlichung einer solchen Inszenierung wiedergegeben werden: „...auch in Frau Wilsons Zimmer wurden die Schubladen der Kommode geöffnet, aber es sah nicht so aus, als ob irgendetwas hastig herausgenommen oder heruntergeworfen wurde...Kleidung wurde aus dem Schrank genommen und einfach auf den

Boden gelegt und die Gegenstände auf dem Bett sahen aus, als ob sie jemand dort abgelegt hatte...Es gab keinen Hinweis dafür, dass sich jemand mit Gewalt Eintritt verschafft hatte...Der Weihnachtsbaum wurde umgeworfen und das Papier der Weihnachtsgeschenke aufgerissen, ohne dass die Geschenke mitgenommen wurden...In einigen Bereichen, zum Beispiel im Büro, sah es nicht so aus, als ob dort überhaupt jemand war, obwohl es dort recht vielversprechend aussah.“ (Turvey, 2001, pp. 260-261; übersetzt von T. Schubert)

Im Sinne von Douglas und Munn (1992) wird eine Inszenierung als Manifestierung von Täterverhalten neben dem Modus Operandi und der Tätershandschrift (auch „Signatur“) verstanden. Erst eine entsprechende Tatrekonstruktion unter Berücksichtigung der Tatortarbeit, der Viktimologie und der forensischen Ergebnisse lässt Unstimmigkeiten zutage treten (zur Tatortarbeit und Spurenlage später mehr). Die von Douglas und Munn (1992) und Hazelwood und Napier (2004) angegebenen Merkmale der Inkonsistenzen sind Gegenstand der massiven Kritik Turveys (2001), dem diese Einteilung zu vage ist und der ihre Praktikabilität anzweifelt. In dieser Kritik spiegelt sich vor allem wider, dass es bis dato keine Untersuchungen zu Inszenierungen gab. Ergebnisse und Vorschläge zum Umgang mit dieser Thematik basierten ausschließlich auf Erfahrungsberichten und Fallstudien (vgl. Kritik und Übersicht bei Turvey, 2001). Turvey (2001) selbst und zumindest in Teilen auch bei Müller, Köhler und Hinrichs (2005) gehen in ihren Arbeiten auf Inszenierungen ein.

Müller, Köhler und Hinrichs (2005) nahmen eine Analyse anhand von 54 Sexual- und Gewaltstraftäter vor, in der sie herausfanden, dass eine Inszenierung in 6 Fällen (11,1 Prozent) vorlag. Diese Taten fanden alle innerhalb geschlossener Räumlichkeiten statt. Jedoch ist es aufgrund der geringen Fallzahlen problematisch auf Tendenzen zu schließen. Bedauerlicherweise wird in der Studie nicht beschrieben, worin die Inszenierungen bestanden.

Welche Handlungen bei Inszenierungen vorgenommen werden, untersucht Turvey (2001) aufschlussreich in einer deskriptiven Studie, in der er

25 Delikte analysiert, bei denen nachweislich eine Inszenierung stattfand. Als häufigste Inszenierungskonstellation ist dabei die fingierte Bereicherungsabsicht im Sinne von Einbruch oder Raub zu sehen. Sie liegt in 16 von 25 Fällen, also in 64 Prozent aller Taten vor. Alleine der fingierte Einbruch ist mit 14 Fällen (56 Prozent) vertreten. Die Mehrzahl der Fälle fand in geschlossenen Örtlichkeiten (Wohnräume) statt. In 17 Fällen (68 Prozent) wurde das Schlafzimmer als Tatörtlichkeit ausgewählt. Zusammen mit dem Wohnzimmer in zwei Fällen macht dies insgesamt 76 Prozent aller Fälle aus. Von besonderer Bedeutung sind die Gegenstände, die im Rahmen der Inszenierung manipuliert wurden. Die Studie umfasst dabei die Lage oder das Fehlen von Gegenständen, den Zustand von Schubladen, Schranktüren und die Zugangsmöglichkeiten (Fenster, Türen) zum Tatort. Somit bietet sich diese Studie für die vorliegende Untersuchung als Informations- und Orientierungsquelle geradezu an und bestärkt eine Fokussierung auf Durchsuchungshandlungen in geschlossenen Räumlichkeiten, die sich auch in den Ergebnissen der Studie widerspiegelt.

Douglas und Douglas (2006) leiten in diesem Zusammenhang her, wie wahrscheinlich es ist, dass eine fassbare Beziehung zwischen einer strukturierten Ordnung der Spurenlage beziehungsweise deren Desorganisiertheit einerseits und Inszenierungsabsichten andererseits besteht. Führt man diesen Gedanken fort, so könnten sowohl betont „ordentliche“ als auch extrem chaotische Tatorte nicht zuletzt deshalb als Alarmzeichen im Hinblick auf eine fingierte Durchsuchung gewertet werden, weil sie einen geradezu demonstrativen, die Wahrnehmungen lenkenden Charakter aufweisen. Es gehöre zu den Aufgaben der Ermittler zu erkennen, ob es sich um einen „wirklich“ chaotischen Tatort handelt, oder ob der Täter dies so arrangieren konnte. Douglas und Douglas (2006) gehen aber davon aus, dass Täter grundsätzlich Fehler bei ihren Inszenierungen begehen.

In der Untersuchung von Müller, Köhler und Hinrichs (2005) wird dargelegt, dass sich Täter, die Inszenierungen zeigen, in Fragebögen als signifikant gewissenhafter beschreiben, als andere Täter.

Eine Unterscheidung in der Spurenlage spielt auch in den Typologien zu Sexualmördern des FBI eine große Rolle, die den Tätern bestimmte Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und Tatusübungen zuschreiben (z .B. in Ressler, Burgess & Douglas, 1995 oder Hoffmann, 2006). Dies ist deshalb erwähnenswert, weil in ihrer Unterscheidung in „organized“ Täter und „disorganized“ Täter, der Letztere am Tatort eine chaotische Spurenlage hinterlassen würde (Ressler, Burgess & Douglas, 1995). Diese Einteilung wurde und wird in der Fachwelt stark kritisiert, da sie eine unzulässige Vereinfachung darstelle und nicht in der Lage sei, zwischen den Typen trennscharf zu unterscheiden. Die Kriterien zur Unterscheidung seien zu weich und es gebe vielfach Überschneidungen (vgl. Hoffmann, 2006).

Basierend auf den Angaben Turveys (2001), dass eine überwiegende Anzahl der Inszenierungen als Einbrüche in Räumlichkeiten simuliert werden sowie den Bezügen, wie sie bei den Studien zu Einbrüchen, Verstecken und Beute hergestellt werden können (z.B. Krainz, 1988, Rehm & Servay, 1989 oder Feltes, 2004) rechtfertigen die Schwerpunktlegung dieser Arbeit auf die Durchsuchungshandlungen als Tatortinszenierung.

2.6 Fingierte Durchsuchungshandlungen als Täuschung

In den Darstellungen zu fingierten Durchsuchungen und der damit einhergehenden Spurenlage wurde bereits verdeutlicht, dass eine der wesentlichen Motivationslagen zum Fingieren des Tatorts die Täuschungsabsicht gegenüber der Polizei ist. Sehr intensiv beschäftigen sich Gutachter bei der Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Aussagen. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht ersichtlich erscheint, so können doch Parallelen gezogen werden zwischen Beurteilungen von Spurenlagen und Inszenierungen und der Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Aussagen. Im weiteren Verlauf soll auf diese Übereinstimmungen eingegangen werden.

Zuerst sollte jedoch der Begriff der „Täuschung“ näher bestimmt werden. Nach Köhnken (1990) wird Täuschung in vielerlei Hinsicht verwendet, soll jedoch in erster Linie als Kommunikationsproblem verstanden werden.

Unter Täuschungen können sowohl verbale, als auch nonverbale Handlungen fallen (zur Bedeutung der nonverbalen Täuschung im Kommunikationssystem auch Taylor, Peplaus & Sears, 2006).

Damit beschränkt sich diese Sichtweise der Täuschung in dieser Arbeit auf eine willentliche Handlung (keine Selbsttäuschungen), die eine Motivation voraussetzt und zielgerichtet ist. Diesem Verständnis nach werden, ausgehend von einem Kommunikator, falsche Informationen gesendet, die einem Rezipient eine falsche Tatsache vortäuschen sollen. Rein theoretisch könnte hierunter auch absichtliches Nichthandeln fallen, was den Sachverhalt für die Zwecke dieser Arbeit unnötigerweise verkomplizieren würde und deshalb nicht berücksichtigt wird. Entscheidend sind demnach nur aktive Handlungen.

Forker (2007) vertritt den Ansatz, die Tatortarbeit grundsätzlich als Kommunikationsprozess zu verstehen, bei dem der nonverbale Aspekt der Kommunikation im Vordergrund steht. Er verweist dabei auf Methoden der Archäologie, die einen ähnlichen Ansatz zur Erforschung von Ausgrabungsstätten wählen. Eine tatsächliche Interaktion zwischen Ermittler und Tatort findet jedoch nicht statt, sondern es gehe dem Autor vielmehr um eine Dekodierung der Spurenlage, die sich erst in Abgleich mit weiteren Spuren ergebe. Der Tatort vermittele dem Ermittler kongruente und inkongruente (nonverbale) Informationen, die es voneinander zu trennen und zu bewerten gilt.

Im Zusammenhang mit Täuschungshandlungen bei Kindern benennt Niehaus (2008), welche grundlegenden Fähigkeiten überhaupt zwingend für eine Täuschungshandlung notwendig sind. Eine Voraussetzung besteht darin, zwischen Realität und Phantasie unterscheiden zu können. In diesem Zusammenhang ist es, bezogen auf fingierte Durchsuchungshandlungen, denkbar, dass insbesondere Täter, die einer schweren psychischen Erkrankung unterliegen, nicht oder nur bedingt in der Lage sind, Spuren zu fingieren.

Zudem müsse eine Person in der Lage sein, andere Sichtweisen übernehmen zu können (zum Perspektivwechsel später mehr). Darüber hinaus

bedarf es neben der entsprechenden Motivation noch eines Täuschungsbewusstseins (vgl. Greuel, 2001).

Doch welche weiteren Aspekte müssen bei Täuschungshandlungen zu den oben genannten zwingenden Komponenten beachtet werden? Um das Ziel einer Täuschung zu erreichen, wird in der Glaubwürdigkeitsbeurteilung die Täuschung in zwei Täuschungskomponenten unterteilt, in die primäre Täuschung (Vermittlung der falschen Information) und in die sekundäre Täuschung (Selbstpräsentation als glaubwürdiger Kommunikator) (vgl. Köhnken, 1990). Bei der **primären Täuschung** muss der Kommunikator den falschen Sachverhalt konstruieren, im Gegensatz zu den Rekonstruktionen tatsächlicher Sachverhalte. Es bedarf dabei eines hohen kognitiven Aufwands, einen falschen Sachverhalt plausibel darzustellen, ohne sich in Widersprüchlichkeiten zu verstricken oder andere Fehler zu begehen. Der kognitive Aufwand steigt dabei umso mehr, je höher die Komplexität der Täuschung ist (vgl. u. a. bei Köhnken, 1990, Greuel, 2001, Volbert, 2008, oder Niehaus, 2008). Dies wird in der Kognitionstheorie des Lügens im Sinne von Köhnken (1990) so verstanden, dass bei einer komplexen Täuschung das Informationsverarbeitungssystem sichtlich belastet wird. Der Täuschende versucht seine Schilderungen so konsistent wie möglich zu gestalten, um Fehler (Widersprüche, logische Brüche oder Inkonsistenzen) zu vermeiden. Dabei liege das Hauptanliegen des Täuschenden auf der Vermeidung jeglicher Informationen, die Skepsis im Beurteilenden hervorrufen könnten (vgl. Volbert, 2008). Hierzu bedarf es einer verstärkten Reflektion und der Planung der weiteren Schritte. Diese kognitiven Anforderungen seien höher, als bei einer bloßen Reproduktion von Ereignissen. Eine Übertragung dieser Erkenntnisse aus der Glaubwürdigkeitsbeurteilung auf fingierte Durchsuchungen wurde bislang noch nicht vorgenommen, bzw. untersucht. Der Gedanke, dass aber alle Inszenierungsvorgänge, also auch fingierte Durchsuchungen, von kognitiven Prozessen im nicht geringen Maße gesteuert werden, liegt nahe (vgl. Hoffmann, 2006). Ein erhöhter kognitiver Aufwand für fingierte Durchsuchungen könnte demnach ebenfalls angenommen werden. Der Handelnde versucht eine Durchsuchung so vorzutäuschen, dass kein Zweifel an der

Echtheit der Durchsuchung entstehen kann. Jedoch ist auch davon auszugehen, dass sich möglicherweise Stress oder hohe Emotionalität, ausgelöst durch die Ausgangstat, auf die Täuschungshandlung und damit auf das Spurenbild auswirken können (angelehnt an Greuel, 2001).

Der durch die Täuschung entstandene kognitive Mehraufwand kann demnach zu Qualitätseinbußen in der Ausführung der Handlungen führen und gegebenenfalls in einer erhöhten Fehleranfälligkeit münden (Köhnken, 1990). Dies trifft im besonderen Maße für Handlungen zu, bei denen der Täuschende nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen kann. Eine solche Sichtweise vertritt auch Niehaus (2008), denn es müssten basierend auf eignen gespeicherten Informationen (Erfahrungswissen) neue Situationen konstruiert werden, die nicht Teil eines Schemas sind, also eine erhebliche kognitive Schwierigkeit darstellen. Schemata sind als „...abstrakte Wissensstrukturen, die Vorannahmen über Gegenstände, Menschen und Situationen enthalten [zu verstehen]. Sie repräsentieren Cluster von Wissen und Sequenzen aufeinander bezogener Ereignisse und Handlungen, Verarbeitung und Rekonstruktion von Informationen.“ (Volbert, 2008, S. 14). In diesem Zusammenhang könnten auch die Angaben Greuels (2001) gesehen werden, dass man sich an selbst erlebte Handlungen besser erinnern kann (und damit besser abrufen kann), als beobachtete oder berichtete Handlungen. Sofern ein Täter also keine Erfahrungen mit Durchsuchungen und/oder Inszenierungsversuchen gesammelt hat, muss er aufgrund abstrakter Informationen eine mögliche Strategie für die Inszenierung erarbeiten.

Bei der zweiten Komponente, die für die Täuschung notwendig ist, handelt es sich um die **sekundäre Täuschung**, also die Selbstpräsentation als glaubwürdiger Kommunikator. Ein wesentlicher Aspekt dieser Selbstpräsentation und für das Gelingen einer Inszenierung wesentlich, ist die Fähigkeit des Perspektivenwechsels. Der Handelnde muss in der Lage sein, sich in sein Gegenüber hineinzuversetzen und neben seiner Evaluation der eigenen Handlungen, auch versuchen zu verstehen, wie der Rezipient seine Handlungen interpretieren wird (vgl. Köhnken, 1990). Dies ist unter

der Berücksichtigung der Tatortinszenierung jedoch nicht unproblematisch. In einer normalen Kommunikation zwischen Personen, kann der Kommunikator eine direkte Rückmeldung (Feedback) zu seinen Handlungen erhalten. Dies kann sich im verbalen oder nonverbalen Verhalten des Rezipienten widerspiegeln (vgl. Köhnken, 1990). Bei einer Tatortinszenierung ist ein solches Feedback nicht möglich. Der Handelnde kann sich somit seines Erfolges oder Misserfolges auch nicht sicher sein und er erhält auch nicht die Möglichkeit einer Korrektur. Er wird eine Handlungsweise wählen, von der er ausgeht, dass sie einer tatsächlichen Durchsuchungshandlung entspricht. Widersprechen die gewählten Handlungen seinen üblichen Handlungsweisen, so bedarf es weiterer kognitiver Ressourcen (angelehnt an Köhnken, 1990). Im Interesse des Handelnden wird es sein, das Spurenbild nach einer Inszenierung so homogen, also mit so wenig „Fehlern“, wie möglich zu hinterlassen (zur Homogenität bei Aussagen siehe auch Köhnken, 1990).

Täuschungshandlungen setzen nach dem bisherigen dargelegten Verständnis komplexe und hohe kognitive Anforderungen an den Handelnden. In einem vorherigen Abschnitt wurden Überlegungen zu den Auswirkungen von Planungen und Einstellungen auf Durchsuchungen angestellt. Doch wie sind diese, insbesondere Planungen, in Relation zu Täuschungshandlungen zu sehen? Planungen sind in diesem Zusammenhang als eine (längerfristige) Vorbereitungshandlung zu verstehen, die zeitlich vor der Tatbegehung, bzw. Handlung steht.

Köhnken (1990) sieht in den Planungen und Vorbereitungen von Täuschungen in der Tat Auswirkungen auf die Handlung. Dem gegenüber stehen jedoch die Motivation und die Einstellungen, die im erhöhten Maße Einfluss auf die Täuschungshandlung ausüben. Inwieweit diese Ergebnisse nun auch auf Durchsuchungshandlungen übertragbar sind, ist ungeklärt. Jedoch zeigen bereits die Überlegungen zu den Handlungstheorien, wie viel Einfluss die Motivation und die Einstellungen auf Handlungen haben.

Die Berücksichtigung der oben genannten kognitiven Kompetenzen sowie die damit verbundenen Anforderungen für Tatortinszenierungen bestärken

indes einen Forschungsansatz, der nicht nur beobachtbares Verhalten (im Sinne der Spurenlage) registriert, sondern eben auch die mentalen Prozesse zu erfassen sucht. Eine solche Vorgehensweise spiegelt sich beispielsweise auch in der nicht unumstrittenen Herangehensweise des FBI zur Unterscheidung zwischen planenden und nicht planenden Tätern wieder (vgl. Ressler, Burgess & Douglas, 1995, kritisiert u. a. bei Musolff & Hoffmann, 2006).

2.7 Spurenlage und Spurensuche

In dem folgenden Abschnitt wird näher auf das polizeiliche Handeln im Zusammenhang mit Durchsuchungshandlungen eingegangen. Dabei spielt es erst einmal keine Rolle, ob es sich um eine tatsächliche Durchsuchung nach Wertgegenständen handelte oder die Durchsuchung von einem Täter nur vorgetäuscht wurde. Entscheidend ist, dass an einem Tatort eine materielle Veränderung vorgenommen wurde. Diese hinterlassenen Spuren haben erhebliche Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Ermittlungen. Dies setzt selbstverständlich voraus, dass die Spuren auch entdeckt und entsprechend richtig interpretiert werden. Insbesondere eine Fehlinterpretation der Spuren kann die Ermittlungen in eine völlig andere Richtung führen und im schlimmsten Fall eine Aufklärung verhindern. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden kurz auf Tatörtlichkeiten, die Tatortarbeit und die Bedeutung von Spuren für die weiteren Ermittlungen eingegangen.

Nach kriminalistischer Lehre wird ein Tatort als ein Ort definiert, an dem polizeilich bedeutsame Handlungen stattgefunden haben. In der Kriminalistik werden Tatorte jedoch noch weiter differenziert. Zum einen gibt es die Tatorte im engeren Sinne, unter dem der Ort verstanden wird, an dem die Tat begangen wurde (z. B. das Tötungsdelikt, ein Einbruch). Zum anderen gibt es die Tatorte im weiteren Sinne, der alle Örtlichkeiten umfasst, die in Verbindung mit der Tat und deren Durchführung stehen. Dies können beispielsweise Transportmittel sein, mit denen der Täter zum Tatort gelangte oder auch Verstecke, in denen eine Beute aufgefunden wird (zur kriminalistischen Tatortdefinition siehe auch Clages, 2007 oder Weih-

mann, 2005). Somit werden alle Örtlichkeiten subsumiert, an denen ein Täter vor, während und nach der Tat gehandelt hat. Forker (2007) bezeichnet einen Tatort auch als eine Bühne, auf der ein Täter seine Ziele, Wünsche und Bedürfnisse in objektiv nachweisbares Verhalten umsetzt. Er projiziert somit seine Persönlichkeit in die Realität. Es gilt bei dieser Sichtweise jedoch zu beachten, dass nicht jedes Verhalten sich in der Spurenlage wieder finden muss. So ist beispielsweise ein Wunsch erst einmal ein gedankliches Konstrukt, ohne konkrete Materialisierung am Tatort und auch verbales Verhalten ist nur bedingt an der Spurenlage nachzuweisen.

Die herausragende Bedeutung des Tatortes für die polizeiliche Aufklärungsarbeit erschließt sich in der Tatsache, dass ein Tatort auch immer zugleich ein Fundort von Spuren ist. Unter einer Spur subsumiert Weihmann (2005) alle materiellen Umweltveränderungen an einem Tatort, die dazu geeignet sind, sich einem tatrelevanten Verhalten zuordnen zu lassen. Dabei ist es erst einmal unerheblich, wer diese Spuren hinterlassen hat. So können Spuren vom Täter, vom Opfer oder von unbeteiligten Dritten stammen. Weihmann (2005) verweist in diesem Zusammenhang generell auf die Schwierigkeit Spuren abschließend zu klassifizieren, was unter anderem an den fortschreitenden technischen Möglichkeiten der Spurenanalyse liege, zudem diese sich permanent verändere. In diesem Zusammenhang sei die DNA-Spur zu nennen, die in den letzten Jahren zu einem immer effizienteren Mittel der Verbrechensaufklärung wurde. Mit ihren Möglichkeiten veränderte sich auch entsprechend das Suchverhalten am Tatort, beziehungsweise es werden Spuren gesucht, die vorher als nicht relevant oder auswertbar verworfen worden sind (zur Entwicklung der DNA-Analyse beispielsweise Forker, 2007).

Für die praktische Polizeiarbeit schlägt Weihmann (2005) aber doch, ungeachtet seiner formulierten Einschränkungen (s. o.), eine Klassifikation der Spuren hinsichtlich ihrer Entstehungsursache in drei Kategorien vor:

a) Die **Tatspuren** beinhalten sowohl Spuren, die der Täter durch seine Handlungen am Tatort hinterlassen hat, als auch solche, die durch Reaktionen des Opfers entstehen.

b) Die **Trugspuren** ergeben sich aus Handlungen, die nicht in Zusammenhang mit der Tat stehen. Sie können vor der Tat durch Dritte entstanden sein oder auch durch Veränderungen von Einsatzkräften (z. B. Feuerwehr, Rettungsdienste, Polizei) nach der Tat.

c) Als letzte Gruppe werden die **fingierten Spuren** vorgeschlagen. Hierbei handelt es sich um Spuren, die vom Täter mit der Absicht am Tatort hinterlassen wurden, um die Ermittlungen von seiner Person abzulenken und somit in eine falsche Richtung zu lenken.

Die weitere Unterteilung von Spuren in die verschiedenen Spurenarten (Materialspur, Formspur, Ab- bzw. Eindruckspur oder Situationsspur) soll an dieser Stelle nicht näher im Detail vertieft werden (ausführlich u. a. in Weihmann, 2005 oder Geberth, 1996). Ihre Relevanz in den Erscheinungsformen erschließt sich vor allem bei der Spurensuche, bzw. Spurensicherung und den entsprechenden Auswertungsmöglichkeiten durch die Kriminaltechnik. Jedoch bietet die oben genannte Situationsspur, so wie sie von Weihmann (2005) verstanden wird, Kriterien, die für die Unterscheidung von echten und fingierten Durchsuchungshandlungen von Interesse sein könnte. Bei dieser Spurenform liegt der Fokus auf dem allgemeinen Zustand des Tatortes. Von Bedeutung ist hier die räumliche Verteilung von Gegenständen jeglicher Art, aber auch der Zustand der Schließmechanismen und Zutrittsmöglichkeiten zum Tatort (z. B. Türen oder Fenster). Gerade bei Durchsuchungshandlungen ist eine Veränderung der Ausgangslage, bzw. der Ausgangssituation zu erwarten. Von Interesse sind hier mögliche Unterscheidungsformen in der Spurenlage sowohl bei echten als auch bei fingierten Durchsuchungen (siehe Turvey, 2001).

Grundsätzlich wird dem Tatort und der Tatortarbeit in der Kriminalistik hohes Gewicht beigemessen. Forker (2007) bezeichnet die Tatortarbeit sogar als wichtigstes und schwierigstes Gebiet kriminalistischer Arbeit. Eine Tatortarbeit, die sich durch fehlerhafte Suche und Auswertung auszeichnet, kann im schlimmsten Fall die Aufklärung des Falles unmöglich machen. Dies wird insbesondere dadurch verstärkt, dass ein Tatort und somit die Spurenlage als vergänglich einzuordnen ist. Äußere Einflüsse (z. B. Witterung, Nutzung durch Dritte, Tierfraß, Freigabe des Tatorts und mehr) können dafür sorgen, dass vorhandene Spuren unwiderruflich verändert oder vernichtet werden (dargestellt in Clages, 2007). Dies macht deutlich, wie elementar eine effektive Suche und Sicherung von Spuren für die Kriminalistik ist. Zur selben Einschätzung gelangt auch Geberth (2006), der in einem Tatort nicht nur eine der wichtigsten Bezugsquelle für Spuren (Beweise) sieht, sondern auch eine Art Ankerpunkt, von dem weitere Ermittlungsschritte ausgehen.

Eine Tatortarbeit setzt selbstverständlich voraus, dass ein Tatort als solcher erkannt wird. Was sich zuerst so banal anhört, ist auf den zweiten Blick nicht immer selbstverständlich. So ist beispielsweise bei einem Tötungsdelikt, bei dem der Ort der Leichenablage nicht identisch mit dem Ort der Tötung ist, der letztgenannte Ort nicht immer bekannt. Somit können relevante Spuren des Täters mitunter nicht sofort oder gar nicht ermittelt werden. Wird ein Tatort aber als solcher identifiziert, so werden standardisierte Verfahren angewandt, um die dortigen Spuren und damit evtl. Beweise zu sichern. Die Spurensuche ist ein wesentlicher Bestandteil polizeilicher Ermittlungsarbeit und wird entsprechend in der PDV 100 (Polizeidienstvorschrift) geregelt. Der ganze Prozess der Tatortsicherung und der Spurensuche ist genauestens zu dokumentieren. Sowohl schriftliche, als auch visuelle Verfahren werden dabei eingesetzt (vgl. auch Clages, 2007).

Die strukturierte Suche nach Spuren wird mit dem so genannten Ersten Angriff begonnen. Bei diesem wichtigen Arbeitsschritt werden Spuren systematisch gesucht und sichergestellt. Auf den ersten Blick erscheint dies ein einfacher Arbeitsschritt zu sein, der auf Routinehandlung und standar-

disierten Arbeitsabläufen beruht. Dies stellt sich jedoch schnell als Trugschluss dar. Denn Spuren an einem Tatort sind nicht automatisch als tatrelevant zu erkennen, sondern es bedarf einer intensiven Suche und Analyse, um Relevantes von Nichtrelevantem zu trennen (vgl. auch Forker, 2007). Grundsätzlich kann jeder am Tatort existierende Gegenstand und jede Spurenform, seien es Abriebe, Fasern oder ähnliches, tatrelevant sein. Diese Spuren fallen dem Suchenden nicht zwangsläufig sofort auf, ja sind vielleicht überhaupt nicht als Spur ersichtlich.

Den Polizisten offenbart sich an einem Tatort eine chaotische Datenlage, die erst einmal geordnet werden muss. Ziel der Suche soll es sein, eine möglichst fehlerfreie, vollständige und objektive Auswertung des Tatortes vorzunehmen (vgl. Clages, 2007). Um einen Tatort so zu erfassen, bedarf es einer Suchstrategie, die je nach Personallage, persönlicher Präferenz und Ausbildung unterschiedlich ausfallen kann. Entscheidend dabei ist die Gewährleistung, dass ein Tatort auch möglichst lückenlos erfasst wird. Mögliche Methoden hierfür sind beispielsweise Spiral- oder Sektorenmodelle (erläutert in Geberth, 2006 oder Clages, 2007). Die Anwendung solcher Suchstrategien, also die geplante und reflektierte Suche, ist analog zu den an anderer Stelle beschriebenen generellen Ausführungen zu geplantem Verhalten zu sehen.

Für die Nachvollziehbarkeit des Suchprozesses ist aber die Vorgehensweise genauestens zu dokumentieren. In dieser Dokumentation (Tatortbefundbericht) sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden (in Anlehnung an Forker, 2007 oder Clages, 2007):

- a) Angaben und Feststellungen bei der Ankunft am Tatort.
- b) Ausführliche Tatortbeschreibung, inklusive aller gefundenen Spuren (objektiver Befund).
- c) Angaben zum Tathergang, Zeugenaussagen und Hypothesen (subjektiver Befund).

d) Durchgeführte Maßnahmen am Tatort.

Wie bereits erwähnt, bedienen sich die an der Spurensuche beteiligten Kräfte eines strukturierten Vorgehens bei der Datensicherung. Spuren werden also nicht wahllos gesucht oder per Zufall gefunden. Eine solche Vorgehensweise wäre nicht nur ineffektiv, sondern käme einer willkürlichen Suche gleich. Nun verwundert es nicht, dass Tatortarbeit sinngelitet vorgenommen werden sollte. Forker (2007) fordert hierfür neben Disziplin und Konzentration besonders die Kombination mehrerer kriminalistischer Methoden, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Diese können als Regelfall und Voraussetzung für eine gelungene Durchführung verstanden werden (in Anlehnung an Forker, 2007).

a) Das Erheben und systematische Suchen nach Spuren und Informationen mit allen verfügbaren Sinnen.

b) Das Erschließen des Tatablaufs mittels gedanklicher Rekonstruktion und einer darauf basierenden Spurensuche. Nach Weihmann (2005) stellt der angenommene Tatablauf erst sicher, welche Bereiche als Tatort überhaupt in Frage kommen.

c) Die Fähigkeit zum kriminalistischen Arbeiten, bzw. Denken (Analysieren, kombinieren und Ableitungen bilden).

Die Tatortarbeit besinnt sich dabei auf eine klassische kriminalistische Arbeitsweise, nämlich auf den Einsatz von Hypothesen zur Annäherung an den tatsächlichen Tatablauf. Erst die Generierung von Arbeitshypothesen bringt in die Spurensuche die notwendige Systematik.

Eine Hypothese existiert dabei so lange, bis sie als fehlerhaft verworfen werden muss. Ziel der Hypothesenbildung ist die Generierung neuer Erkenntnisse oder das Überprüfen von vorhandenem Wissen (vgl. Ackermann, 2007).

Forker (2007) verweist aber auch auf die Gefahren der Hypothesenbildung, die dann auftreten, wenn sich Kriminalisten auf Hypothesen verstei-

fen. Eine solche Vorgehensweise führt dann auch zu einer einseitigen Spurensuche, die andere mögliche Optionen des Tatablaufs nicht entsprechend beachtet. Aus diesem Grunde sollte eine Vielzahl möglicher Hypothesen aufgestellt und anhand der Spurenlage abgeglichen werden. So argumentiert auch Geberth (2006), dass eine zu strenge Fokussierung auf nur einen möglichen Tatablauf die gesamten Ermittlungen gefährdet, weil sie mögliche Spuren so erst gar nicht lokalisieren kann. Solche hypothesengeleiteten Suchstrategien werden als heuristische Suchmethode bezeichnet, bei denen sich die Spurensuche auf wesentliche Tatortbereiche beschränkt und ein bestimmter Geschehensablauf unterstellt wird (bei Clages, 2007).

Spricht man in der kriminalistischen Arbeit von Hypothesen, so sind hier die Aspekte der Hypothesengenerierung und Hypothesenbeurteilung hervorzuheben. Wie gezeigt, ist der Umgang mit Hypothesen nicht nur ein geforderter und integraler Bestandteil bei der Spurensuche, sondern ist die Grundlage sämtlicher polizeilicher Arbeit. Verkürzt dargestellt, versteht man unter einer Hypothese eine als Fragestellung oder als Aussage formulierte Annahme zu einem unbekanntem Sachverhalt (vgl. z. B. in Clages, 2007). Schmitz (1995) kritisiert in diesem Zusammenhang, dass im Rahmen der polizeilichen Arbeit der Umgang mit Hypothesen sowohl in der Praxis, als auch in der Theorie, nicht den Stellenwert innehat, den sie eigentlich haben sollte. Hier sieht er erheblichen Aufholbedarf und fordert deren bewusste Anwendung und eine bessere theoretische Aufarbeitung. Ihm ist allerdings bewusst, dass die enormen Personal- und Sachzwänge der Praxis, die beteiligten Kräfte zum schnellen und effektiven Arbeiten zwingt, sodass eine umfassende Ausschöpfung und breite Hypothesenbildung oftmals nicht zustande kommen kann. Jedoch kann angenommen werden, dass sich die polizeiliche Hypothesenbildung stark am polizeilichen Spezialwissen (Aus- und Fortbildung) orientiert und dieses durch gesammelte Erfahrung zusätzlich angereichert wird. Eine solche Vorgehensweise kann, so auch die Einschätzung Schmitz (1995), nicht gänzlich falsch sein und somit auch zum Erfolg führen. Es bestehe jedoch die Gefahr, dass die Hypothesengenerierung der Kriminalisten aus den oben genannten Gründen an Kreativität einbüßen kann. Mögliche Probleme könn-

ten beispielsweise dann auftreten, wenn es sich um Delikte handelt, die außerhalb des normalen Erfahrungsschatzes der Kriminalisten liegen. Reflektiert man das hypothesengeleitete, systematische Suchen nach Spuren am Tatort auf echte und fingierte Durchsuchungshandlungen, so werden Schwierigkeiten in der Bewertung der Spurenlage offenkundig. Der Spurensuchende wird mit einer Situation konfrontiert, in der er Spuren einer tatsächlichen Durchsuchung von einer vorgetäuschten Durchsuchung unterscheiden müsste. Als erstes müsste er in der Bewertung der Spurenlage zu der Erkenntnis kommen, dass es sich um eine Durchsuchung nach beispielsweise Wertgegenständen handelt. Primär wäre demnach eine Analyse der Situationsspur vorzunehmen. In einem solchen offensichtlichen Szenario, wären z. B. Schubladen herausgezogen, Schranktüren geöffnet und/oder Kleidungsstücke über den Boden verteilt. In Bezug auf die zu bildenden Hypothesen könnte der Beamte zu der Erkenntnis kommen, dass es sich um ein Raubdelikt handelt. Eine Spurensuche würde sich an den bisherigen Erfahrungen des Beamten mit diesem Delikt orientieren (inkl. angeeignetem Spezialwissen durch Ausbildung), d. h. es würden Spuren an möglichen Durchsuchungsorten oder den Objektzugängen gesucht und gesichert werden. Die Hypothese eines Raubdeliktes würde solange aufrechterhalten werden, bis sich im Spurenbild objektive Diskrepanzen wieder finden. Dies setzt aber voraus, dass diese Widersprüche auch als solche erkannt werden. Hilfreich ist dabei die Bewertung der Situationsspur im Hinblick auf Inkonsistenzen in der Gesamtspurenlage.

An diesem Punkt ist gut zu erkennen, dass eine fingierte Durchsuchung eben nicht leicht als solche erkannt wird, wenn sie gut durchgeführt oder in der Spurensuche, ungeachtet der Fähigkeiten des Spurenlegers, nicht entdeckt wird. Im Sinne von Schmitz (1995) sollte der Spurensuchende sich der Fehleranfälligkeit des hypothesengeleiteten Suchens bewusst sein und dazu angespornt werden, eine möglichst variantenreiche Hypothesengenerierung anzustreben und diese anhand der vorhandenen objektiven Spuren abzugleichen. Dabei sind auch offensichtliche Spuren kritisch zu hinterfragen.

Weihmann (2005) oder auch Clages (2007) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass nicht erkannte fingierte Spuren erhebliche Auswirkungen auf die weiteren Ermittlungen haben können und unterstreichen noch einmal die große Bedeutung der Tatortarbeit und der entsprechenden Dokumentation für weitere Ermittlungen.

Mit der Tatortarbeit ist selbstverständlich die Fallbearbeitung nicht abgeschlossen. Sicherlich ist die Tatortarbeit als ein wichtiger Bestandteil der Ermittlungstätigkeit anzusehen, in dem eine Vielzahl von unterschiedlichen Spuren gesammelt wird. Jedoch ist diese Arbeit nur ein Baustein im Gefüge der allgemeinen Ermittlungsarbeit. Erst die Gesamtheit aller Bestandteile wird zur Klärung des Sachverhalts führen.

Wie bereits angedeutet, ist der Tatort nicht die einzige Bezugsquelle für weiterführende Informationen. Beim Ersten Angriff werden neben der Tatortarbeit bereits weitere umfangreiche Daten gesammelt oder mögliche Zeugen vernommen. Bei schweren Gewaltdelikten ist zum Beispiel die Informationserhebung zum Opfer integraler Bestandteil jeder Ermittlung. Ein solches Vorgehen ist insbesondere am Anfang der Ermittlung noch sehr lückenhaft und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die gewonnenen Informationen müssen im weiteren Prozess mit den bereits vorhandenen Kenntnissen zur Tat abgeglichen werden und ggf. erweitert oder verworfen werden. Ziel ist es, bestehende Informationslücken zu schließen und das Ermittlungsverfahren beweissicher abzuschließen. So entsteht ein symbiotisches Verhältnis zwischen Tatortarbeit und den weiteren Ermittlungen (ausführlich dargestellt z. B. in Ackermann, 2007).

Aufgrund der Komplexität eines Ermittlungsvorgangs empfiehlt es sich, nicht wahllos einzelne Spuren abzuarbeiten oder Zeugen zu vernehmen. Mit dem Verweis auf Standardwerke, wird eine strukturierte und (teil)standardisierte Vorgehensweise für die kriminalistische Fallbearbeitung vorgeschlagen (z. B. dargestellt in Geberth, 1996, Weihmann, 2005 oder auch Ackermann, Clages & Roll, 2007). Variationen in der Sachbearbeitung sind nicht nur möglich, sondern geradezu, aufgrund der Individua-

lität des Einzelfalls, erforderlich, will man den komplexen Anforderungen eines Kriminalfalls gerecht werden. Weihmann (2005) bemerkt hierzu kritisch, dass es keine einheitliche Methodik zur kriminalistischen Sachbearbeitung gibt.

Eine Methodik, die sich in der Praxis bewährt hat und deren Ziel die ganzheitliche Erfassung eines Kriminalfalls ist, wird in Clages (2007) näher vorgestellt. Dieses Modell besteht aus drei Komponenten, zwischen denen ein enger logischer und inhaltlicher Zusammenhang besteht.

a) Die kriminalistische Fallanalyse versucht, die in den Sofortmaßnahmen (Erster Angriff) gesammelten Informationen zu ordnen und auf ihre notwendige Relevanz zu prüfen. Die Beurteilung der Informationen wird unter Einbezug kriminalistisch-kriminologischer Kenntnisse vorgenommen. Das vorhandene Informationsmaterial soll dabei unvoreingenommen und kritisch bewertet werden. Ziel ist es, eine Systematik in den Sachverhalt zu bringen oder wie Clages (2007) es formuliert, den roten Faden innerhalb des Falles zu finden. Analysiert werden unter anderem die Verdachtslage, die Tatsituation (z. B. Tatort, Tatzeit, Modus Operandi, Taterfolg, Motiv, Opfer oder Tatverdächtige), die Beweislage, Tat- und Täterhypothesen, die Fahndungslage und die Rechtslage.

Weihmann (2005) kritisiert im Zusammenhang mit der kriminalistischen Fallanalyse die uneinheitliche Begriffsverwendung, die für verschiedene Arbeitsweisen, aber auch für andere Methoden in der Kriminalistik verwendet würde. Auch gäbe es weder eine einheitliche Theorie oder Methodik der Fallanalyse. Clages (2007, S. 165) versteht unter einer Analyse treffend „ein Erkenntnisverfahren, dessen Wesen in der gedanklichen oder tatsächlichen Aufteilung, Zerlegung, Zergliederung eines Ganzen (Straftat/Ereignis) in seine einzelnen Teile, eines Systems in seine Elemente, besteht. Die isolierte Betrachtung der einzelnen Bestandteile eines ganzheitlichen Sachverhaltes soll zu neuen Erkenntnissen für die Tataufklärung führen.“

b) Die Versions-/bzw. Hypothesenbildung versucht mit Hilfe der in der kriminalistischen Analyse ausgewerteten Informationen, den Tatverlauf nachzuvollziehen. Primär geht es dabei um das Finden und Erklären von Zusammenhängen, die sich anhand der einzelnen Spuren ergeben. Mit der Versions-, bzw. Hypothesenbildung werden mögliche Lücken in der Fallchronologie geschlossen. Primär geht es also in diesem Schritt um den Zusammenhang einzelner Spuren und die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen.

c) Im Untersuchungsplan werden einzelne Arbeitsschritte sowie Zuständigkeiten auf der Basis bereits erfolgter Schlussfolgerungen und der Fallanalyse festgelegt und hinsichtlich ihrer Dringlichkeit, Notwendigkeit und Ökonomie in konkreter Zuständigkeit abgearbeitet.

In dem vorgestellten kriminalistischen Dreischritt wird eine Trennung der einzelnen Arbeitsebenen vorgeschlagen (vgl. Clages, 2007). Die einzelnen Ebenen unterscheiden sich in erster Linie durch die unterschiedlichen Zielsetzungen und methodischen Herangehensweisen. Aber es gilt zu bedenken, dass die einzelnen Ebenen doch eng miteinander verknüpft sind. So findet sich beispielsweise die Hypothesengenerierung in der Fallanalyse wieder, da ja bereits die Spurensuche hypothesengeleitet ist. Positiv betrachtet, bietet ein solches methodisch durchlässigeres Instrumentarium auch die Flexibilität, die eine komplexe Sachbearbeitung benötigt. Eine abschließende Wertung der Vor- und Nachteile dieser Arbeitsweise ist aber an dieser Stelle nicht möglich und notwendig.

Betrachtet man die bisherigen Ausführungen zu den Ermittlungen und zur Tatortarbeit, welche streng genommen als ein integraler Bestandteil der Ermittlungen verstanden werden muss, so fällt auf, dass immer wieder auf die Rekonstruktion des Tathergangs Bezug genommen wird. In einer Annäherung an diese Begrifflichkeit möchte Friedrich (2005, S. 165) die Tathergangsrekonstruktion als eine „chronologische, wirklichkeitsnahe, detaillierte, schriftliche [...] Beschreibung des Verlaufs einer konkreten Straftat, die in der Vergangenheit stattgefunden hat“ verstanden haben. Bei der

schriftlichen Niederlegung der Rekonstruktion sind eigene Interpretationen deutlich von den objektiven Daten zu trennen. Dies ist nach Weihmann (2005) eine der häufigsten Mängel in der gerichtlichen Beweisaufnahme und lässt nicht nur Zweifel an der Professionalität des Sachbearbeiters aufkommen, sondern kann im ungünstigsten Fall das Verfahren scheitern lassen.

Um den Bogen nach diesen Ausführungen von den allgemeinen Ermittlungen wieder zu den Durchsuchungshandlungen zu spannen, sollte man sich noch einmal vor Augen führen, dass sich die Spureninterpretationen, die bereits in der Tatortarbeit erstmals durchgeführt wurden, in dem kriminalistischen Dreischritt wieder finden. Eine korrekte oder aber fehlerhafte Deutung der Spurenlage kann sich in der Fallanalyse, der Versions- und Hypothesenbildung und auch in der Untersuchungsplanung erheblich auswirken, wenn beispielsweise bei einem Gewaltverbrechen die Ermittlungen im sozialen Umfeld des Opfers oder möglicher Tatverdächtiger keine wesentlichen Erkenntnisse ergeben, das Opfer für Vernehmungen nicht mehr zur Verfügung steht und somit der Tatort erst einmal die Hauptquelle für Informationen ist. Umso bedeutsamer für die kriminalistische Fallbearbeitung wäre eine kriminologisch-kriminalistische Aufarbeitung hinsichtlich einer möglichen Entscheidung zwischen echten und fingierten Durchsuchungshandlungen.

3. Methode

Wie bereits in der Einleitung kurz skizziert, besteht ein Praxisbedürfnis innerhalb der Polizei, echte Durchsuchungshandlungen von fingierten Durchsuchungen zu unterscheiden. Aufgrund der bislang nur wenig erforschten Thematik (u. a. Turvey, 2001) soll diese Arbeit einen Beitrag zur weiteren Aufhellung des Feldes leisten. Neben der theoretischen Betrachtung einzelner Teilaspekte von Durchsuchungshandlungen, bzw. deren Fingierung im Vorfeld, soll der folgende Abschnitt die Forschungsmethodik dieser Arbeit darlegen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf der Transpa-

renz der Methodik und der Darlegung der weiteren Vorgehensweise, d. h. alle Entscheidungen im Forschungsprozess sollen zum Zwecke der Nachvollziehbarkeit offen gelegt werden (vgl. Lamnek, 2005).

Der bislang wenig erforschte Themenbereich legt eine eher explorative Vorgehensweise nahe. Dabei soll der Gegenstand die Methodik bestimmen und nicht die Methodik den Gegenstand (vgl. Bortz & Döring, 2006). Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Handlungen der Versuchspersonen besser zu verstehen, indem ihre handlungsleitenden Kognitionen strukturiert und interpretiert werden.

Die qualitative Sozialforschung bietet hier die Möglichkeit, die vollzogenen mentalen und physischen Prozesse zu rekonstruieren und sie sinnhaft zu strukturieren (vgl. Lamnek, 2005). In diesem Zusammenhang gilt es zu beachten, dass die qualitative Sozialforschung nur ein Sammelbegriff verschiedenster Methoden aus unterschiedlichen Fachbereichen ist (vgl. Kleining, 1995). Dies trifft sowohl auf die Erhebungsinstrumentarien als auch auf die Auswertung zu. In dieser Arbeit kommen zwei unterschiedliche Erhebungsverfahren und eine Auswertungsmethode zur Beantwortung der Forschungsfragen zum Einsatz. Aufgrund der Komplexität der Thematik ist diese Arbeit als eine erste Annäherung an den Gegenstand zu verstehen. Damit entspricht sie auch einer der möglichen Funktionen der qualitativen Forschung, nämlich die einer Eingangsforschung für weitere (quantitative) Arbeiten (vgl. Lamnek, 2005). Qualitative Methoden stießen innerhalb der Sozialforschung in der Vergangenheit teils auf massive Kritik, da sie zu wenig exakt, zu wenig komplex und zu subjektiv beeinflussbar sind (vgl. von Kardorff, 1995). Zum aktuellen Zeitpunkt hat sich aber diese Forschungsrichtung weitestgehend etabliert, so dass diese Kontroverse hier auch nicht weiter thematisiert werden soll (zur geschichtlichen Entwicklung und Kritik an der qualitativen Methode (Methodenstreit) z. B. Diekmann, 2008, Bortz & Döring, 2006 oder Lamnek, 2005).

In der Einleitung wurde bereits auf die Impulse aus der Praxis eingegangen, die letztlich zu der Entscheidung führten, diese Arbeit zu schreiben. Nach der Literaturrecherche und einer ersten Auswertung konnten daraus

die beiden Fragestellungen generiert werden. Diese stellen die Basis für die auszuwählende Methode dar (Gegenstandsorientierung). Zur weiteren Verwendung der Forschungsergebnisse dieser Arbeit wird auf den Ausblick verwiesen (siehe Kapitel 7).

3.1 Datenerhebungen

Im Rahmen der ersten Fragestellung ist insbesondere die hinterlassene Spurenlage von Interesse. Somit muss es Aufgabe dieser Untersuchung sein, eine Situation herzustellen, in der Teilnehmer eigene Erfahrungen mit echten und fingierten Durchsuchungen in einem vorgegebenen Umfeld machen können. Methodisch bietet sich für eine solche Untersuchung die qualitative (nicht)teilnehmende Beobachtung an (vgl. Lamnek, 2005). Wesentliche Merkmale dieser Methode sind die zeitlichen und örtlichen Begrenzungen der Beobachtung.

Für diese Arbeit wird daher eine Begrenzung zugrunde gelegt, die sowohl die Örtlichkeit der Handlungen der Versuchspersonen als auch den zeitliche Ansatz umfasst. Mit Blick auf die theoretischen Überlegungen hat sich gezeigt, dass sowohl Einbrecher als auch Täter die Inszenierungen vornehmen, geschlossene Wohnräume vermehrt frequentieren und in ihrem Handeln auch zeitlich starken Einschränkungen unterliegen (vgl. Rehm & Servay, 1989 oder Turvey, 2001). Vor diesem Hintergrund sollte auch für diese Studie eine Räumlichkeit ausgesucht werden, die Merkmale der Räume in den o. g. Studien aufweist (inkl. eingeräumter Schränke). In Anlehnung an die Studien von Rehm & Servay (1989), Krainz (1988) und Turvey (2001) sind in dem Raum Schränke, Schubladen, und ein Schreibtisch vorhanden. Ein so gestalteter Raum, mit den oben genannten Eigenschaften, konnte vorab gefunden und zur Verfügung gestellt werden.

Bei dem Raum handelt es sich um einen vollständig möblierten Büroraum, der ca. vier Meter breit und etwa acht Meter lang ist. In dem Raum befinden sich folgende Möbelstücke, bzw. fest installierte Gegenstände (im Uhrzeigersinn beginnend links neben der Tür):

- großer Kleiderschrank (mit Kleiderfächer) mit zwei Türen
- Schrankaufsatz über dem Kleiderschrank (mit zwei Türen)

- offenes Bücherregal mit drei Fächern
- Schrankelement unter dem Bücherregal mit zwei Türen
- kleines Schrankelement mit zwei Türen
- Kommode mit zwei Schiebetüren
- Fenster (gegenüber der Tür)
- großer Schreibtisch mit anschließendem Konferenztisch
- Container mit Schubladen links unter dem Tisch
- Container mit Schubladen rechts unter dem Tisch

In den genannten Einrichtungsgegenständen sind bewegliche Gegenstände deponiert. Dabei handelt es sich u. a. um Kleidungsstücke (Hosen, Jacken, T-Shirts etc.), verschließbare Behältnisse (z. B. Dosen, Kisten) und Wertgegenstände (z. B. Schmuck, Portemonnaies, Kamera). Auf eine abschließende Aufzählung aller Gegenstände wird aus ökonomischen Gründen verzichtet.

Alle im Zimmer befindlichen Gegenstände (unter anderem Wertgegenstände) sind standardisiert und liegen jeweils auf denselben Positionen, um eine spätere Vergleichbarkeit der Handlungen und der Spurenlage sicherzustellen und auszuwerten. Die Türen aller Einrichtungsgegenstände sind geschlossen, aber nicht verschlossen.

Da die Auswahl der Wertgegenstände und damit einhergehend auch die Einschätzung was einen Wert darstellen könnte, sehr subjektiv geprägt ist (zur Beuteauswahl vgl. Rehm & Servay, 1989), werden symbolische Wertgegenstände genutzt und deponiert. Bei den symbolischen Wertgegenständen handelt es sich um Plastikgoldmünzen. Es wurden insgesamt elf dieser Münzen im Raum verteilt.

| <i>In welchem Gegenstand versteckt?</i> | <i>Wo deponiert?</i> |
|---|-------------------------------------|
| gewölbte Zigarrenkiste | Schrankaufsatz (links unten) |
| kleine Holzkiste | Schrankaufsatz (rechts unten) |
| Zigarrenkiste | Kleiderschrank (links oben) |
| kleine Zedernholzkiste | Kleiderschrank (links unten) |
| schwarze Plastikdose | Bücherregal (oben) (hinter Büchern) |

| | |
|--|-----------------------------------|
| Lederdose | Schrank unter Bücherregal (links) |
| Lederbeutel in Metallschatulle | kl. Schrankelement (oben) |
| weiße Teedose | Container (links oben) |
| schwarzes Portemonnaie in Lederjacke (Innentasche) | Bürostuhl (darüber gehangen) |
| kl. braunes Portemonnaie | linker Container (oben) |
| Geldgürtel | Rechter Container (oben) |

Für die Vergleichbarkeit der Handlungen von Versuchspersonen ist es erforderlich, den Raum nach jedem Versuchsdurchgang wieder in den Ausgangszustand zurückzusetzen.

Die Versuchspersonen sollen in diesem Raum ohne die Anwesenheit des Autors ihre Handlungen ausführen. Sie sollen durch die Abwesenheit des Beobachters ungestört und ohne Einflussnahme agieren (vgl. Lamnek, 2005). Im Unterschied dazu wird der Beobachter in der teilnehmenden Beobachtung selbst zum Element des Versuchs, was bei diesem Versuch nicht erwünscht ist (vgl. Lamnek, 2005).

Neben der Bereitstellung der Räumlichkeit erfolgt in einem zweiten Schritt die Auswahl von Versuchspersonen. Bei der Anwendung qualitativer Methoden ist, im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung, die Auswahl der Teilnehmer an nicht so strenge stichprobentheoretische Überlegungen gekoppelt und die Frage nach der Repräsentativität nicht entscheidend (vgl. Lamnek, 2005). Aus diesem Grund werden acht Freiwillige aus dem studentischen Umfeld gesucht, die bereit sind an dem Versuch teilzunehmen. Die Beschränkung auf Studenten, Polizeibeamte und Beschäftigte einer Fachhochschule als Versuchspersonen unterliegt rein ökonomischen Überlegungen, da zu diesen Personengruppen ein informeller Kontakt besteht, der sowohl die Verfügbarkeit als auch die Teilnahmebereitschaft erhöht (zur Auswahl der Versuchspersonen siehe auch Lamnek, 2005). In der Studie von Turvey (2001) waren sowohl Männer (84%) als auch Frauen (16%) vertreten, sodass eine Beschränkung auf ein Geschlecht nicht notwendig erscheint. Für diese Studie werden zwei weibliche (25%) und

sechs männliche Personen (75%) ausgewählt, orientiert an der Geschlechterverteilung der Studie von Turvey (2001).

Die Auswahl der Versuchspersonen erfolgt auf persönliche Ansprache, in der sie mit der zu erwartenden Aufgabe (einem Versuch und einem anschließenden Interview) vertraut gemacht werden. Für den Versuch werden insgesamt acht Personen ausgewählt. Die Versuchspersonen werden einzeln und zeitlich voneinander getrennt den Versuch durchführen.

Die Versuchspersonen werden in zwei Gruppen zu jeweils vier Personen aufgeteilt. Die Versuchspersonen der ersten Gruppe werden dazu aufgefordert den Raum unter Zeitdruck nach Wertgegenständen zu durchsuchen. Den Teilnehmern dieser Gruppe werden vorab goldfarbene Plastikmünzen gezeigt, die für sie Wertgegenstände symbolisieren sollen, nach denen sie gezielt suchen sollen. Es werden den Teilnehmern darüber hinaus keine weiteren Vorgaben gemacht. Die genaue zeitliche Begrenzung wird ihnen nicht mitgeteilt und sie wird für diesen Versuch auf 60 Sekunden beschränkt. Der Zeitdruck unter dem die Versuchspersonen agieren sollen, ist zum einen begründet in der zeitlichen Begrenzung, die für die teilnehmenden Beobachtung verbindlich ist (s. o.) und zum anderen orientiert an der Situation, in der sich Täter befinden, wenn sie sich am Tatort aufhalten. Ihre Aufenthaltsdauer ist sehr begrenzt und sie befinden sich häufig in großer Zeitnot, zumal sie ständig mit einer Entdeckung rechnen müssen (vgl. Rehm & Servay, 1989).

Die zweite Gruppe soll die Räumlichkeit unter Zeitdruck so präparieren, dass er für Außenstehende wirkt, als sei er durchsucht worden. Hinsichtlich der Wertgegenstände erhält diese Gruppe keine Anweisungen, bzw. Einschränkungen. Es gelten die gleichen Rahmenbedingungen, wie für die erste Gruppe.

Von der Räumlichkeit werden nach Abschluss jedes Durchgangs Fotos angefertigt (Spurenlage). Die Teilnahme am Versuch dient als Grundlage für das direkt anschließende Interview. Im Rahmen des Interviews soll die zweite Fragestellung beantwortet werden.

In Anlehnung an Lamnek (2005) wird für die Interviews ein geschlossener Raum zur Verfügung gestellt, in der eine entspannte und ungestörte Interviewdurchführung gewährleistet wird. Es bietet sich der bereitgestellte Versuchsraum an, da dieser hierfür zweckmäßig ausgestattet und bestuhlt ist. Zudem können die Versuchspersonen anhand der hinterlassenen Spurenlage ihre Handlungen nachvollziehen und reflektieren.

In dem Interview sollen sich die Versuchspersonen möglichst frei zu ihren Handlungen äußern. Der Schwerpunkt liegt dabei klar auf der Nachvollziehbarkeit ihrer Aktionen und den einhergehenden Überlegungen. Die Interviews werden auf Tonband aufgezeichnet und im Anschluss vertextet (vgl. Lamnek, 2005). Beim Transkribieren wird die Übertragung in normales Schriftdeutsch angewendet und die verbalen Daten entsprechend bereinigt. Da die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht, ist gegen diese Vorgehensweise nichts einzuwenden. Auch von einer Kommentierung wird kein Gebrauch gemacht (vgl. Mayring, 2002).

Bei der Auswahl der Interviewmethode konnte mit dem halbstandardisierten, leitfadengestützten Interview ein Ansatz gefunden werden, der dem Interviewten möglichst freien Raum für ihre Schilderungen lässt, ihn aber durch den Leitfaden thematisch eingrenzt (vgl. Flick, 2007, Lamnek, 2005 oder Hopf, 1995). Der Leitfaden wird bereits im Vorfeld erstellt, um die Gedanken des Interviewten möglichst geordnet zu erfragen. Gegebenfalls bietet der Leitfaden genügend Raum mögliche Unklarheiten durch Nachfragen zu beseitigen. Der Leitfaden orientiert sich an den Erkenntnissen, die vorab durch die Auswertung im Theorieteil gewonnen werden konnten. Er bildet damit ab, welche Denkmuster (Einteilung des räumlichen Handlungsfelds, Bildung von Teilzielen, Vermutungen zu Entdeckungsrisiken, Erleben von Zeitdruck, Erwartungen an spätere Beobachter, Reflektieren der Handlungen) den Probanden bei ihren Handlungen zu Grunde lagen. Auf konfrontative Fragen während des Interviews wird verzichtet (zur Stellung konfrontativer Fragen vgl. Flick, 2007). In erster Linie dienen die Leitfragen dazu, den Interviewten seine Aussagen kritisch hinterfragen zu lassen und ihn zu detaillierten Antworten zu motivieren.

Der Leitfaden umfasst insgesamt zehn Hauptfragen, welche die oben genannten Themenkomplexe abdecken. Zur Veranschaulichung des Interviewablaufs wird nachfolgend der Leitfragenkatalog aufgeführt:

1. Als erstes möchte ich Sie bitten, mir Ihr gesamtes Handeln während des Versuchs so ausführlich wie möglich zu schildern. Beginnen Sie mit dem Moment, als Sie den Raum betraten und gehen dann in der Reihenfolge vor, in der Sie Ihre Handlungen durchgeführt haben. Bitte sagen Sie mir jeweils, was Sie dabei getan, gedacht und gefühlt haben.

2. Als Sie von mir Ihre Instruktionen vor Ihrem Durchgang erhalten haben, was waren da Ihre Überlegungen, bevor Sie begonnen haben?

3. Als Sie den Raum betraten, was war das Erste das Sie wahrgenommen haben?

4. Wo haben Sie mit Ihrem Handeln begonnen und was genau haben Sie dabei getan?

5. Welche Objekte haben Sie in dem Raum bewegt oder verändert?

6. Warum haben Sie diese bewegt? Wo haben Sie die Objekte abgestellt, bzw. verändert?

7. Haben Sie bei Ihrem Durchgang Zeitdruck empfunden? (Wenn ja, wie hat er sich nach Ihrer Meinung auf Ihr Handeln ausgewirkt?)

8. Was denken Sie, ist Ihnen bei Ihrem Durchgang relativ gut gelungen oder was nicht so gut gelungen?

9. Stellen Sie sich jetzt vor, ein Unbeteiligter, der Erfahrung in der Tatortarbeit hat, würde sich in dem Raum umsehen und die Spurensuche durchführen. Was denken Sie würde er vermuten? Das der Tatort nach Wertge-

genständen durchsucht wurde oder das die Durchsuchung nur fingiert wurde? Woran würde man das Ihrer Meinung nach erkennen können?

10. Was würden Sie bei einem erneuten Durchgang genauso oder was würden Sie anders machen? Bitte begründen Sie dies.

3.2 Vorgehensweisen bei der Datenauswertung

Die Aufzeichnungen sind die Basis für die weitere Auswertung. Sie liegen für die erste Fragestellung in Form von Fotografien und für die zweite Fragestellung als transkribierte Interviews vor. Als Auswertungsmethode wird für beide Fragestellungen die qualitative Inhaltsanalyse angewandt (vgl. Bortz & Döring, 2006 oder Mayring, 2008).

Für die erste Fragestellung wird das Bildmaterial (Fotos) aufgearbeitet und versucht das Material zu strukturieren (vgl. Lamnek, 2005). Synonym kann dafür auch der Begriff „Klassifizierung“ verwandt werden. Mayring (2008, S. 22) versteht darunter „die Ordnung eines Datenmaterials nach bestimmten, empirisch und theoretisch sinnvoll erscheinenden Ordnungsgesichtspunkten, um so eine strukturierte Beschreibung des erhobenen Materials zu ermöglichen.“ Bei Bortz & Döring (2006) oder Lamnek (2005) wird ein solches Vorgehen als induktive Herangehensweise klassifiziert. Einer Mischform, also der Einbindung deduktiver Elemente (theoriegeleitet) stehe jedoch nichts im Wege (vgl. Bortz & Döring, 2006) und diese wird hier angewandt. Aus diesem Grunde werden bei der Auswertung die Erkenntnisse der Studie über Einbrecher von Rehm und Servay (1989) und die Studie über Inszenierungen von Turvey (2001) eingebunden. Diese legen nahe, das Kategoriensystem mit dem Fokus auf bewegliche (z. B. Wertgegenstände) und unbewegliche Gegenstände (z. B. Schränke) und deren Veränderungszustand zu kreieren. Das Ziel der Auswertung ist damit das Erfassen und die Bewertung der Ausgangslage und der Spurenlage.

Dabei werden aus dem Bildmaterial in einem ersten Schritt mittels Verallgemeinerungen Kategorien herausgebildet (vgl. Mayring, 2008). Hierbei sollen alle Handlungen, die sich den Kategorien zuordnen lassen, heraus-

gefiltert werden. Die so gefundenen Kategorien werden während der Analyse fortwährend daraufhin geprüft, ob sie ihre Gültigkeit behalten oder ob sie gegebenenfalls modifiziert werden müssen. Im Anschluss an die Kategorienbildung erfolgt die Ergebnisdarstellung und die Interpretation des Materials (vgl. Lamnek, 2005 oder Mayring, 2008).

Für die zweite Fragestellung müssen nach der Transkription der Interviews, diese Texte ausgewertet werden. Auch hierfür wird die qualitative Inhaltsanalyse angewandt, mit dem Schwerpunkt der Strukturierung (Mayring, 2008). Mit dem bereits zuvor erstellten Leitfaden lassen sich erste Kategorien ableiten. Die Texte werden in einem ersten Arbeitsschritt zusammengefasst und paraphrasiert (Mayring, 2008). Es erfolgt eine schrittweise Reduktion des Materials. In Folgeschritten werden die Techniken der Explikation und der Strukturierung angewandt (vgl. Mayring, 2008 oder im Überblick Lamnek, 2005). In der Diskussion (Kapitel 6) werden die Ergebnisse interpretiert.

4. Bearbeitung der Forschungsfrage 1

„Welche strukturellen Veränderungen und systematischen Unterschiede in der Spurenlage gibt es am Tatort von echten und fingierten Durchsuchungen?“

Zur Auswertung der ersten Forschungsfrage, wurden die Fotografien der einzelnen Durchläufe als Datenbasis zugrunde gelegt. Beschrieben wird ausschließlich die Spurenendlage, wie sie sich auch einem unbeteiligten Dritten, z. B. dem den Tatort aufnehmenden Polizeibeamten, eröffnen würde. Um einen einheitlichen Sprachgebrauch zu erzielen, werden alle Gegenstände die im Raum fest installiert sind (Kleiderschrank, Regale, Schränke, Kommode, Schreibtisch, Container) als unbewegliche Gegenstände definiert. Alle anderen Gegenstände sind bewegliche Gegenstände.

Um die Vergleichbarkeit der Handlungen herstellen zu können, wurden zwei Hauptkategorien gebildet (zur Kategorienbildung siehe u. a. Lamnek, 2005 oder Mayring, 2008).

- Veränderungen an beweglichen Gegenständen
- Veränderungen an unbeweglichen Gegenständen

Die Ergebnisse (Spurenlage) der Handlungen der Versuchspersonen werden im folgendem tabellarisch dargestellt.

4.1 Durchsuchungen

4.1.1 Durchsuchung 1

4.1.1.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zu- stand?</i> |
|-------------------------------|--|---|
| Lederbeutel | kl. Schrankelement (in Metallschatulle) | Schreibtisch |
| Schmucktasche | kl. Schrankelement | Schreibtisch (geöffnet) |
| Fotoapparat | kl. Schrankelement | Schreibtisch |
| Holzbox | Auf kl. Schrankelement | Ursprungsort (geöffnet) |
| schw. Portemonnaie | Holzbox (auf kl. Schrankelement) | Ursprungsort (geöffnet) |
| Metallschatulle | kl. Schrankelement | Ursprungsort (geöffnet) |
| beige Winterjacke | Kommode | am Ursprungsort (nach vorne gezogen) |
| Kl. braunes Portemon- naie | linker Container | Schreibtisch |

| | | |
|--------------------------|------------------|--------------|
| gr. braunes Portemonnaie | linker Container | Schreibtisch |
|--------------------------|------------------|--------------|

4.1.1.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|--------------------|-------------------------------------|
| kl. Schrankelement | linke Türe geöffnet |
| Kommode | linke Schiebetür ca. 15 cm geöffnet |
| linker Container | eine Schublade geöffnet |

4.1.1.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt neun bewegliche Gegenstände verändert. Fünf der beweglichen Gegenstände wurden in ihrer Position verändert und alle auf dem Schreibtisch auf einem Haufen gesammelt. Vier dieser Gegenstände sind Behältnisse, die Wertgegenstände enthalten könnten. Der andere Gegenstand entstammt einem der Behältnisse.

Die anderen vier Gegenstände wurden an ihrem Ursprungsstandort verändert, indem die Versuchsperson sie öffnete. Die Versuchsperson nahm Gegenstände an sich, von der sie ungeachtet der Instruktion, annahm, dass sie einen Wert darstellen oder enthalten könnten.

Die (sichtbare) Suche konzentrierte sich auf den mittleren Bereich der linken Wand des Raumes. Drei der unbeweglichen Gegenstände wurden in einen geöffneten Zustand versetzt.

4.1.2 Durchsuchung 2

4.1.2.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zustand?</i> |
|-------------------|------------------------------------|------------------------------|
| schw. Plastikbox | Bücherregal | Schreibtisch (geöffnet) |
| Goldstück | Bücherregal (aus schw. Plastikbox) | Schreibtisch |

| | | |
|----------------------------------|---------------------------------------|---|
| Bücher | Bücherregal | Am Ursprungsort ungekippt |
| schw. Metallschatulle | Schrank unter Bücherregal | Schreibtisch (geöffnet, ohne Deckel; Deckel verbleibt im Schrank) |
| Deckel der schw. Metallschatulle | Schrank unter Bücherregal | am Ursprungsort verbleibend |
| Lederdose | Schrank unter Bücherregal | Schreibtisch (geöffnet) |
| Goldstück | Schrank unter Bücherregal (Lederdose) | Schreibtisch |

4.1.2.2 Unbewegliche Gegenstände

Keine Veränderungen

4.1.2.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt sieben bewegliche Gegenstände in ihrem Zustand verändert. Davon hat sie fünf der Gegenstände von ihrer Position genommen und sie auf dem Schreibtisch auf einem Haufen gesammelt. Hiervon waren drei Gegenstände, allesamt Behältnisse, geöffnet. Ein beweglicher Gegenstand wurde am Ursprungsort in seinem Zustand verändert. Die betroffenen Bücher werden für diesen Fall als einzelner Gegenstand gesehen. Zudem wurde ein beweglicher Gegenstand in zwei Teile zerlegt und an zwei Orten aufgefunden. Die Suche der Versuchsperson konzentrierte sich auf den mittleren Bereich der linken Wand des Raumes.

4.1.3 Durchsuchung 3

4.1.3.1 Bewegliche Gegenstände

Keine Veränderungen erkennbar.

4.1.3.2 Unbewegliche Gegenstände

Keine Veränderungen erkennbar.

4.1.3.3 Auswertung

Die Versuchsperson veränderte, soweit für den Beobachter erkennbar, keine der Gegenstände. Auch nach Öffnen der unbeweglichen Gegenstände waren keine sichtbaren Veränderungen erkennbar. Wie aus dem späteren Interview ersichtlich wird, hat die Versuchsperson zwar nach den Wertgegenständen in Form der Münzen gesucht, diese aber nicht an sich genommen.

4.1.4 Durchsuchung 4

4.1.4.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zu- stand?</i> |
|------------------------|---------------------------------------|---|
| Whisky-Verpackung | Schrankaufsatz | Schreibtisch |
| kl. Holzkiste | Schrankaufsatz | Schreibtisch |
| Goldmünze | Schrankaufsatz (aus kl. Holzkiste) | Schreibtisch |
| Zigarrenkiste | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |
| braune Schokodose | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |
| blaue Fleece-Decke | Kleiderschrank | am Ursprungsort (an- gehoben) |
| Wollpullover | Kleiderschrank | am Ursprungsort (an- gehoben) |
| T-Shirts | Kleiderschrank | am Ursprungsort (an- gehoben) |
| kleine Zedernholzkiste | Kleiderschrank | am Ursprungsort (ver- schoben) |
| große Zedernholzkiste | Kleiderschrank | am Ursprungsort (ge- öffnet auf Kopf gestellt) |

| | | |
|---------------|---|---------------------------|
| Visitenkarten | Kleiderschrank (aus großer Zedernholzkiste) | Boden des Kleiderschranks |
|---------------|---|---------------------------|

4.1.4.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|-------------------|----------------------|
| Kleiderschrank | beide Türen geöffnet |
| Schrankaufsatz | beide Türen geöffnet |

4.1.4.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt elf bewegliche Gegenstände verändert. Fünf Gegenstände hat sie auf dem Schreibtisch auf einem Haufen gesammelt und einen auf den Boden des Kleiderschranks geworfen. Von den Gegenständen auf dem Tisch waren vier Behältnisse und ein Gegenstand aus einem der Behältnisse. Zwei der Gegenstände auf dem Schreibtisch waren in einem geöffneten Zustand. Insgesamt wurden sechs weitere Gegenstände an ihrem Ursprungsort in ihrem Zustand verändert. Sie wurden entweder angehoben oder in einem Fall zur Seite geschoben. Die Suche konzentrierte sich an den beiden am nächsten zur Tür befindlichen unbeweglichen Gegenständen. Diese beiden Objekte wurden auch in ihrem Öffnungszustand verändert, d. h. die Türen stehen sichtbar weit auf.

4.2 Fingierte Durchsuchungen

4.2.1 Fingierte Durchsuchung 1

4.2.1.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zustand?</i> |
|------------------------|-------------------------|------------------------------|
| Whisky-Verpackung | Schrankaufsatz | Schreibtisch |
| gewölbte Zigarrenkiste | Schrankaufsatz | Schreibtisch |
| Zigarrenkiste | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |

| | | |
|------------------|------------------------|----------------------------|
| grüner Wollschal | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| Damenhandtasche | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| Holzboxe | auf kl. Schrankelement | am Ursprungsort (geöffnet) |
| Metallschatulle | kl. Schrankelement | am Ursprungsort (geöffnet) |
| Kleiderbügel | Kommode | auf Fußboden vor Kommode |
| grüner Rucksack | Kommode | Schreibtisch |

4.2.1.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|---------------------------|------------------------------------|
| Schrankaufsatz | beide Türen geöffnet |
| Kleiderschrank | beide Türen geöffnet |
| Schrank unter Bücherregal | beide Türen geöffnet |
| kl. Schrankelement | beide Türen geöffnet |
| Kommode | linke Schiebetür komplett geöffnet |
| linker Container | eine Schublade geöffnet |
| rechter Container | eine Schublade geöffnet |

4.2.1.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt neun bewegliche Gegenstände verändert. Hiervon wurden sieben Gegenstände in ihrer Position geändert. Sechs der Gegenstände wurden auf dem Schreibtisch auf einem Haufen gesammelt. Fünf der Gegenstände auf dem Tisch waren Behältnisse. Das Andere war ein Kleidungsstück. Einer der Gegenstände wurde geöffnet vorgefunden. Ein Gegenstand lag auf dem Fußboden. Die restlichen beiden beweglichen Gegenstände verblieben am Ursprungsort. Beide Behältnisse wurden geöffnet vorgefunden.

Ein Schwerpunkt bei der Manipulation der unbeweglichen Gegenstände ist nicht erkennbar. Die sieben unbeweglichen Gegenstände, die von den

Handlungen betroffen waren, wurden allesamt in einem sichtbar weit geöffneten Zustand hinterlassen.

4.2.2 Fingierte Durchsuchung 2

4.2.2.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zustand?</i> |
|---------------------|--|--|
| dunkelblaue Jeans | Kleiderschrank | Schreibtisch (Hosentaschen umgestülpt) |
| Plastiktrinkflasche | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| braune Schokodose | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet, Deckel daneben, Dose auf Kopf gestellt) |
| silberne Teedose | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet, Deckel daneben, Dose auf Kopf gestellt) |
| Würfel | Kleiderschrank (aus silbernen Teedose) | Schreibtisch |
| grünes Polo-Shirt | Kleiderschrank | Fußboden vor Schrank |
| grüne Shorts | Kleiderschrank | Fußboden vor Schrank |
| blaue Fleece-Decke | Kleiderschrank | Fußboden vor kl. Schrankelement |
| rote Fleece-Decke | Kleiderschrank | Fußboden vor kl. Schrankelement |
| hellblaue Jeans | Kleiderschrank | Fußboden vor kl. Schrankelement (Hosentaschen nach außen gestülpt) |
| Kissen | Kleiderschrank | Fußboden vor rechtem Container |
| Kissenbezug | Kleiderschrank (über Kissen) | Fußboden vor rechtem Container (abgezogen) |

| | | |
|-----------------|---|--|
| Metallschatulle | kl. Schrankelement | Schreibtisch (geöffnet, Deckel daneben, auf Kopf gestellt) |
| Postkarten | kl. Schrankelement (aus Metallschatulle) | Schreibtisch |
| Lederbeutel | kl. Schrankelement (aus Metallschatulle) | Schreibtisch (geöffnet) |
| Goldstück | kl. Schrankelement (aus Lederbeutel) | Schreibtisch |

4.2.2.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|--------------------|----------------------|
| Kleiderschrank | beide Türen geöffnet |
| kl. Schrankelement | rechte Tür geöffnet |

4.2.2.3 Auswertung

Insgesamt wurden durch die Versuchsperson fünfzehn bewegliche Gegenstände in ihrer Position verändert. Keiner der entnommenen Gegenstände verblieb am Ursprungsort. Neun Gegenstände wurden auf dem Schreibtisch gesammelt. Vier davon waren Behältnisse, die allesamt geöffnet waren. Drei der Gegenstände befanden sich in den Behältnissen. Sieben Gegenstände lagen auf dem Fußboden im Bereich der unbeweglichen Gegenstände, die von der Versuchsperson angegangen wurden. Alle sieben Gegenstände waren Bekleidungsstücke, bzw. Bettwäsche. Bei diesem Durchgang konzentrierte sich die Versuchsperson auf zwei Objekte, die nahe am Eingangsbereich liegen. Diese beiden unbeweglichen Gegenstände sind sichtbar in einem geöffneten Zustand.

4.2.3 Fingierte Durchsuchung 3

4.2.3.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zu- stand?</i> |
|------------------------|---------------------------------------|---|
| Zigarrenkiste | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |
| Schmuck | Kleiderschrank (aus Zigarrenkiste) | Schreibtisch |
| silberne Teedose | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |
| Wollpullover | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| dunkelblaue Jeans | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| grünes Polo-Shirt | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| grüne Shorts | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| Kleidersack | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| blaue Fleece-Decke | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| rote Fleece-Decke | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| kleine Zedernholzkiste | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank (geöffnet) |
| große Zedernholzkiste | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank (geöffnet) |
| Cordhose | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| schwarze Jeans | Kleiderschrank | Fußboden vor Kleider- schrank |
| Damenhandtasche | Kleiderschrank | am Ursprungsort (ge- öffnet) |

| | | |
|---------------------------|-----------------------------|--|
| braune Schokodose | Kleiderschrank | am Ursprungsort (geöffnet und umgeworfen) |
| Bücher | Bücherregal | am Ursprungsort (umgeworfen, zerwühlt, zum Teil zu Boden geworfen) |
| Lederdose | Bücherregal | am Ursprungsort (geöffnet und umgeworfen) |
| Würfel | Bücherregal (aus Lederdose) | im Bücherregal |
| schwarze Plastikbox | Bücherregal | am Ursprungsort (geöffnet und umgeworfen) |
| Schwarze Metallschattulle | Schrank unter Bücherregal | Fußboden vor Bücherregal |

4.2.3.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|---------------------------|----------------------|
| Kleiderschrank | beide Türen geöffnet |
| Schrank unter Bücherregal | beide Türen geöffnet |

4.2.3.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt 21 bewegliche Gegenstände verändert. Drei der beweglichen Gegenstände wurden von ihrem Ursprungsort auf den Schreibtisch verbracht. Zwei der Behältnisse lagen geöffnet auf dem Tisch. Der andere Gegenstand stammt aus einem Behältnis. Insgesamt neun Kleidungsstücke und drei Behältnisse wurden zu Boden geworfen. Der entstandene Haufen ist so groß, dass er die Türen des Kleiderschranks aufhält und dieser sich nicht ohne Mühe schließen lässt. Der Durchgang ins und aus dem Zimmer wird so versperrt. Vier Behältnisse verbleiben im veränderten Zustand am Ursprungsort. Zwei weitere Gegenstände am Ursprungsort entstammen aus den Behältnissen. Umge-

worfene Bücher sind sowohl am Ursprungsort verblieben, als auch auf dem Boden verteilt. Der Schwerpunkt der sichtbaren Handlungen konzentriert sich ausschließlich auf den vorderen Bereich des Zimmers (Kleiderschrank, Bücherregal und dem Schrank unter dem Bücherregal). Die Türen des Kleiderschranks und des Schranks unterhalb des Bücherregals sind sichtbar weit geöffnet.

4.2.4 Fingierte Durchsuchung 4

4.2.4.1 Bewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Aufbewahrungsort</i> | <i>wo abgelegt? Zustand?</i> |
|--------------------------|--------------------------------|---|
| Braune Schokodose | Kleiderschrank | Schreibtisch (geöffnet) |
| Silberne Teedose | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| Plastiktrinkflasche | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| Zigarrenkiste | Kleiderschrank | Schreibtisch |
| schwarze Metallschatulle | Schrank unter Bücherregal | Schreibtisch |
| Holzbox | auf kl. Schrankelement | am Ursprungsort (geöffnet und verschoben) |
| schwarzes Portemonnaie | Holzbox auf kl. Schrankelement | Schreibtisch |
| Handtücher | Kommode | auf Kommode gelegt |
| beige Winterjacke | Kommode | Bürostuhl (darüber gehangen) |
| Metallschatulle | kl. Schrankelement | am Ursprungsort (geöffnet und verschoben) |
| kl. braunes Portemonnaie | linker Container | Schreibtisch |
| gr. braunes Portemonnaie | linker Container | Schreibtisch |

4.2.4.2 Unbewegliche Gegenstände

| <i>Gegenstand</i> | <i>Zustand</i> |
|-------------------------------|-----------------------------|
| Kleiderschrank | beide Türen geöffnet |
| Schrank unter dem Bücherregal | beide Türen geöffnet |
| kl. Schrankelement | beide Türen geöffnet |
| Kommode | beide Schiebetüren geöffnet |

4.2.4.3 Auswertung

Die Versuchsperson hat insgesamt 10 bewegliche Gegenstände in ihrer Position verändert. Hiervon wurden acht auf dem Schreibtisch auf einem Haufen angesammelt. Alle diese Gegenstände sind Behältnisse, wobei nur einer im geöffneten Zustand aufgefunden wurde. Die beiden anderen Gegenstände wurden auf den Bürostuhl und der Kommode deponiert. Zwei Behältnisse wurden am Ursprungsort verändert. Auf dem Boden lagen keine Gegenstände. Ein Schwerpunkt der (sichtbaren) Durchsuchungshandlungen kann nicht erkannt werden. Die Türen von vier unbeweglichen Gegenständen standen für den Beobachter sichtbar offen. Diese Gegenstände sind über den ganzen Raum verteilt.

4.3 Ergebnisdarstellung

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage erscheint es sinnvoll sich noch einmal ins Bewusstsein zu rufen, dass das primäre Interesse dem Spurenbild am Tatort gilt. Es gilt zu prüfen, ob es bei diesem Versuch zu unterschiedlichen Spurenbildern bei tatsächlichen und fingierten Durchsuchungen gekommen ist. Demnach ist eine Unterscheidung in bewegliche und unbewegliche Gegenstände als Kategorien von Vorteil, will man die tatsächlichen und strukturellen Veränderungen am Tatort systematisch erfassen und auswerten. Die Einteilung erfolgte in Anlehnung an die Studie von Rehm und Servay (1989).

Betrachtet man sich die acht Versuchsdurchgänge, so fallen ein paar Besonderheiten in der Spurenendlage auf.

Bei den Durchsuchungshandlungen wurden in drei der vier Durchgänge alle Gegenstände auf dem Schreibtisch gesammelt. Alle drei Versuchspersonen hatten jeweils fünf Gegenstände auf dem Tisch stehen. Keiner der Versuchspersonen der Durchsuchungsgruppe hatte Gegenstände auf den Fußboden geworfen und dort hinterlassen. Alle beweglichen Gegenstände wurden entweder am Ursprungsort verändert hinterlassen oder auf dem Tisch gesammelt. Es wurden nur unbewegliche Gegenstände verändert (geöffnet), in denen auch tatsächlich sichtbar bewegliche Gegenstände manipuliert wurde (Durchsuchung 1=3 Objekte und Durchsuchung 2=2 Objekte). Nach der subjektiven Einschätzung des Beobachters hinterlässt die hinterlassene Spurenlage insgesamt einen eher geordneten Eindruck. Eine mögliche Erklärung ist das Fehlen von Gegenständen, die im Rahmen der Durchsuchung aus beweglichen Gegenständen zu Boden geworfen wurden. Eine Ausnahme bildet die Durchsuchung 2, bei der die Versuchsperson Bücher im Regal umgeworfen hatte, was dem Beobachter beim Betreten des Raumes sofort aufgefallen war. Die Effektivität der Spurensuche ist indes schwierig zu beurteilen, da bei mindestens einer der Durchsuchung von den Vorgaben des Beobachters abgewichen wurde (Durchsuchung 1). Hier sind zu den symbolischen Münzen auch andere Gegenstände gesammelt worden. Eine Beurteilung der dritten Durchsuchung ist ebenfalls schwierig abzugeben, da sich in der Spurenlage keinerlei Hinweise auf Veränderungen zeigten. Eine Präferenz hinsichtlich der Objektauswahl (unbewegliche Gegenstände) kann nicht erkannt werden. In den Durchsuchungen 1, 2 und 4 wurden sichtbar Behältnisse verändert, ohne dass es eine Tendenz am Anteil zu den insgesamt manipulierten beweglichen Gegenständen gäbe.

Bei den fingierten Durchsuchungen werden ebenso wie bei den tatsächlichen Durchsuchungen eine Vielzahl der Wertgegenstände und der manipulierten Behältnisse auf dem Tisch gesammelt. Jedoch beschränkt sich die Auswahl nicht an den genannten Gegenständen, sondern es sind auch Kleidungsstücke dabei. Bei den veränderten beweglichen Gegenständen fällt die höhere Gesamtzahl bei den fingierten Durchsuchungen auf. Insbesondere bei den Fingierungen 2 und 3 wurde eine Vielzahl an Gegen-

tänden manipuliert (15 Gegenstände, bzw. 21 Gegenstände). Dies übertrifft die Anzahl der veränderten Gegenstände bei den tatsächlichen Durchsuchungen im Falle der Durchsuchung 1 mit neun Gegenständen und Durchsuchung 4 mit elf Gegenständen. Die Anzahl der manipulierten Behältnisse ist zwar höher, als bei den Durchsuchungen, jedoch nicht so gravierend, dass man hier von einer Tendenz sprechen könnte.

Bei den fingierten Durchsuchungen sind im Gegenteil zu den Durchsuchungshandlungen erstmalig Gegenstände auf den Boden geworfen worden. Dies kommt bei drei der vier fingierten Handlungen vor. Dem Beobachter bot sich insbesondere in den Fingierungen 2 und 3 ein äußerst chaotischer Eindruck in der hinterlassenen Spurenlage und grenzt sich von den subjektiven Eindrücken der eher geordneten Durchsuchungshandlungen ab.

Bei den geöffneten unbeweglichen Gegenständen konnte eine leicht erhöhte Gesamtzahl gegenüber den Durchsuchungshandlungen erkannt werden (Fingierung 1=7 Gegenstände und Fingierung 4=4 Gegenstände).

5. Bearbeitung der Forschungsfrage 2

„Welche handlungssteuernden mentalen Prozesse und Gefühle haben Personen, die einen Tatort durchsuchen bzw. dessen Durchsuchung vor-täuschen?“

Mit den acht Versuchspersonen wurden im Anschluss an die Versuchsdurchläufe die leitfadengestützten Interviews durchgeführt.

Im Rahmen der ersten Interviews hatte sich gezeigt, dass die Versuchspersonen mit Hilfe der Leitfragen ihre Handlungen zur Beantwortung der Fragestellung ausreichend beschreiben und reflektieren konnten. Eine Erweiterung oder Reduzierung der Leitfragen musste nicht erfolgen. Die gewählte Interviewform schließt Nachfragen zum besseren Verständnis ein (vgl. z. B. Lamnek, 2005). Hiervon wurde auch reichlich Gebrauch gemacht. Wenn nötig wurden Fragen zusätzlich mit der Schilderung von Beispielen angereichert.

Nach Abschluss der Interviews wurden die Tonbänder vertextet. Die Texte wurden so nah wie möglich am Originalinterview belassen, jedoch um Pausen, Sprechlaute (z. B. „ähm“) bereinigt. Eine solche Vorgehensweise ist nach Mayring (2002) zulässig, wenn die inhaltliche Ebene im Vordergrund steht, was in dieser Arbeit zutrifft.

Für die Auswertung wurden die Interviewtexte in einem ersten Schritt durchgearbeitet und die Hauptkategorien gebildet. Die Kategorienbildung wurde primär von den Leitfragen beeinflusst. Diese wurden bereits im Vorfeld aus den theoretischen Überlegungen in Kapitel 2 generiert. Insbesondere die Aufteilung in Phasen, angelehnt am Rubikon-Modell (z.B. in Heckhausen 1987, Gollwitzer, 1995 oder zusammengefasst in Achtziger & Gollwitzer, 2006) beeinflussen die Kategorien. Aber auch Erkenntnisse aus den Studien zu Einbrechern (z. B. Krainz, 1988 und Rehm & Servay, 1989) flossen in die Überlegungen ein.

Für diese Fragestellung wurden folgende sechs Hauptkategorien kreiert:

- Planung / Vorüberlegungen
- Wahrnehmung
- Suchstrategien
- Emotionales Erleben
- Nachträgliche Reflektionen der eigenen Handlungen
- Perspektivübernahme zur Bewertung der eigenen Handlungen

Diese Kategorien wurden an das Textmaterial herangetragen und entsprechende Textpassagen gekennzeichnet und extrahiert. In Folgeschritten wurden diese Passagen auf das Wesentliche reduziert (vgl. u. a. Mayring, 2008).

Die Auswertung erfolgt in tabellarischer Form und getrennt in echten und fingierte Durchsuchungen. Die Hauptkategorien werden am Anfang entsprechend definiert. Zur besseren Darstellung der Ergebnisse werden die Versuchspersonen durchnummeriert und mit Abkürzungen versehen.

5.1 Planung / Vorüberlegungen

Mit dieser Kategorie sollen alle geäußerten Überlegungen erfasst werden, die zeitlich vor der Durchsuchung liegen. Diese sind abzugrenzen von Überlegungen, die während des Durchgangs angestellt wurden und sich ggf. auf die Suchstrategie ausgewirkt haben.

5.1.1 Durchsuchung

| | |
|----|---|
| D1 | Suche nach Wertgegenstand (Schmuck) als Beute, bzw. deren Aufbewahrungsorte. |
| D2 | Geht davon aus, dass in dem Raum keine Personen sind. Die Planung sah vor, Gegenstände zu suchen und zu finden. |
| D3 | Planung sah vor, zu sehen ob sich der bekannte Raum verändert hatte. |
| D4 | Gefragt, wie der Raum aussehen würde und wie sich die Situation als Ganzes darstellen würde. Überlegung, ob es kompliziert werden würde. Im Kopf ging die Vp durch, wie sie vorgehen will. Entscheidung für eine Vorgehensweise im Uhrzeigersinn und von oben nach unten. |

5.1.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|---|
| F1 | Keine Vorüberlegungen vor Betreten des Raumes. |
| F2 | Überlegung nach Wertgegenständen zu suchen, das wäre die einfachste Lösung, dies auch realistisch darzustellen. |
| F3 | Planung sah vor einen Versicherungsbetrug oder ähnliches zu begehen und dabei von links nach rechts vorzugehen. |
| F4 | Vorüberlegung war die Frage, ob man sich so verhalten und fühlen sollte, wie ein Einbrecher. |

5.1.3 Auswertung

Bei den Durchsuchungen zeigte sich hinsichtlich der Vorüberlegungen ein sehr uneinheitliches Bild. Während D1 sich auf einen bestimmten Wertge-

gegenstand und dessen Aufenthaltsorte konzentrieren wollte (entgegen der ursprünglichen Instruktion), versuchte D2 generell Wertgegenstände zu suchen und zu finden. Über die genaue Vorgehensweise äußerte nur D4, dass er eine Suchstrategie anwenden wollte. D2, D3 und D4 machten sich Gedanken über den vorzufindenden Zustand des Raumes.

Alle Teilnehmer haben aber Vorüberlegungen gemacht und konnten diese äußern.

Bei den fingierten Durchsuchungen beschäftigten sich die Versuchspersonen mit sehr unterschiedlichen Aspekten der Planung, bzw. der Vorüberlegungen. Eine Ausnahme der F1, der keine Angaben wiedergab, haben F3 und F4 geäußert, dass sie sich in eine andere Rolle hineinversetzt haben (Einbrecher, Versicherungsbetrüger). Für F2 war die einfache Überlegung bei der Fingierung tatsächlich nach Gegenständen zu suchen. Zudem hat sich F3 vorab eine Suchstrategie überlegt.

5.2 Wahrnehmung

Mit dieser Kategorie werden nur solche Wahrnehmungen erfasst, die die Versuchspersonen beim Betreten des Raums hatten. Die Wahrnehmung bei der Suche nach Gegenständen wird hier explizit ausgeschlossen.

5.2.1 Durchsuchung

| | |
|----|---|
| D1 | Holzboxe auf kl. Schrankelement. |
| D2 | Offenes Bücherregal mit darin befindlichen Gegenständen . |
| D3 | Kleidungsstück auf Kommode. |
| D4 | Offensichtliche Gegenstände und Jacke. |

5.2.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|--|
| F1 | Ordentlicher Zustand (alles verschlossen), künstliche Ordnung vorgefunden. |
| F2 | Geschlossener Kleiderschrank. |
| F3 | Raum ist verlassen, Kleiderschrank. |
| F4 | Der Raum wirkte wohnlich und gut eingerichtet. |

5.2.3 Auswertung

Bei den Durchsuchungen war auffällig, dass die Versuchspersonen als erstes offen sichtbare Gegenstände wahrnehmen. Dies sind entweder einzelne exponierte Gegenstände (D1=Holzkiste, D3=Kleidungsstück, D4=Jacke) oder offen stehende unbewegliche Gegenstände (D2=Bücherregal).

Bei den fingierten Durchsuchungen wurde in drei Fällen der Gesamtzustand des Raums erfasst (F1, F3 und F4) und in zwei Fällen derselbe geschlossene Gegenstand (Kleiderschrank).

5.3 Suchstrategien

Unter den Suchstrategien werden alle Handlungen und Überlegungen subsumiert, die im Rahmen der Durchsuchungshandlung, bzw. der Fingierung von den Versuchspersonen getätigt wurden.

5.3.1 Durchsuchung

| | |
|----|--|
| D1 | Es wurden zunächst offensichtliche einzelne Gegenstände durchsucht (auf kl. Schrankelement und Bücherregal). Im Anschluss wurde das kl. Schrankelement durchsucht. Es folgten der Schiebeschrank und der Schreibtisch. Die Überlegung war erst nach Wertgegenständen zu suchen. Hierbei wurden nicht systematisch vorgegangen. Das Durchblättern der Bücher hätte zuviel Zeit gekostet und wurde deshalb verworfen. Innerhalb der geschlossenen Gegenstände wurde nach Behältnissen gesucht und diese geöffnet. Im Kleiderschrank wurde nur die linke Seite durchsucht, da dort keine weiteren Wertgegenstände vermutet wurden. Anschließend erfolgt eine Fokussierung auf die erste größere Schublade und diese wurde durchsucht. |
| D2 | Zunächst wurden nur offen sichtbare Gegenstände angegangen. Beginnend mit dem Bücherregal und den darauf liegenden Gegenständen arbeitete die Vp sich von oben nach unten vor. Dabei gefundene Gegenstände wurden anfänglich geöffnet und Wertgegenstände entnommen. Dies wurde anschließend aus Zeitdruck |

| | |
|----|---|
| | verworfen. Anschließend wurde der erste geschlossene unbewegliche Gegenstand in Form des kl. Schrankelements angegangen. Darin gefundene Behältnisse wurden geöffnet und dann entfernt. |
| D3 | Zunächst wurde ein Kleidungsstück und anschließend sämtlich Schubladen durchsucht. Er dreht sich danach um und durchsuchte nach links gewandt in den Schränken. Es wurden nicht alle Behältnisse geöffnet, sondern teilweise nur geschüttelt. |
| D4 | Die Vp geht als erstes die Jacke an und durchsucht diese nach Portemonnaie und/oder Handy. Dies wird aus Zeitgründen verworfen. Anschließend wird der ursprüngliche Plan verfolgt, von links nach rechts vorzugehen. Der Kleiderschrank wird von oben nach unten durchsucht und dabei verschlossene Gegenstände geöffnet sowie die Kleidung angehoben, um darunter liegende Gegenstände zu finden. Teilweise werden Behältnisse aus dem Schrank geholt, teilweise einem Geräushtest (schütteln) unterzogen. Die Suche wurde anfangs sehr ordentlich durchgeführt, dies wurde aufgrund der geringen Zeit jedoch verworfen. |

5.3.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|---|
| F1 | Begonnen wurde mit einem Überblick über die Räumlichkeit. Es sollte wie ein Einbruch aussehen. Dann wurden alle Türen des Kleiderschranks geöffnet. Das Interesse galt primär den geschlossenen Gegenständen. Erst dann sollten offensichtliche Gegenstände angegangen werden. Begonnen wurde mit dem unteren Teil des Kleiderschranks. Die Auswahl erfolgte aufgrund der Lage, da dieser am nächsten zur Tür stand (Uhrzeigersinn). Gegenstände wurden aus dem Schrank geholt, damit diese später betrachtet werden können. In Fokus stand die Herstellung einer Unordnung. Dann wurden die Schubladen des Schreibtischs geöffnet. |
| F2 | Der Raum wurde im Uhrzeigersinn durchsucht, beginnend am Kleiderschrank links neben der Tür. Es wurde blind in die Schränke gegriffen, ein Kissen herausgenommen und den Bezug abgezogen, Hosentaschen umgestülpt, Gegenstände geschüttelt und Dosen und Boxen ausgeschüttet. Bewegliche Gegenstände wurden in |

| | |
|----|--|
| | ihrer Position verändert. Suche nach Wertgegenständen an ungewöhnlichen Orten. Die Suche wurde systematisch im Uhrzeigersinn weitergeführt. |
| F3 | Es wurde von links nach rechts angefangen. Im Kleiderschrank wurden kleine Behältnisse geöffnet. Döschen und Schachteln wurden bevorzugt angegangen. Die Durchsuchung beweglicher Gegenstände erfolgte unwillkürlich. Kleidungsstücke wurden zu Boden geworfen. |
| F4 | Die Vp entschied sich für die Rolle eines Einbrechers. Die Vp öffnete das kl. Schrankelement, entnahm aber keine Gegenstände. In der Kommode wurden Handtücher entnommen, um darunter versteckte Gegenstände zu finden. Eine herausgenommene Jacke wurde nicht durchsucht. Anschließend ist der linke Container des Tisches geöffnet worden. Gefundene Gegenstände wurden entnommen. Der andere Container wurde ebenfalls geöffnet. Gegenstände wurden keine entnommen. Als letztes wurde der Kleiderschrank angegangen, aus dem Behältnisse zum untersuchen entnommen wurde. Gefundene Wertgegenstände wurden dann auf dem Tisch gesammelt. |

5.3.3 Auswertung

Bei den Durchsuchungen fällt auf, dass alle Versuchspersonen zuerst offen sichtbare Gegenstände angesteuert und durchsucht haben. Alle vier Versuchspersonen nahmen bei der Durchsuchung verschlossene Behältnisse an sich und öffneten diese. D1 und D3 haben keine systematische Suche nach Gegenständen geschildert. D2 arbeitete sich von oben nach unten vor, während sich D4 nach anfänglicher Suche, eine Systematik anwendete, indem er von links nach rechts und von oben nach unten durchsuchte. D1, D2 und D4 äußerten, dass sich der Zeitfaktor auf ihre Suchstrategien ausgewirkt habe. Dies hatte jedoch unterschiedliche Auswirkungen auf die Suche. D1 berichtet, dass nach einer anfänglichen gründlichen Durchsuchung ein schnelleres Vorgehen erfolgte. D2 öffnete nicht mehr alle Behältnisse, sondern tendierte zur Entnahme der Behältnisse und D4 wendet die anfangs geplante Vorgehensweise an.

Bei den fingierten Durchsuchungen wurde sehr unterschiedlich agiert. Zwei der Versuchspersonen wendeten eine Systematik an und gingen von links nach rechts im Uhrzeigersinn die unbeweglichen Gegenstände an (F2 und F3). F1 nahm aus praktischen Gründen den Schrank gleich links neben der Tür und verschaffte sich erstmal ein Überblick, indem er alle Türen öffnete. F4 beginnt an dem kl. Schrankelement in der Mitte der linken Raumseite und wendet sich dann nach rechts. Alle vier Versuchspersonen holten Gegenstände (Behältnisse) aus den unbeweglichen Gegenständen. F4 hielt sich am Anfang des Versuchs noch zurück und entnahm nicht bereits, wie die anderen Versuchspersonen (F1-F3), Gegenstände aus den Schränken.

Bei der Entnahme der Gegenstände agierte F2 wahllos („blindes Vorgehen“) ohne Prüfung die Behältnisse, während F3 bevorzugt kleine Behältnisse entnahm. F1 wollte bei der Vorgehensweise primär Unordnung herstellen.

5.4 Emotionales Erleben

Unter dem emotionalen Erleben werden alle Gefühle subsumiert, die die Versuchspersonen während der Durchsuchung beschreiben. Dies können Gefühle sein, die u. a. mit Gegenständen, der Situation oder dem Erleben von Zeitdruck in Verbindung stehen.

5.4.1 Durchsuchung

| | |
|----|--|
| D1 | Puls ging hoch, Hände beginnen zu zittern, nervös werden, Handlungen werden fahriger und hektischer. |
| D2 | Schnell reingehen, Aufgabe schnell erledigten, Zeitdruck gespürt, Überraschung was bei der Durchsuchung auf ihn zukommen wird (evtl. „Gags“), Hemmungen private Gegenstände anzugehen. |
| D3 | - |
| D4 | Es war spannend, aber nicht extrem aufregend. Ein wenig, wie Ostereiersuche. Zeitdruck verspürt. |

5.4.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|--|
| F1 | Als Spiel empfunden und dabei nicht schlecht gefühlt. War aufgeregt. Hatte ein komisches Gefühl beim Öffnen von fremdem Eigentum, Zeitdruck. |
| F2 | Überraschung und Erschrecken beim Vorfinden des vertrauten, aber veränderten Raums, Erschrecken beim Anschlagen der Tür an den Tisch, Zeitdruck. |
| F3 | Zeitdruck verspürt, keine Zeit sich Gedanken zu machen, keine Hemmungen verspürt beim Manipulieren der Gegenstände, Aufregung wie Schatzsuche. |
| F4 | War unsicher und überrascht. Beim Betreten war Vp über den Zustand des Raumes überrascht. Situation löste Beklemmung und Hemmungen aus. Unklarheit hinsichtlich der Rolle. Erste Funde ließen neugierig werden. War scheu. Etwas Zeitdruck verspürt. |

5.4.3 Auswertung

Drei der Versuchspersonen der Durchsuchungen verspürten Zeitdruck (D1, D2 und D4). D1 beschrieb sehr ausführlich die physiologischen Auswirkungen der stressbesetzten Situation (Puls ging hoch; Hände zitterten; fahriges und hektisches Handeln). D2 war vor Beginn des Versuchs leicht erregt und war gespannt was ihn erwartete. D4 beschrieb einen Erregungszustand während der Handlungen. D2 sprach auch noch von Hemmungen fremdes Eigentum anzugehen. D3 gab hingegen im Interview keine Informationen weiter, die auf emotionale Reaktionen schließen lassen könnte.

Bei den fingierten Durchsuchungen reagierten F2 und F4 überrascht über den Zustand des vertrauten Raums. F1 habe sich nicht schlecht gefühlt den Versuch vorzunehmen. Hemmungen beim Verändern von fremdem Eigentum hatten F1 und F4. Zudem verspürte F4 noch ein beklemmendes Gefühl vor der Gesamtsituation, zumal eine Unsicherheit bezüglich der Rollenausübung bestand. Eine anfängliche Scheu konnte F4 aber bald ablegen. F2 gab hingegen an, dass keinerlei Hemmnisse bestanden, frem-

des Eigentum zu verändern. F2 erschrak sich, beim Anschlagen einer Tür. Zeitdruck haben alle Versuchspersonen verspürt.

5.5 Nachträgliche Reflektionen der eigenen Handlungen

In dieser Kategorie werden alle Einschätzungen der Versuchspersonen subsumiert, wie sie ihre Handlungen bewerten und warum einzelne Aktivitäten ausgeführt worden sind.

5.5.1 Durchsuchung

| | |
|----|---|
| D1 | Es wäre sinnvoll gewesen ein Behältnis zur Mitnahme der Wertgegenstände mitzunehmen. Die Schranktüre wurde zugeschmissen, weil sie im Weg war und um schneller vorbeizukommen (wird von Vp als Reflex gewertet). Am Anfang war die Handlung ordentlich von links nach rechts. Unter Zeitdruck wurde das Handeln wahllos. Gut gelungen ist, dass Portemonnaie mitgenommen wurde, ohne dies vorher zu durchsuchen. Schlecht gelungen ist, dass Gegenstände unter dem Zeitdruck übersehen wurden. Bei erneutem Versuch würde auch in die Jacke und andere Schränke hineingesehen werden sowie mit dem Schreibtisch begonnen werden. |
| D2 | Eine Schranktüre wurde zugeschlagen. Man hätte zwar Zeit gewonnen, aber sie hätte auch im Weg sein können und stören. Gut gelungen ist die gründliche Durchsuchung der angegangenen Objekte. Als negativ wurde die Durchsuchung von nur 10-15% des Raums gesehen. Es wäre zukünftig besser, erst einmal alle Türen zu öffnen um sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen, anstatt die offensichtlichen Objekte anzugehen. Auch sollte nicht wild auf Augenhöhe begonnen werden. Auch privat erscheinende Sachen würden näher in Augenschein genommen werden (wurde als Hemmnis beschrieben). Würde das nächste Mal mehr Unordnung anrichten, da dies aus seiner Sicht mehr einer echten Durchsuchung entspricht. |
| D3 | Türen wurden wieder geschlossen, um alles so zu hinterlassen, wie es vorgefunden wurde. Gut gelungen ist es die Übersicht zu |

| | |
|----|---|
| | <p>behalten. Es sei eher schlecht, nicht alle Behältnisse zu öffnen. Bei einem erneuten Versuch würden alle Behältnisse geöffnet werden.</p> |
| D4 | <p>Auf die ordentliche Hinterlassung der Gegenstände wurde verzichtet, da dies ja eine Durchsuchung sei. Wäre die Vp ein Einbrecher würde sie die Sachen ausleeren. Dass nichts übersehen und die meisten Gegenstände im Schrank gefunden wurden, wird positiv gesehen. Als weniger gelungen, wird hingegen das Auslassen ansonsten attraktiver Verstecke gesehen. Zudem hätte die Vp alle Türen geöffnet, um sich einen Überblick zu verschaffen. Gegenstände wären gründlicher durchsucht worden.</p> |

5.5.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|---|
| F1 | <p>Es erschien wichtig Gegenstände aus dem Raum mitzunehmen, um eine Fingierung darzustellen, dies sei bei einem Einbruch auch so. Anfänglich wurde viel zu schnell vorgegangen, da der Zeitfaktor unbekannt war. Es wurde deshalb erneut begonnen, bzw. weitergemacht. Bewegte Gegenstände wurden zu ordentlich zurückgelassen, dies würde so nicht mehr gemacht werden. Bei einem erneuten Versuch würde abgewogener und gezielter vorgegangen. Gegenstände sollten zu Schaden kommen, aber davon wurde abgesehen, da dies zu weit gehen würde.</p> |
| F2 | <p>Zugunsten des totalen Chaos, wurde auf Durchsuchung der Einzelteile verzichtet. Zu Untermauerung der Ernsthaftigkeit des Unterfangens, wären eher ungewöhnliche Gegenstände angegangen worden. Die Gestaltung des Durcheinanders ist gelungen. Nicht gelungen sei es die Verlagerung kleinerer Gegenstände vorzunehmen. Es würde bei einem erneuten Versuch noch mehr Unordnung angerichtet werden.</p> |
| F3 | <p>Die Bücher hätten noch unordentlicher hinterlassen werden können. Die obere Hälfte des Kleiderschranks wurde nicht wahrgenommen. Die Vp könne sich nicht mehr daran erinnern, wie die Lage der einzelnen Gegenstände war. Bei einem erneuten Versuch würde er alle Wertgegenstände mitnehmen. Das einzelne Gegenstände nicht geöffnet wurde, wird als negativ bewertet. Würde bei</p> |

| | |
|----|--|
| | einer Wiederholung schneller durchwühlen und mehr Türen aufreißen. |
| F4 | Die Unklarheit bezüglich der Rolle ließ die Vp zögern. Sie musste sich erst in Rollen herein finden und hat dann Gegenstände an sich genommen. Ein Portemonnaie sei der richtige Gegenstand, um Wertgegenstände zu deponieren. Die Schublade des Containers wurde wieder geschlossen, da sie ansonsten die andern Schubladen nicht aufbekomme. Stände mehr Zeit zur Verfügung würde die Vp die Schränke wieder schließen und es würde langsamer und behutsamer vorgegangen werden. Dass einige Gegenstände gefunden wurden, wird als positiv gewertet. Negativ sei, dass nicht überall hineingesehen werden konnte und dass die anfängliche Scheu so behinderte. Die Vp würde zudem bei einem erneuten Durchgang schneller und effektiver Gegenstände sichten und durchsuchen. Dabei soll die Handlungen besser zeitlich koordiniert werden. |

5.5.3 Auswertung

Die Versuchspersonen der Durchsuchungen reflektierten in sehr unterschiedlicher Weise ihre Handlungen, so dass ein sehr breites Spektrum eingefangen werden konnte. D1 hätte gerne ein Behältnis dabeigehabt, in dem Wertgegenstände deponiert werden könnten. D1 und D2 schilderten, dass sie Schranktüren aus praktischen Gründen geschlossen haben, damit diese nicht im Wege sind.

Zufriedenheit mit ihren Handlungen in Teilaspekten äußerten D1 (Mitnahme von Gegenstände), D2 (Übersicht erhalten zu haben) und D4 (nichts übersehen zu haben, viel gefunden zu haben). D2 geht nicht auf die Zufriedenheit ein. Im Vergleich dazu schilderten alle Versuchspersonen Aspekte, mit denen sie unzufrieden waren. D1 habe Gegenstände übersehen; D2 bemängelte, dass nur wenig durchsucht wurde und Hemmnisse bestanden haben; D3 habe nicht alle Behältnisse geöffnet und D4 habe zugunsten der Systematik nicht alles durchsuchen können, insbesondere lukrative Objekte wurden nicht geöffnet oder angegangen. Alle Versuchspersonen würden bei einem erneuten Versuch ihr Handeln modifizieren

(D1=andere Objekte wählen; D2=Überblick verschaffen, systematischer vorgehen; D3=genauso vorgehen und D4=andere lukrative Objekte wählen, mehr Gegenstände zu öffnen).

Bei den fingierten Durchsuchungen versuchten F1, F2 und F4 sich in andere Rollen hinein zu versetzen. F1 erachtet es als wichtig, Gegenstände mitzunehmen, um einen Einbruch zu simulieren. F2 sieht in dem Hinterlassen einer chaotischen Spurenlage ein Kennzeichen für eine echte Durchsuchung. Bei F4 wurde diese Rolle nicht näher definiert. Aus praktischen Gründen wurde von F4 Schubladen geschlossen, da ansonst die anderen Schubladen nicht zu öffnen seien.

Positive Bewertungen des eigenen Handelns äußerten nur zwei Versuchspersonen. F2 bewertete das hinterlassene Durcheinander als gelungen, um eine Durchsuchung vorzutäuschen und F4 war zufrieden mit den gefundenen Gegenständen. Im Gegensatz dazu, haben alle Versuchspersonen Unzufriedenheiten geschildert (F1 sei zu schnell vorgegangen; F2 habe es ausgelassen mehr kleinere und interessantere Gegenstände zu verlagern; F3 habe eine zu ordentliche Spurenlage zurückgelassen, nicht alles wahrgenommen und geöffnet; F4 habe zu viel Scheu gehabt und nicht in alle Gegenstände hineingesehen).

Einige Versuchspersonen würden bei einem erneuten Vorgehen ihr Handeln modifizieren (F1=gezielter, abgewogener, Gegenstände sollten zu Bruch gehen; F3=schnelleres Vorgehen, mehr öffnen und F4=schnelleres Vorgehen, mehr öffnen). F2 äußerte keine Modifikationen.

5.6 Perspektivübernahme zur Bewertung der eigenen Handlungen

In dieser Kategorie werden die Einschätzungen der Versuchspersonen zusammengefasst, wie ein unbeteiligter Dritter, die Spurenlage einschätzen würde.

5.6.1 Durchsuchung

| | |
|----|---|
| D1 | Ein Externer könnte auf den Gedanken kommen, dass tatsächlich durchsucht wurde. Aber da nicht direkt erkennbar ist, ob Wertgegenstände fehlen, könnte man auch denken, es sei eine fingierte Durchsuchung. Wäre die Durchsuchung fingiert, wäre der Raum vermutlich unordentlicher. |
| D2 | Bei einer echten Durchsuchung wäre mehr Unordnung zu erwarten, daher würde ein Externer hier eher auf eine fingierte Durchsuchung schließen. |
| D3 | Ein Externer würde nicht erkennen, dass durchsucht wurde (Vp hat keine sichtbaren Veränderungen hinterlassen). |
| D4 | Für eine echte Durchsuchung nicht genug Unordnung gemacht. |

5.6.2 Fingierte Durchsuchung

| | |
|----|---|
| F1 | Da keine Gegenstände beschädigt wurden und der Raum problemlos in den Originalzustand versetzt werden kann, ist eher von einer Fingierung auszugehen. Damit Externe dies als echte Durchsuchung werten, müsste mehr Schaden angerichtet werden. |
| F2 | Schwer zu beantworten. Ein Externer würde sich nicht zu einer schnellen Meinung hinreißen lassen und abhängig von der Gesamtsituation (Spurenlage) und den Details prüfen. |
| F3 | Sehr schwer einzuschätzen. Bei Betrachtung der ganzen Situation, fällt die unangetastete Schatztruhe ins Auge. Daraus könnte geschlossen werden, dass nicht tatsächlich nach Wertgegenständen gesucht wurde. |
| F4 | Ein Externe würde glauben, es handelt sich um eine echte Durchsuchung, weil gründlich vorgegangen wurde und Wäsche und Jacken entnommen wurde. |

5.6.3 Auswertung

Bei den Durchsuchungen ist nur eine Versuchsperson (D1) davon überzeugt, dass seine Durchsuchung als echt bewertet wird. D2 und D4 würden bei einer echten Durchsuchung mehr Unordnung erwarten. D2 glaubt,

dass ein Beobachter eher eine fingierte Durchsuchung vermuten würde. Bei D3 wurde keine sichtbare Spurenlage hinterlassen, so dass keine Entdeckung der Durchsuchung vermutet werden würde.

Bei den fingierten Durchsuchungen glauben zwei der Versuchspersonen (F1 und F3), dass die Fingierung erkannt werden würde, da nicht genug Gegenstände bewegt, bzw. verändert wurden und Objekte unangetastet blieben. F2 konnte sich nicht auf eine Einschätzung festlegen, da ein Unbeteiligter die Gesamtumstände würdigen müsste. Für F4 würde ein Externer denken, dass eine echte Durchsuchung vorliegt, da gründlich vorgegangen wurde und Kleidungsstücke entnommen wurden.

5.7 Ergebnisdarstellung

Mit dem leitfadengestützten Interview gelang es, von den Versuchspersonen sehr vielschichtige Antworten zur Erklärung ihrer Handlungen zu erhalten. Die Kategorien halfen, die Antworten entsprechend zu ordnen.

Bei den Vorüberlegungen zum Versuch zeigte sich ein sehr unterschiedliches Bild. Während die Versuchspersonen sich bei den Durchsuchungen Gedanken zur Bewältigung der Aufgabe machten (Suche nach Gegenständen und Aufbewahrungsorten (D1, D2), örtliche Orientierung (D1, D4), Suchsystematiken (D4) oder Erwartungshaltungen (D2, D3, D4)), so musste sich die andere Gruppe zusätzliche Gedanken machen, wie ein durchsuchter Raum aussehen würde (F2, F3, F4).

Bei der ersten Wahrnehmung der Versuchspersonen zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Während die Durchsuchungsgruppe ausnahmslos zuerst auf offen sichtbare Gegenstände aufmerksam wurden, haben zwei der Fingierungsgruppe zuerst den Zustand des Raums wahrgenommen und die anderen Beiden zwei geschlossene, unbewegliche Gegenstände.

Bei den Durchsuchungen haben sich die Versuchspersonen analog der ersten Wahrnehmung zuerst den offen sichtbaren Objekten zugewandt. Die weitere Suche erfolgte sehr unterschiedlich und umfasste von prakti-

schen Überlegungen (D1) bis zur Systematik (D4) mehrere Suchstrategien. Auch die Handhabung der gefundenen Gegenstände war sehr individuell. Bei den fingierten Durchsuchungen sind die Strategien sehr unterschiedlich. Hier war die Zielsetzung zwar unterschiedlich, doch entschieden sich drei der vier Versuchspersonen (F2, F3, F4) für eine, an einer Durchsuchung angelehnte Strategie. Wesentliche Unterschiede in der Vorgehensweise konnten nicht gefunden werden. Jedoch lag das größere Gewicht bei den fingierten Durchsuchungen auf der Generierung von Unordnung.

Bei allen Teilnehmern der echten und fingierten Durchsuchungen wurden Behältnisse unterschiedlichster Art, als Aufbewahrungsort von Wertgegenständen betrachtet. Es erfolgt fast immer eine Öffnung dieser Objekte.

Wesentliche Unterschiede im emotionalen Erleben der beiden Gruppen konnten nicht gefunden werden. Gemeinsam haben beide Gruppen das Verspüren von Zeitdruck in sieben von acht Fällen erlebt. Die Reaktionen darauf sind sehr individuell, ohne dass Besonderheiten zutage treten.

Bei der nachträglichen Reflektion des eigenen Handelns herrscht ein ähnlich unterschiedliches Spektrum, wie bei den Suchstrategien. Mehrheitlich drehten sich die Reflektionen der Durchsuchenden (D1-D4) um die Suche und den Umgang mit gefundenen Gegenständen. Ihre Suchstrategien würden sie modifizieren. Auch bei den fingierten Durchsuchungen steht der Umgang mit den Gegenständen im Zentrum (F1-F4). Auch bei dieser Gruppe wird in drei bis vier Fällen eine Modifikation der Strategien (F1, F3, F4) angetrebt. Im Gegensatz zur Gruppe der Durchsuchenden beschäftigte sich die zweite Gruppe in drei von vier Fällen (F1, F2, F4) mit der Spurenlage einer echten Durchsuchung, was aber keine Besonderheit ist, sondern mit der Aufgabenstellung korrespondiert. Hinsichtlich der Zufriedenheit und der Unzufriedenheit gibt es keine erheblichen Unterschiede.

Auffällig bei dem Perspektivwechsel zur Bewertung der eigenen Handlungen ist, dass in beiden Gruppen jeweils nur eine Versuchsperson (D1, F4)

davon überzeugt ist, dass ihre Handlung von Externen als tatsächliche Durchsuchung erkannt wird.

6. Diskussion

Nach der Auswertung der Durchsuchungshandlungen, bzw. der fingierten Durchsuchungen und der darauf folgenden Interviews, soll nun die Diskussion der Ergebnisse folgen.

Dabei erscheint es sinnvoll, sich nochmals vor Augen zu führen, dass das Hauptziel der vorliegenden Untersuchung in der Vorbereitung einer umfassenderen empirischen Arbeit oder gar einer kleinen Reihe von ebensolchen besteht (siehe auch Kapitel 7). Aus diesem Grund soll in der Diskussion auch auf die Besonderheiten der Versuchsdurchführung eingegangen werden. Was mögliche Problemstellungen, mehr aber noch das methodische Vorgehen angeht, so sind einige Schlussfolgerungen angebracht.

Folglich muss mit der Auswahl der Methoden und der Auswahl der Versuchspersonen begonnen werden. Was die Methode betrifft, gibt es für die grundsätzliche Entscheidung, Teilnehmer erst einmal eine Durchsuchung oder Fingierung vornehmen zu lassen, keine Bedenken. Nur mit den persönlich gemachten Erfahrungen, die im Versuch erworben wurden, konnte die anschließende Befragung möglich gemacht werden. Eine Beschränkung der Teilnehmer auf solche, die bereits vorher aktive und nicht nur passive Erfahrungen (z. B. durch Filme) in diesem Bereich gesammelt haben, dürfte sich nicht nur schwierig, sondern fast unmöglich gestalten. Die Entscheidung für einen Versuch, der das Selbsterleben beinhaltet, ist demnach ohne ernsthafte Alternative.

Problematischer erscheint aber die Auswahl der Versuchspersonen. In der vorliegenden Arbeit wurden Studenten, Beschäftigte einer Fachhochschule und Polizeibeamte zur Teilnahme eingeladen. Es zeigte sich, dass insbesondere Polizeibeamte, die praktische und theoretische Erfahrungen mit Durchsuchungen hatten, eigene Vorstellungen zu den Begehungswei-

sen einer Durchsuchung haben (Fingierung 2 und 3). Entsprechende Äußerungen hierzu wurden nicht im Rahmen des Interviews erhoben, sondern ergaben sich aus Gesprächen im Anschluss an das Interview. Beide gaben an, dass ihnen zumindest in der Ausbildung eine systematische (strukturierte) Vorgehensweise bei Wohnungsdurchsuchungen und bei der Tatortarbeit vermittelt wurde (vgl. auch Standardwerke zu Durchsuchungen oder Tatortaufnahme, z. B. Weihmann, 2005 oder Ackermann, 2007). Dies spiegelt sich auch in der Interviewäußerung der Versuchsperson der Fingierung 2 wieder („Wenn der Schrank jetzt dahinten gestanden hätte, wäre ich da zuletzt hingegangen. Ich habe in der Reihenfolge halt aufgemacht und geguckt. In dem Fall im Uhrzeigersinn.“). Auch bei der Fingierung 2 wurde diese Vorgehensweise gewählt („...weiter im Uhrzeigersinn“). Somit könnte es hier tatsächlich zu Verzerrungen im Ergebnis gekommen sein. Es gilt zu überlegen, inwieweit diese Berufsgruppe eine Untersuchung hinsichtlich der Unterscheidung von fingierten mit nicht fingierten Untersuchungen beeinflusst. Es wäre ein interessanter Folgeschritt, zu überprüfen, ob Polizeibeamte sowohl bei Durchsuchungen, als auch bei fingierten Durchsuchungen, in ihren Handlungen von anderen Personen abweichen und wie diese Abweichungen aussehen könnten? Möglicherweise werden von dieser Personengruppe bereits erlernte Vorgehensweise auch automatisch in ähnlichen Situationen verwendet (angelehnt an Achtziger & Gollwitzer, 2006, Funke & Fritz, 1995 oder auch Ackermann, 2007).

Nach den Überlegungen zu den Versuchspersonen sind des weiteren Auffälligkeiten bei den Instruktionen zu den Durchsuchungen zutage getreten. Bei der Methodenauswahl wurde Wert darauf gelegt, dass die Versuchspersonen bei der Durchführung ihrer Aufgabe möglichst frei agieren können. Eine Einschränkung erhielten nur die Versuchspersonen, die die Räumlichkeiten durchsuchen sollten. Für sie sollten die symbolischen Wertgegenstände, in Form der Plastikmünzen, die Beute ihrer Durchsuchung darstellen. Alle drei Versuchspersonen (D1, D2 und D4), die eine sichtbare Spurenlage hinterlassen haben, hatten auch mindestens eine der Münzen auf dem Tisch abgelegt. Zumindest zwei der Versuchspersonen (D1 und D4) haben auch andere (vermutete) Wertgegenstände ge-

sammelt. Hier hatten sie sich von den Anweisungen zum Versuch gelöst und eigenmächtig gehandelt. Es wäre demnach zu hinterfragen, ob für weitere Untersuchungen sowohl die symbolischen als auch die realen Wertgegenstände in gleichem Maße deponiert werden sollten. Die Suche nach den symbolischen Gegenständen könnte durch die realen Wertgegenstände zumindest abgelenkt werden. In einer quantitativen Erhebung könnte dies eine nicht zu unterschätzende Störvariable darstellen.

Ein weiterer Punkt in den Vorüberlegungen für Folgeuntersuchungen wäre die Frage nach den Zeitvorgaben für die Versuchsdurchläufe. In der vorliegenden Arbeit wurde ein Zeitansatz von 60 Sekunden gewählt. Die ursprüngliche Überlegung hierzu bezog sich auf die empirischen Erfahrungen zu dem Zeit- und Entdeckungsdruck von Einbrechern (vgl. Rehm & Servay, 1989). In den einzelnen Durchgängen war auffällig, dass insbesondere die Versuchspersonen, die im Urzeigersinn vorgegangen sind, nur einen sehr begrenzten Bereich angehen konnten (soweit erkennbar!). So war beispielsweise die Versuchsperson in der Durchsuchung 3 im ganzen Raum aktiv, ohne dass sich dies auf die Spurenlage auswirkte. Veränderungen, die im ganzen Raum sichtbar waren, konnten nur bei der Durchsuchung 1 und der Fingierung 4 festgestellt werden. Es wäre zu überlegen, ob nicht eine Verlängerung, der zur Verfügung stehenden Zeit die Ergebnisse der Handlungen verbessern könnte. Die Versuchspersonen hätten vielleicht die Gelegenheit zu weiteren Handlungen und könnten ihren Aktionsradius erhöhen. Mit einer Zeitverlängerung könnte unter Umständen, die bei Douglas und Munn (1992) erwähnten Inkonsistenzen in der hinterlassenen Spurenlage bei fingierten Durchsuchungen, eher zu Tage treten. Diese konnten jedenfalls bei der vorliegenden Untersuchung nicht festgestellt werden. Wobei hier zusätzlich die Schwierigkeit besteht, dass bislang niemand diese Inkonsistenzen definiert hat (vgl. Turvey, 2001). Lässt man die Versuchspersonen ohne zeitliche Begrenzung agieren und könnten entscheiden, wann sie den Versuch abbrechen wollen, so bestünde auch noch die Möglichkeit zu sehen, wie sie die Zugangsmöglichkeit hinterlassen.

Ein weiterer Aspekt, der mit den Instruktionen am Anfang des Versuchs in Verbindung steht, ist die Problematik der Beutemitnahme oder Beuteaufbewahrung. Es wurde auf diese Angabe in der Instruktion verzichtet, da die Teilnehmer in ihren Handlungen so frei wie möglich agieren sollten. Sie waren somit auch frei in der Entscheidung, was mit den eventuell gefundenen realen und symbolischen Wertgegenständen getan werden sollte. Diese hätten beispielsweise auch mitgenommen werden können. Es hat sich gezeigt, dass keiner der Versuchspersonen dies getan hat. Da sie aber alle durch den Beobachter in ihren Handlungen unterbrochen wurden, ist unklar, ob sie nach Beendigung ihrer Handlungen dies nicht in Betracht gezogen hätten. Die bereits genannten Studien von Krainz (1988) und Rehm und Servay (1989) geben indes keinerlei Angaben zum Transport der Beute. Auch im Hinblick auf die Tatvorbereitung von Einbrechern gibt es kein Hinweis auf die Mitnahme eines Behältnisses oder auf die Suche der Täter nach etwas Passendem vor Ort.

In diesem Zusammenhang ist zusätzlich von Bedeutung, ob die Angabe, dass der Beobachter den Versuch nach unbestimmter Zeit abbrechen wird, nicht eine solche Situation begünstigt. Für weitere Untersuchungen ist somit in Betracht zu ziehen, ob auf eine Zeitangabe völlig verzichtet werden sollte oder sie stattdessen, mit Bezug auf den realen Zeitdruck (vgl. wieder Rehm & Servay, 1989) beizubehalten und gegebenenfalls zu erweitern. Es könnte dann gesehen werden, ob die Versuchspersonen Gegenstände mitnehmen würden und in welchem Umfang. Dies wäre vor allem interessant, um eventuelle Unterscheidungen zwischen echten und fingierten Durchsuchungen treffen zu können, sofern dies überhaupt möglich ist. In der vorliegenden Untersuchung hatten fast alle Versuchspersonen (außer bei der Durchsuchung 3) ihre Gegenstände auf dem Schreibtisch gesammelt. Mit Bezug auf die oben genannten Einschränkungen, ist somit eine Bewertung dieses Verhaltens nur schwerlich möglich.

In dem Versuch zeigte sich auch, dass einige der Teilnehmer die ausgewählte Räumlichkeit kannten (Durchsuchung 2 und 3 sowie bei Fingierung 4). Diese waren möglicherweise gegenüber den anderen Versuchspersonen im Vorteil. Andererseits waren sie von den Veränderungen über-

rascht, was wiederum auch als Nachteil gesehen werden könnte. Für eine Vergleichbarkeit in späteren Untersuchungen sollte eine Räumlichkeit gewählt werden, die entweder allen Teilnehmern bekannt oder allen unbekannt ist.

Die Spurenlage zu fotografieren hat sich als sinnvoll erwiesen, um die Beantwortung der ersten Teilfrage zu ermöglichen. Auch für die weiteren Untersuchungen bietet es sich an, die Spurenlage festzuhalten, insbesondere vor dem Hintergrund eine weitere Gruppe zu bilden, in der neutrale Beobachter die Spurenlage bewerten könnten. So wäre festzustellen, ob sich die Perspektivübernahme zur Einschätzung der eigenen Handlungen mit denen der Beobachter deckt und welche Kriterien ein neutraler Beobachter zur Unterscheidung von echten und fingierten Durchsuchungen anwendet.

Im Zusammenhang mit der Fertigung des Bildmaterials, ist auch eine Erweiterung in Form von Videoaufnahmen denkbar. Mit Hilfe dieser technischen Möglichkeit, könnten noch genauer die Handlungen der Versuchspersonen nachvollzogen werden. Möglicherweise führt dies zu neuen Erkenntnissen in der Spurenlage, die vorher nicht festgestellt werden. Auch beim Einsatz der Videokamera, sollte der Beobachter während des Versuchs nicht gegenwärtig sein, um eine möglichst reale Situation zu generieren. Bereits in dieser Untersuchung war die Abwesenheit des Beobachters das entscheidende Kriterium zur Wahl der Methodik, damit die Versuchspersonen möglichst frei und ungestört agieren konnten.

Nach Beendigung der Versuchsdurchläufe und der Interviews folgt nun die Bearbeitung der vorab gestellten Forschungsfragen unter ausgewählten Gesichtspunkten. In Bezug auf die polizeiliche Arbeit der Spurensuche zielte die erste Frage auf die systematischen Unterscheidungen in der Spurenlage von echten und fingierten Durchsuchungen. Die Beantwortung fällt, auch mit dem Hinweis auf die in der bisherigen Diskussion genannten Problemfelder, nicht leicht. Es fällt auf, dass bei den fingierten Durchsuchungen eine leicht erhöhte Anzahl an beweglichen Gegenständen verändert wurde. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl und der qualitativen Ausrichtung der Arbeit ist es jedoch nicht möglich hier genauere Aussagen

zu treffen. Auffällig ist aber die Tatsache, dass nur bei den fingierten Durchsuchungen Kleidungsstücke auf den Boden geworfen wurden. In folgenden Untersuchungen sollte diesem Kriterium eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Möglicherweise könnte dies tatsächlich eine der sog. „red flags“ sein, von der u. a. Geberth (2006) und Turvey (2001) sprechen und die Inszenierungen kennzeichnen sollen.

In diesem Zusammenhang sind auch die im Zwischenergebnis erwähnten, subjektiven, Eindrücke des Beobachters beim Betrachten des Spurenbilds zu sehen. Dort wurde bereits, die eher chaotisch erscheinende Spurenlage bei den fingierten Durchsuchungen, der eher geordneten Spurenlage bei den Durchsuchungen gegenübergestellt. Für die Folgeuntersuchungen wäre es wünschenswert, diese Erkenntnisse mit quantitativen Methoden zu überprüfen und herauszufinden, ob es sich wirklich nur um eine subjektive Einschätzung handelt. Es fiel auf, dass die bislang verwendeten Studien keinerlei Aussagen zum hinterlassenen Spurenbild trafen. Somit kann zu diesem Zeitpunkt auch nicht der Vergleich mit echten Durchsuchungen im Rahmen von Einbrüchen vorgenommen werden.

Als sehr markant erwies sich das Sammeln der Wertgegenstände auf dem Tisch. Dies wurde aber bereit an anderer Stelle diskutiert und soll hier nicht aufgeführt werden.

Die erhöhte Anzahl der veränderten beweglichen Gegenstände bei den Fingierungen lässt sich mit Bezug auf die Studien die Inszenierungen thematisieren (vgl. u. a. Turvey, 2001 und Müller, Köhler & Hinrichs, 2005) nicht bewerten. Möglicherweise kann die erhöhte Anzahl der veränderten Gegenstände auch mit den Angaben einer Versuchspersonen (F1) korrespondieren, möglichst viel Unordnung herzustellen. Es ist auch denkbar, dass die Vorstellungen der einzelnen Versuchspersonen, wie der Tatort einer Durchsuchung auszusehen hat, stark divergieren und deshalb das Ergebnis beeinflussen. Aufgrund der sehr kleinen Versuchspersonenauswahl kann aber nur eine Tendenz vermutet werden, deren Überprüfung mit quantitativen Methoden nicht uninteressant wäre. Der bereits in der Ergebnisdarstellung thematisierte subjektive Eindruck zum Erscheinungsbild des Tatorts deutet eventuell in eine ähnliche Richtung. Nach der Stu-

die von Krainz (1988) haben nur 17% der Täter (N=110) das primäre Ziel, Spuren zu vermeiden, die auf einen Einbruch deuten lassen.

Bei der Bearbeitung der zweiten Fragestellung gab es mehrere Auffälligkeiten, die hier diskutiert werden sollten.

Als erstes sind die deutlichen Unterschiede bei der ersten Wahrnehmung der Versuchspersonen zu nennen. Die Orientierung der Gruppe der Durchsuchenden an offen sichtbaren Gegenständen ist unter Einbezug der Erkenntnisse zu Täterverhalten bei Einbrechern so nicht nachvollziehbar. Als Beispiel kann hier die Studie von Krainz (1988) herangezogen werden. Objekte, die der Täter konsultiert hat, werden nicht im Detail beschrieben. So könnte beispielsweise der Schreibtisch sowohl als offenes, als auch als geschlossenes Element definiert werden. Dies sollte bei künftigen Erhebungen berücksichtigt werden. Letztlich ist die Frage, warum die Durchsuchenden die offen sichtbaren Gegenstände als erstes wahrnahmen, hier nicht zu klären. In folgenden Untersuchungen sollte darauf geachtet werden, ob diese Tendenz verstärkt wird.

Die Schilderung der Suchstrategien ist, wie bereits in der Ergebnisdarstellung ausgeführt, sehr individuell ausgeprägt. Zeigte sich zwar keine Tendenz, so äußerten die Versuchspersonen doch ein breites Spektrum an möglichen Entscheidungen und Strategien. Diese gilt es in weiteren Untersuchungen differenzierter zu erfassen. Es wäre zu überlegen, ob eine Gliederung die Systematiken, hypothesengeleitetes Suchen und Mischformen beinhaltet, eine differenziertere Zuordnung ermöglicht. Eine andere Überlegung wäre eine Gliederung in Zeitabschnitte vorzunehmen, um so einzelne Entscheidungen chronologisch und umfassend festzuhalten. Eine solche Vorgehensweise wäre durch den Einsatz von Videoaufnahmen sehr gut realisierbar.

Analog der Überlegungen zu den Suchstrategien weisen die Kategorien des emotionalen Erlebens und der Planung ähnliche Problemfelder auf, auf die im Einzelnen an dieser Stelle nicht eingegangen wird. Hier sollte analog zu den oben genannten Vorschlägen verfahren werden.

Die Gruppe der Versuchspersonen, die eine Durchsuchung fingieren sollte, hatte sowohl bei der Planung als auch bei der Reflektion der eigenen Handlungen in drei von vier Fällen (F1, F2, F4) geäußert, dass sie sich an einer tatsächlichen Untersuchung orientieren wollten. Damit einhergehend kann ein erhöhter kognitiver Aufwand vorliegen (angelehnt an Köhnken, 1990). Inwieweit sich ein solcher Mehraufwand sowohl in der Spurenlage, als auch in einer möglichen Fehleranfälligkeit bei den Handlungen bemerkbar machen könnte, erschließt sich aus dem vorliegenden Datenmaterial nicht.

Als letzter Punkt soll die Perspektivübernahme zur Bewertung der eigenen Handlungen angesprochen werden. Vor dem Hintergrund der bereits geschilderten Ergebnisse sollte überlegt werden, ob insbesondere der Kenntnisstand und die Vorstellungen der Versuchspersonen zu echten und fingierten Durchsuchungen erfragt werden sollte. Die gewonnenen Erkenntnisse könnten mit getätigten oder geplanten Handlungen verglichen werden und so mögliche Unerklärlichkeiten minimiert werden.

Insgesamt betrachtet hat diese Voruntersuchung gezeigt, dass sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragestellungen gelohnt hat. Die qualitative Vorgehensweise konnte sehr gut einzelne Aspekte der Durchsuchungshandlungen und Fingierungen herausfiltern, die der Operationalisierung der unabhängigen Variablen der Folgeuntersuchung dienlich sind und die Hypothesenbildung anregen.

Diese Arbeit hat zudem verdeutlicht, dass ein Forschungsansatz der kognitive Prozesse und beobachtbares Verhalten miteinander verbindet, zielführend erscheint und bestärkt in einer weiteren Erforschung der Thematik, zumal die aufgezeigten Defizite in der Theoriebildung bald möglichst behoben werden sollten.

7. Ausblick

Wie bereits mehrfach erwähnt, dient diese Arbeit als Voruntersuchung für eine Hauptuntersuchung oder Untersuchungsreihe. Dieses Forschungsvorhaben wird in der Verwaltungshochschule Hessen, Fachbereich Polizei, angesiedelt sein und quantitativ ausgerichtete, stochastische Methoden anwenden. Im Zentrum des Interesses stehen mögliche Unterscheidungen in der Spurenlage bei echten und fingierten Durchsuchungen sowie die Bedeutung der intrapsychischen Prozesse für diese Handlungen. Zur Datenerhebung des Verhaltens werden u. a. Messungen, freie Formulierungen und Kategorien, bzw. Zeichensysteme zum Einsatz kommen.

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass eine empirische Bearbeitung der Thematik nicht nur lohnenswert erscheint, sondern auch eine Lücke füllen würde, die mit Bezug auf die Praxis, die Qualität der polizeilichen Spurensuche bereichern könnte.

8. Literaturverzeichnis

Achtziger, A. & Gollwitzer, P. M. (2006). Motivation und Volition im Handlungsverlauf. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg., 3. Aufl.), *Motivation und Handeln* (S. 277-300). Heidelberg: Springer.

Ackermann, R., Clages, H. & Roll, H. (2007, 3. Aufl.). *Handbuch der Kriminalistik für Praxis und Ausbildung*. Stuttgart: Boorberg.

Ackermann, R. (2007). Durchsuchung/Beschlagnahme. In R. Ackermann, H. Clages & H. Roll (3. Aufl.), *Handbuch der Kriminalistik. Kriminaltaktik für Praxis und Ausbildung* (S. 437-492). Stuttgart: Boorberg.

Ackermann, R. (2007). Fallanalyse, Versions-/Hypothesenbildung, Untersuchungsplanung. In R. Ackermann, H. Clages & H. Roll (3. Aufl.),

Handbuch der Kriminalistik. Kriminaltaktik für Praxis und Ausbildung (S. 151-224). Stuttgart: Boorberg.

Ajzen, I. & Cote N. (2008). Attitudes and the prediction of behaviour. In W.D. Crano & R. Prislin (Eds.), *Attitudes and attitude change* (pp. 289-311). New York, NY: Psychology Press.

Ajzen, I. & Fischbein, M. (2000). Attitudes and the Attitude-Behavior Relation: Reasoned and Automatic Processes. *European Review of Social Psychology*, 11, 1-33.

Ajzen, I. & Fishbein, M. (1980). *Understanding attitudes and predicting social behavior*. Englewood-Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Ajzen, I. & Fishbein, M. (1977). Attitude-Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin*, 84, 5, 888-918.

Ajzen, I. & Madden, T. J. (1986). Prediction of goal directed behavior: attitudes, intentions, and perceived behavioral control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 453-474.

Bamberg, S. & Lüdemann, C. (1996). Eine Überprüfung der Theorie des geplanten Verhaltens in zwei Wahlsituationen mit dichotomen Handlungsalternativen: Rad vs. PKW und Container vs. Hausmüll. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1, 32-46.

Bargh, J. A. & Barndollar, K. (1997). Automaticity in Action. The unconscious as Repository of Chronic Goals and Motives. In P. M. Gollwitzer & J. A. Bargh, *The Psychology of Action* (pp. 457-481). New York, NY: The Guilford Press.

Baurmann, M. C. (2003). Die Operative Fallanalyse des Bundeskriminalamtes. In C. Lorei (Hrsg.), *Polizei & Psychologie: Kongressband der*

Tagung „Polizei & Psychologie“ am 18. und 19. März 2003 in Frankfurt am Main (S. 7-53). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Bock, M. (2007, 3. Aufl.). *Kriminologie. Für Studium und Praxis*. München: Vahlen.

Bortz, J. & Döring, N. (2006, 4. Aufl.). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.

Clages, H. (2007). Erster Angriff. In R. Ackermann, H. Clages & H. Roll (3. Aufl.), *Handbuch der Kriminalistik. Kriminaltaktik für Praxis und Ausbildung* (S. 95-150). Stuttgart: Boorberg.

Dern, H. (2000). Operative Fallanalyse bei Tötungsdelikten. *Kriminalistik*, 8, 533-541.

Diekmann, A. (2008, 19. Aufl.). *Empirische Sozialforschung*. Reinbeck: Rowohlt.

Douglas, J. E., Burgess, A. W. & Ressler, R. K. (Eds.) (2006, 2nd ed.). *Crime Classification Manual*. San Fransisco, CA: Jossey-Buss.

Douglas, J. E. & Douglas, L. K. (2006). The Detection of Staging, Undoing, and Personation at the Crime Scene. In J. E. Burgess, A. W. Burgess & R. K. Ressler (Eds., 2nd ed.), *Crime Classification Manual* (pp. 31-43). San Francisco, CA: Jossey-Buss.

Douglas, J. E. & Munn, C. (1992). Violent Crime Scene Analysis: Modus Operandi, Signature, and Staging. *FBI Law Enforcement Bulletin*, 61, 2, 1-10.

Feltes, T. (2004). *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten. Eine Untersuchung bei besonderer*

Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen. Projektbericht.
<http://www.> (zuletzt aufgerufen am 09.05.2008).

Fiedler, P. (2004). *Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung.* Weinheim: Beltz.

Fischer, M. G. (2006). Vergleich krimineller Handlungen mit und ohne Gewaltanwendung hinsichtlich Tatplanung, Tatablauf und Nachtatverhalten. <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2006/1946> (zuletzt besucht: 04.08.2008).

Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* Hamburg: Rowohlt.

Föhl, M. (2001). *Täterprofilierung. Ein methodenkritischer Vergleich aus rechtspsychologischer Perspektive.* Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Forker, A. (2007). Mentale Voraussetzungen effektiver und erfolgreicher Tatortarbeit. *Kriminalistik*, 2/2007, 99-108.

Frey, D., Stahlberg, D. & Gollwitzer, P.M. (1993). Einstellung und Verhalten: Die Theorie des überlegten Handelns und die Theorie des geplanten Verhaltens. In D. Frey & M. Irle (Hrsg., 2. Aufl.), *Theorien der Sozialpsychologie, Band 1: Kognitive Theorien* (S. 361-398). Bern: Hans Huber.

Friedrich, P. (2005). Täterprofile. In B. Bojack & H. Akli (Hrsg.), *Die Tötung eines Menschen* (S. 155-174). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Funke, J. & Fritz, A. (1995). Über Planen, Problemlösen und Handeln. In J. Funke & A. Fritz (Hrsg.), *Neue Konzepte und Instrumente zur*

Planungsdiagnostik (S. 1-45). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag GmbH.

Funke, J. & Glodowski, A. S. (1990). Planen und Problemlösen: Überlegungen zur neuropsychologischen Diagnostik von Basiskompetenzen beim Planen. *Zeitschrift für Neuropsychologie*, 1, 2, 139-148.

Geberth, V. J. (2006, 4th ed.). *Practical Homicide Investigation*. Boca Raton: CRC.

Geberth, V. J. (1996). The Staged Crime Scene. *Law and Order Magazine*, 44, 2.

Gollwitzer, P. M. (1995). *Das Rubikonmodell der Handlungsebenen*. <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2008/5530/>. (zuletzt besucht: 02.08.2008).

Greuel, L. (2001). *Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage*. Weinheim: Beltz.

Greve, W. (1994). *Handlungserklärung. Die psychologische Erklärung menschlicher Handlungen*. Bern: Hans Huber.

Guski, R. (2002). *Einführung in die pädagogische Handlungstheorie*. <http://www.eco.psy.ruhr-uni-bochum.de/download/Umwelt/Umwelt04/Umwelt04.pdf> (letzter Besuch: 06.08.2008).

Hacker, W. (1983). Gibt es eine Grammatik des Handelns? Kognitive Regulation zielgerichteter Handlungen. In W. Hacker, W. Volpert & M. von Cranach (Hrsg.), *Kognitive und motivationale Aspekte der Handlung* (pp. 18-25). Bern: Hans Huber.

Hacker, W. (1992). *Expertenkönnen: Erkennen und Vermitteln*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.

- Hacker, W.** (2005, 2. Aufl.). *Allgemeine Arbeitspsychologie. Psychische Regulation von Wissens-, Denk- und körperliche Arbeit*. Bern: Hans Huber.
- Hayes-Roth, B. & Hayes-Roth, F.** (1979). A cognitive model of planning. *Cognitive Science*, 3, 275-310.
- Hazelwood, R. R. & Napier, M. R.** (2004). Crime Scene Staging and its Detection. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 48, 744-759.
- Heckhausen, H.** (1987). Perspektiven einer Psychologie des Wollens. In H. Heckhausen, P. M. Gollwitzer & F. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 121-142). Berlin: Springer.
- Hoffmann, J.** (2006). Auf der Suche nach der Struktur des Verbrechens. In C. Musolff & J. Hoffmann (Hrsg., 2. Aufl.), *Täterprofile bei Gewaltverbrechen* (S. 65-87). Heidelberg: Springer.
- Hopf, C.** (1995). Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg., 2. Aufl.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 177-181). Weinheim: Beltz.
- Kardorff, E. von** (1995). Qualitative Sozialforschung – Versuch einer Standortbestimmung. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg., 2. Aufl.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 3-10). Weinheim: Beltz.

- Kleining, G.** (1995). Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg., 2. Aufl.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 11-22). Weinheim: Beltz.
- Köhnken, G.** (1990). *Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu einem psychologischen Konstrukt*. München: Psychologie Verlagsunion.
- Krainz, K. W.** (1988). Prävention von Hauseinbrüchen. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Kunda, Z.** (1999). *Social Cognition*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Lamnek, S.** (2005, 4. Aufl.). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P.** (2008, 10. Aufl.). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P.** (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Miller, G. A., Galanter, E., & Pribram, K. N.** (1960). *Plans and the structure of behavior*. New York: Harper.
- Müller, S., Köhler, D. & Hinrichs, G.** (2005). *Täterverhalten und Persönlichkeit. Eine empirische Studie zur Anwendbarkeit der Tätergangsanalyse in der Forensischen Psychologie und Psychiatrie*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Musolff, C. & Hoffmann, J.** (Hrsg.) (2006, 2. Aufl.). *Täterprofile bei Gewaltverbrechen*. Heidelberg: Springer.

- Niehaus, S.** (2008). Täuschungsstrategien von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 2, 1, 46-56.
- Olsen, M. A. & Fazio, R. H.** (in press). Implicit and Explicit Measures of Attitudes: The Perspective of the MODE Model. In R. E. Petty, Fazio, R. H., & P. Brinol (Eds.), *Attitudes: Insights from the new implicit measures*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Reis, C.** (2002). Handlungstheorie. In Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg., 5. Aufl.), *Fachlexikon der sozialen Arbeit* (S. 435-436). Frankfurt: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Ressler, R. K., Burgess, A. W. & Douglas, J. E.** (1995). *Sexual homicide: Patterns and Motives*. New York, NY: The Free Press.
- Rehm, J. & Servay, W.** (1989). *Wohnungseinbruch aus Sicht der Täter*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Schmitz, H.W.** (1977). *Tatortbesichtigung und Tathergang: Untersuchungen zum Erschließen, Beschreiben und Melden des modus operandi*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Schwind, H.-D.** (2006, 16. Aufl.). *Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*. Heidelberg: Kriminalistik.
- Svensson, A. & Wendel, O.** (1974, 2nd ed.). *Techniques of Crime Scene Investigation*. New York, NY: Elsevier.
- Taylor, S. E., Peplau, L. A, Sears, D. O.** (2006, 12th ed.). *Social Psychology*. Upper Saddle River, NJ: Pearson.

Tröndle, H. & Fischer, T. (2004, 52. Aufl.). *Strafgesetzbuch und Nebengesetze*. München: C.H. Beck.

Turvey, B. E. (2001). Staged Crime Scenes. In B. E. Turvey (Ed., 2nd ed.), *Criminal Profiling. An Introduction to Behavioral Evidence Analysis* (pp. 249-277). London: Elsevier.

Volbert, R. (2008). Glaubhaftigkeitsbegutachtung – mehr als Merkmalsorientierte Inhaltsanalyse. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 2, 1, 12-19.

Weihmann, R. (2005, 8. Aufl.). *Kriminalistik. Für Studium und Praxis*. Hilden: Verlag Deutsche Polizeiliteratur.

Zempel, J. (2003). *Strategien der Handlungsregulation*.

<http://www.geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2003/1083/> (letzter Besuch: 07.08.2008).

Eidesstattliche Erklärung:

Ich versichere hiermit, die Masterarbeit nur unter Verwendung der in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel selbstständig angefertigt zu haben.

Ingelheim, den 30.10.2008

Thorsten Schubert

Anhänge

(INTERVIEW 1 – Durchsuchung 1)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp - Versuchsperson

T.S.: Ich möchte jetzt gerne mit Ihnen einmal besprechen, was sie soeben getan haben.

T. S.: Zuerst möchte ich Sie bitten, dass Sie mir Ihr noch einmal ihr gesamtes Handeln schildern. Bitte sagen Sie auch, was sie sich dabei gedacht haben und gegebenenfalls, was sie dabei empfunden haben.

Vp: Ich bin in den Raum reingegangen und habe gemerkt wie der Puls hochging. Dann am Bücherregal habe ich mir überlegt ob ich da suchen soll mir aber dann gedacht, dass da bestimmt keine Wertgegenstände versteckt sind. Dann habe ich die braune Schatzkiste gesehen und aufgemacht, da lag ein Geldbeutel, den habe ich aufgeklappt und ein Geldstück gefunden. Dann hab ich die Keramikdose aufgemacht, da war nichts drin, dann habe ich den Schrank unter der Kiste aufgemacht und eine Blechdose gesehen, da war auch ein Geldstück drin. Dann habe ich den Foto genommen, dann den roten Geldbeutel durchgesucht. Zuerst sah es so aus als sei kein Geldstück drin, habe aber dann mal geschüttelt und gemerkt, dass doch was drin ist, und ihn dann auf den Tisch gelegt. Dabei habe ich gedacht, dass es vielleicht sinnvoll gewesen wäre ein Säckchen oder so was dabei zu haben um einfach alles reinzustopfen, dann habe ich das kleine braune Säckchen gesehen und gedacht, da ist bestimmt auch was drin, habe es aufgeknötet was etwas länger gedauert hat, und dann habe ich es einfach auch dazu geschmissen und dann bin ich an den Schrank darunter, habe aber nichts offensichtliches gesehen. Dann habe ich ihn zugeschmissen, weil er mir beim Vorbeigehen im Weg war und dann den Schiebeschrank aufgemacht und dort Handtücher gesehen und bin dann an den Schreibtisch gegangen weil ich gedacht habe, da fin-

de ich vielleicht am ehesten was in den kleineren Schubladen an Wertgegenständen, hab dann auch was gefunden und dann war die Zeit um. Ich hab also gemerkt, wie der Puls immer höher wurde – vor allem als ich das Säckchen nicht aufbekam, hab dann auch bemerkt, dass ich anfangs zu zittern wirklich richtig nervös wurde und meine Bewegungen und auch das wo ich nachgeguckt habe immer fahriger, ja hektischer wurden.

T.S.: Gut, das ist ja schon mal sehr ausführlich, gehen wir doch noch mal zurück. Versetzen Sie sich bitte in die Situation, bevor Sie den Raum betreten haben. Was waren da Ihre Überlegungen in dem Moment?

Vp: Also ich habe mir überlegt, wonach guckst du als erstes. Vielleicht nach einer Truhe in der Schmuck sein könnte, oder suchst eben alles wo man Schmuck aufbewahren könnte. Das war so das erste.

T.S.: Wenn Sie jetzt Schmuck sagen, haben Sie da besondere Überlegungen angestellt?

Vp: Ich habe also zuerst an eine Perlenkette gedacht. Wenn ich in so einem Haus bin, denke ich mal ist es wahrscheinlicher dass ich solche Wertgegenstände finde eher schwieriger Bargeld. Also es gibt ja so Muttchen, die haben ihr Bargeld dann unterm Kopfkissen oder meistens in so Dosen, deshalb habe ich auch da oben geguckt. Die erste Überlegung war, wenn ich etwas mitnehme aus dem Haus, dann Schmuck – das kann man leichter mitnehmen bzw. auch vielleicht leichter verschachern. Dann habe ich überlegt, dass ich eventuell auch nach technischen Geräten suche.

T.S.: Als Sie dann in den Raum eingetreten sind, was war das erste was Ihnen in die Augen gefallen ist?

Vp: Das war egal, weil ich offen war. Und dann als nächstes halt die Kiste.

T.S.: Gab es dann bestimmte Überlegungen, weil Sie sagen das Bücherregal ist Ihnen aufgefallen, sich dann systematisch weiterzuarbeiten oder

haben Sie irgendwelche Dinge gesehen, bei denen sie sagen würden, das interessiert mich jetzt mehr?

Vp: Systematisch eigentlich gar nicht, ich hab eher gedacht so, ich hab Zeitdruck und ich brauch diese Wertgegenstände und das sehr schnell, jetzt gehst du mal von links nach rechts und dann hab ich gemerkt ich hab keine Zeit und da wurde es wahllos. Also am Anfang war es ganz ordentlich von links nach rechts, dann nichts mehr, das war so nichts was mir besonders aufgefallen wäre und dann war da das Bücherregal und dort ist mir die Kiste aufgefallen und dann hab ich gedacht, in der Kiste musst du gucken.

T.S.: Wo haben Sie denn mit dem Handeln begonnen? Das war jetzt das Bücherregal, weil es offen war und dann sind Sie weitergegangen weil Sie dachten, dass sei zu offensichtlich?

Vp: Ich habe gedacht, da kann man nicht großartig was verstecken und wenn es jetzt dort ein Buch mit einem Wertpapier oder so was müsste ich erst diese ganzen Bücher durchblättern und das kostet mich zu viel Zeit und finde vielleicht nichts.

T.S.: Jetzt möchte ich mit Ihnen nochmals ihre Handlungen durchgehen. Ich möchte Sie bitten das zu schildern, aber jetzt mit dem Hintergrund, welches Objekt Sie bewegt und dabei verändert haben, oder geöffnet und was haben Sie sich dabei gedacht?

Vp: Ich war vor dem Bücherregal, habe es mir angeguckt aber nichts verändert. Dann habe ich die Kiste gesehen und sie verändert dadurch dass ich sie geöffnet habe und auch verschoben habe, weil ich sie näher rangezogen habe um hineinzusehen, dann habe ich diese Keramikdose genommen und sie geöffnet und wieder hingestellt. Dann habe ich die Schranktüren aufgemacht und die Blechdose genommen aufgemacht, reingeguckt, das Säckchen genommen. Dann habe ich auf jeden Fall den roten Beutel rausgenommen, die Kamera ganz raus genommen und dann

bin ich an den Schrank unten drunter, hab dann aber, damit ich weiterlaufen kann, die Türen wieder zugeschlagen, so halb wie man sieht.

T.S.: Was war dann Ihre Überlegung gewesen, warum Sie das zugemacht haben?

Vp: Die Überlegung war einfach die, damit ich einfach schneller vorbeigehen kann. Deshalb ist die Tür auch noch auf, weil ich die einfach mit der linken Hand so zugedreht habe. Dann bin ich an den länglichen Schrank und ihn aufgezo- gen aber dann leicht zurück geschmissen, deshalb ist der auch jetzt nicht ganz zu.

T.S.: Gab es für sie irgendeinen Grund, warum Sie den gleich wieder zugeschmissen haben?

Sie: Ich glaub nicht, das war einfach ein Reflex, da ist nichts gewesen.

T.S.: Der war aber nicht im Wege?

Vp: Nein, das war einfach nur wie ein Reflex würde ich sagen, oder wie Gewohnheit, wo ich mir dann auch gedacht habe, genausoweit hatte ich ihn auf, so zur Hälfte, hab mich umgedreht und ihn dabei wieder so ein Stück zugezogen.

T.S.: Fiel ihr Blick dann in beide Regale?

Vp: Nein, nur ins oberste. Die Jacke habe ich überhaupt nicht richtig wahrgenommen, also ich habe in dem Moment nicht daran gedacht, die Jacke zu durchwühlen. Ich habe nur die Handtücher gesehen und gedacht, na ja, Handtücher. Und hab sie dann im Umdrehen zugestoßen.

T.S.: Sie haben bei diesem Schrank jetzt nur die rechte Seite gewählt.

Vp: Ja, die linke habe ich gar nicht geöffnet oder so. Das lag daran, dass ich fieberhaft überlegt habe, während ich so gewühlt habe, wo man denn noch Wertgegenstände verstecken könnte und dann hab ich mir gedacht, wenn, dann bestimmt nicht im Kleiderschrank und mir gedacht, ich brauch einfach was kleineres, eine kleinere Schublade oder Kiste. Weil das ja die meisten Leute so machen, dass sie kleine Kisten holen oder eine Kiste im Schrank. Ich dachte ich muss nach sowas Ausschau halten. Nicht in den großen Schränken.

T.S.: Dürfte ich bei der Gelegenheit fragen, würden Sie Wertgegenstände auch in kleinere Kisten legen oder wäre das jetzt ein Versteck, das für Sie geeignet wäre?

Vp: Also ich mache das so, ich habe eine kleine Schmuckkiste, die steht im Regal und so was wie die Kamera oder das Handy oder sonst so was tu ich natürlich nicht in den Kleiderschrank und die sind entweder in einer Schublade oder offen im Regal. Ja, ich würde sagen ich mach das so. Also kleine Gegenstände in kleine Kisten und das vielleicht in einen Schrank oder so.

T.S.: Dann verlassen wir jetzt den Schiebeschrank und gehen weiter, als nächstes haben Sie sich herumgedreht.

Vp: Ja, ich hab mich umgedreht und gesehen, kleine Schubladen, toll. Hab die dann aufgerissen, war auch was drin und dann hab ich noch gesehen das ist ein Geldbeutel, da muss einfach was drin sein, war auch, und dann habe ich sie wieder zu geschmissen.

T.S.: Sie haben die Schubladen gesehen, welche haben Sie denn zuerst aufgemacht?

Vp: Also nicht die allererste, sondern die erste größere. Ich weiß nicht warum, vielleicht weil ich weiß, dass man in der ersten Schublade nur so Krimskrums aufbewahrt.

T.S.: Wie ging es dann weiter? Sie haben die Schublade aufgemacht und dort das Portemonnaie gesehen. Was haben Sie dann gemacht?

Vp: Ich habe das Portemonnaie herausgenommen, aufgeklappt, hab mir gedacht, das hat viel zu lange, hab es genommen. Ja und dann war die Zeit um.

T.S.: Da sind Sie ja doch recht weit gekommen.

Vp: Ja relativ.

T.S.: Haben Sie denn bei Ihrem Durchgang Zeitdruck empfunden? Wenn ja, wie hat der sich auf Ihr Handeln ausgewirkt?

Vp: Ich habe Zeitdruck empfunden und das hat sich so ausgewirkt, dass im Laufe der Zeit meine Handlungen und meine Überlegungen immer schneller wurden, fahriger wurden, hektischer. Und dass ich angefangen habe zu zittern, also meine Hände haben angefangen zu zittern und ich habe gemerkt, dass mein Puls immens hoch ging.

T.S.: Wenn Sie das so beschreiben, haben Sie den Eindruck gehabt, dass Ihr Empfinden, das Zittern und Fahrige sich auf Ihr Suchen ausgewirkt hat?

Vp: Am Anfang hatte ich noch die Überlegung, systematisch von links nach rechts zu gehen, und gedacht ich würde nicht so viel Zeit dazu brauchen, weil ich ja auch nicht jeden Schrank durchsucht habe, hab halt versucht, schnellst möglich an mein Ziel zu kommen.

T.S.: Was denken Sie denn jetzt, wenn Sie sich das Ganze nochmals in Erinnerung rufen, was ist Ihnen bei Ihrem Durchgang relativ gut gelungen?

Vp: Ich würd sagen, was mir relativ gut gelungen ist, dass ich die einzelnen Portemonnaies nicht durchsucht, sondern einfach mitgenommen habe. Ohne sie vorher auszuleeren oder zu gucken, ob da was drin ist, da ich mir gedacht habe, das könnte ich ja theoretisch auch später machen. In Ruhe und dann den Rest den ich nicht brauche, dann wegwerfen. Ich denk, das ist relativ gut gelungen. Am Anfang war ich auch relativ erfolgreich und am Ende eher nicht.

T.S.: Um das Ganze noch zu vervollständigen, was denken Sie denn, was ist Ihnen bei Ihrem Durchgang nicht ganz so gut gelungen?

Vp: Dass mir die Sachen eben nicht mehr aufgefallen sind. Am Anfang hab ich noch ganz klar gesehen, hier die Truhe, da die Kiste, usw. am Ende ist das dann alles irgendwie entglitten, dann war das alles nicht mehr so klar, würde ich sagen. Also nur noch fahrig und schnell, schnell, schnell. Ich glaube, da hätte ich auch alles wahllos mitgenommen.

T.S.: Jetzt stellen Sie sich mal vor, ein Unbeteiligter, einer mit Erfahrung in der Spurensuche, der würde sich jetzt in dem Raum umsehen, wie sie ihn zurückgelassen haben. Was denken Sie, würde der vermuten? Dass der Raum nach Wertgegenständen durchsucht wurde, oder könnte der vielleicht auch zu der Erkenntnis kommen, da hat einer überhaupt nicht nach Wertgegenständen gesucht sondern er hätte den Raum nur so hergerichtet als hätte man ihn durchsucht?

Vp: Ich denke es könnte beides vorkommen. Man sieht, da ist ne Schublade auf, dort ist was auf. Ja ich denke man könnte schon auf den Gedanken kommen, da ist nach Wertgegenständen gesucht worden. Aber ich denke wenn man jetzt nicht sagen könnte, dass wirklich Wertgegenstände fehlen? Natürlich könnte man, so wie es hier aussieht denken, ich hätte es nur so hingerichtet.

T.S.: Also Sie machen es daran fest, wenn man nicht feststellen würde, dass Gegenstände fehlen, dass man zu der Erkenntnis kommen könnte, er wäre nur hergerichtet worden.

Vp: Ja, wenn ich jetzt so tun wollte, als hätte ich nach Wertgegenständen gesucht, hätte ich so ein paar Wertgegenstände mitgenommen, damit es auch den Anschein wahr.

T.S.: Aber von der Tendenz her, würden Sie sagen, es ist erkennbar auf den ersten Blick, oder ist es schwierig?

Vp: Ich würde schon sagen, dass es erkennbar ist. Auf den ersten Blick würde ich sagen ja. Es macht den Eindruck, als hätte hier jemand nach Wertgegenständen gesucht und nicht dass er es so hergerichtet hätte. Wer nach was anderem gesucht hätte, denke ich, dass eben die Bücher raus wären, dass alles viel unordentlicher gewesen wäre.

T.S.: Wenn Sie jetzt hier den Durchgang noch mal machen würden, gibt es da etwas was Sie anders machen würden?

Vp: Ja, ich würde z.B. mal in die Jacke gucken, und ich würde mal gucken was in dem Schrank unter dem Bücherregal ist.

T.S.: Wenn Sie jetzt genau die gleiche Zeit zur Verfügung hätten?

Vp: Dann würde ich genau dieselbe Tour nehmen, aber direkt zum Schreibtisch gehen ohne noch mal in die anderen Schränke zu gucken und danach, nach dem Schreibtisch, wenn noch Zeit wäre in die anderen Schränke.

T.S.: Das wars dann schon. Ich bedanke mich sehr für ihre Teilnahme. Vielen Dank.

(INTERVIEW 2 – Fingierung 1)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp - Versuchsperson

T.S.: Ich würde ganz gerne mit Ihnen die Fragen durchgehen, die ich mir notiert habe. Ich würde gerne dahin zurückgehen, als ich Ihnen den Versuch geschildert habe und Sie anschließend in den Raum gingen. Dass Sie mir schildern, was Sie gemacht haben – und zwar in der Reihenfolge, in der Sie vorgingen und was Sie dabei gedacht und gefühlt haben.

Vp: Als ich in den Raum reingekommen bin, hab ich mir den Raum angeschaut wie er aufgebaut ist. Dann habe ich daran gedacht, dass es wie ein Einbruch ausschauen soll. Dann habe ich erst mal alles aufgemacht, mir einen Überblick verschafft, geguckt wo was liegt und dann wusste ich halt auch nicht wie viel Zeit ich habe, als ich gemerkt habe wie viel Zeit ich habe, habe ich auch rausgeräumt und geguckt wo was sein könnte. Ich hab es als Spiel gesehen, Ich habe mich also nicht schlecht gefühlt. War trotzdem komisch alles aufzumachen, weil man ja auch nicht weiß was man alles sieht und da es ja nicht meine eigenen Schränke waren, war schon komisch.

T.S.: Ich würde gerne gleich noch mal ins Detail gehen wie sie sich umgesehen habe. Vorerst aber möchte ich Sie fragen was ihre Überlegungen waren, bevor Sie in den Raum hineingegangen sind?

Vp: Da hab ich nicht weiter überlegt. Einfach aufgemacht und gewartet was kommt. Also gespannt war ich schon. Ein bisschen aufgeregt.

T.S.: Dann käme der zweite Schritt. Sie sind also in den Raum eingetreten und können Sie sich erinnern, was so das erste war, was Ihnen aufgefallen ist?

Vp: Es war sehr ordentlich und alles war verschlossen. Es war also kein richtiges Büro, dass man erwartet hätte es wäre unordentlich oder so, es

war einfach ein gestellter Raum, der eine künstliche Ordnung hatte, was einfach nicht normal ist letztendlich.

T.S.: Gab es denn trotz allem einen Gegenstand der Ihnen ins Auge gefallen ist, wo Sie gedacht haben, da möchte ich beginnen?

Vp: Was mir aufgefallen ist, waren die verschlossenen Sachen, dass ich neugierig war was ich da so finden würde und dass die Sachen, die so offensichtlich waren, erst im Nachgang so mein Interesse gefunden haben. Also die Sachen die nicht so offensichtlich waren, die nicht so zugänglich waren, dass die halt einfach wertvoller sind.

T.S.: Wo haben Sie denn mit Ihren Handlungen begonnen?

Vp: Begonnen habe ich glaube hier, am unteren Teil des Schrankes, und bin dann übergegangen, habe die Schubladen aufgemacht, geguckt, dann habe ich das hier gesehen und dann nochmal geguckt.

T.S. War das nun eine besondere Überlegungen von Ihnen, warum Sie erst den Schrank genommen haben?

Vp: Da war am meisten zu sehen.

T.S.: Es war jetzt aber kein spezieller Grund, warum Sie den Schrank zuerst genommen haben?

Vp: Nein. Es war einfach von der Logik her, vom Ablauf her so. Also wenn der Schrank jetzt dahinten gestanden hätte, wäre ich da zuletzt hingegangen. Ich habe in der Reihenfolge halt aufgemacht und geguckt. In dem Fall im Uhrzeigersinn. Da ich ja nicht wusste wie viel Zeit ich habe, hab ich dementsprechend schnell gemacht.

T.S.: Es ging bei dem Versuch ja um eine Fingierung, also dass man eine Durchsuchung vortäuscht. Was war Ihnen denn da wichtig? Was wollten Sie denn machen, umsetzen?

Vp: Unordnung.

T.S.: Indem Sie Gegenstände aus den Schränken holten?

Vp: Genau. Damit man sieht, was einen interessiert hat.

T.S.: Sie haben ja einige Objekte bewegt oder verändert. Die Schranktüren, die Sie geöffnet haben, auch hier diese Schatulle. Und dann haben Sie aber auch Gegenstände hier hin geräumt. Gab es da eine besondere Überlegung von Ihrer Seite?

Vp: Dass ich die Gegenstände dahin gestellt habe, ja, das hab ich gemacht, damit ich mir das nochmal angucken kann, man sieht ja nicht auf den ersten Blick, was nun wertvoll ist und was nicht. Dass man sieht, das ist das was mich interessiert hat und was ich mitgenommen hätte.

T.S.: Es war Ihnen schon wichtig, dass Sie...

Vp: Ja, dass ich sie aus dem Raum entfernt hätte, dass sie nicht mehr verfügbar wären.

T.S.: Das würde für Sie auch dazu gehören, wenn man etwas fingiert, dass man auch was mitnimmt?

Vp: Ja, wenn man einen normalen Einbruch machen würde, würde man ja auch was mitnehmen.

T.S.: Haben Sie denn bei Ihrem Durchgang jetzt Zeitdruck empfunden?

Vp: Als ich angefangen habe ja, aber dann war ich ja soweit fertig und hab gemerkt, ich hab ja doch noch Zeit. Also ich habe am Anfang alles zu schnell gemacht, da ich nicht wusste wie viel Zeit ich habe, dann habe ich gemerkt dass ich noch Zeit habe und mir dann auch die Zeit genommen um die Sachen richtig in Augenschein zu nehmen.

T.S.: Glauben Sie, dass sich dieser Zeitdruck auf Ihr Handeln ausgewirkt hat?

Vp: Auf alle Fälle, wenn ich den nicht gehabt hätte, hätte ich alles wieder aufgeräumt, da ich ja nur die Wertgegenstände haben wollte und die Unordnung wieder beseitigt.

T.S.: Was denken Sie denn, ist Ihnen bei Ihrem Durchlauf relativ gut gelungen? Wo hab ich für mich das richtige Händchen gehabt, was hat geklappt?

Vp: Dass ich also aufgeräumt hab, das hat gut geklappt,

T.S.: Kann ich das so verstehen, dass Sie sagen, das wäre so für mich ein Qualitätskriterium für diese Fingierung?

Vp: Dass alles offen ist, so sieht man dass hier überall was war und dass was bewegt worden ist. Muss ja nicht alles so offensichtlich offen sein wie es jetzt ist.

T.S.: Gibt es irgendetwas wo Sie sagen, das ist mir nicht so gut gelungen?

Vp: Im nachhinein hätte ich noch die Bücher hier hinwerfen können, aber man muss es ja auch nicht übertreiben. Ich hätte noch im Schrank suchen können, dass es noch unordentlicher ist.

T.S.: Jetzt stellen Sie sich mal vor, hier in diesen Raum würde ein Polizeibeamter kommen, der versiert ist in der Spurensuche, also der Tatortar-

beit und sieht sich das an. Was denken Sie, was würde er vermuten, dass es ein Raum ist der tatsächlich nach Wertgegenständen durchsucht worden wurde, oder vielleicht auch, dass es eben nur eine Fingierung ist? Und wenn ja, woran würde man das erkennen?

Vp: Vielleicht dass die Sachen nicht durcheinander sind. Dass das was fingiert wurde leicht wieder rückgängig gemacht werden kann, also keinen bleibenden Schaden hinterlassen hat. Man ist ja doch zurückhaltend wenn man weiß dass das nur fingiert ist. Wenn es nicht fingiert gewesen wäre, wäre vielleicht noch ein Glas runtergefallen, ich habe es wohl doch zu ordentlich gemacht. Zumindest würde das einen skeptisch machen.

T.S.: Aber ansonsten wäre das durchaus denkbar für Sie, dass man auf die Idee kommt, dass es auch tatsächlich eine Durchsuchung sein könnte. Dass der Polizeibeamte sagen könnte das war ne richtige Durchsuchung.

Vp: Dadurch dass nichts kaputt ist, und alles wieder zurückzustellen ist, kann es schon sehr skeptisch machen.

T.S.: Wenn Sie jetzt den Durchgang erneut machen würden, was würden Sie genauso machen oder was würden Sie vielleicht doch anders machen?

Vp: Ich würde auf alle Fälle noch ein paar Sachen umwerfen die ich durchsucht hätte, ich würde auf alle Fälle die Bücher umwerfen, was kaputt machen würde ich nicht, weil das einfach zu weit gehen würde. Ich würde schon noch mehr Unordnung machen, und vielleicht auch die Sachen auf den Boden werfen, dass es auch richtig durchsucht aussieht. Halt abwägen und gezielter vorgehen.

T.S.: Super, von meiner Seite wärs das. Vielen Dank.

(INTERVIEW 3 – Fingierung 2)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp – Versuchsperson

T.S.: Und zwar hatte ich Ihnen ja gesagt, dass wir uns in einem Interview darüber unterhalten wollen, was Sie jetzt hier in diesem Versuch genau gemacht haben. Ich würde vor dem Hintergrund Sie am Anfang bitten, dass Sie mir noch mal so ausführlich wie möglich Ihre Handlungen schildern. Also in welcher Reihenfolge haben Sie was unternommen und was haben Sie getan dabei und was haben Sie sich dabei gedacht. Und was haben Sie vielleicht auch dabei gefühlt.

Vp: O.k.

T.S.: Also, beginnen Sie bei dem Moment als Sie hier in den Raum reingegangen sind.

Vp: Zuerst habe ich mich erschreckt, weil die Tür an den Stuhl geschlagen ist. Dann hab ich begonnen den Raum im Uhrzeigersinn quasi aufzurollen, mit dem ersten Schrank, der sich links von mir befunden hat, da hab ich beide Türen aufgezogen und habe blind reingegriffen, ich glaube das erste war eine Hose was mir dabei in die Hände fiel. Aufgabe war ja darzustellen, als ob man einen Raum durchsucht. Ich dachte das wär am einfachsten, wenn ich faktisch auch danach suche. Das würd ich mir als Täter, wenn ich so was darstellen wollte, würde ich einfach anfangen nach Wertgegenständen zu suchen. Dann habe ich diese Hose geschüttelt und die Taschen nach außen gedreht und nichts gefunden woraufhin ich mich dann den Dosen und Boxen zugewendet habe, und die ausgekippt habe. Dann weiter im Uhrzeigersinn an den nächsten Schrank, und da war auch eine Dose, die ich öffnen konnte und wollte die eigentlich noch geschüttelt haben und dann hier durch diesen Stapel durchgehen.

T.S.: Und das wars gewesen?

Vp: Weiter kam ich leider nicht, die Zeit war zu knapp.

T.S.: Jetzt hatte ich vorhin noch gefragt, was Sie dabei gefühlt haben. Wenn Sie das vielleicht noch mal beschreiben könnten.

Vp: Schwer zu sagen, es war überwiegend Überraschung, es war auch Erschrecken weil hier vor kurzem ausgeräumt war. Ansonsten keinerlei spezielle Empfindung, Enttäuschung nichts gefunden zu haben. Weil ich mir vorgenommen hatte, wenn du suchst, dann auch richtig.

T.S.: Gehen wir vielleicht mal einen Schritt zurück, so ganz an den Anfang und zwar zu dem Moment, als Sie hier vor der Tür standen. Gab es da Ihrerseits schon mal Vorüberlegungen?

Vp: Ja, in dem Moment als Sie sagten Sie möchten, dass ich so tue als ob dieser Raum durchsucht worden wäre, habe ich überlegt, was wäre die einfachste Taktik, so was darzustellen. Da dachte ich, am realistischsten würde es wirken, wenn ich einfach suche. Das war meine Vorüberlegung, mit diesem Gedanken bin ich ran gegangen. Suche nach Wertgegenständen.

T.S.: Als Sie dann in den Raum reingekommen sind, was war denn so das erste, was Ihnen ins Auge gefallen ist, das erste was Sie wahr genommen haben?

Vp: Der Schrank. Die geschlossenen Schranktüren.

T.S.: Also hier dieser große Kleiderschrank. Und dort haben Sie dann mit dem Handeln begonnen? Sie haben den Schrank geöffnet, die Hose nach außen gestülpt, zu Boden geworfen. Und dann von der Reihenfolge, ich weiß nicht mehr wo die Hose geangen hat.

Vp: Rechts.

T.S.: Wissen Sie noch wo die Dosen standen?

Vp: Kann es sein, dass entweder mittig links oder dann eben eins weiter oben.

T.S.: Ist da irgendetwas was Sie da besonders gereizt hat? Oder wo Sie sich gesagt haben da muss ich auf alle Fälle rangehen? Wenn Sie sich den Schrank jetzt noch mal vor Augen führen.

Vp: Der Pullover, da wär ich gern durchgegangen. Der wirkte so schön aufgeblasen. Da war so der Gedanke, da kann man leicht was reinschieben.

T.S.: Das haben Sie dann aber nicht gemacht.

Vp: Nein zugunsten des totalen Chaos dann doch lieber die Schränke aufzureißen, habe ich auf den Pullover verzichtet.

T.S.: Jetzt haben Sie ja, oder gehen wir das noch mal durch. Eben haben Sie die Reihenfolge geschildert, die Hosen etc. Welche Objekte in dem Raum haben Sie den bewegt oder verändert?

Vp: Die Schranktüren von diesem und von diesem Schrank, ja und die Stücke, die jetzt aus den Schränken entnommen sind. Da oben die Dose, bzw. das Glas, und alles was hier steht, bzw. auf dem Boden liegt.

T.S.: Sie haben ja im Schrank begonnen. Gab es da jetzt Ihrerseits eine besondere Überlegung Ihrerseits die jetzt auf den Tisch zu werfen, die Hose, oder war das einfach eine praktische Geschichte?

Vp: Bei der Hose weniger, die ist glaub ich durch Zufall dort gelandet. Die Dosen, weil in einer hat sich was befunden, das wollt ich einfach sehen was es ist. Und in der hat sich das ganze Zeug da befunden, so um das räumlich auseinander ziehen zu können und durch zu suchen.

T.S.: Wenn ich mir das ganze so jetzt betrachte, ist auch eine Sache dabei die Sie mir eben nicht geschildert haben, und zwar das Kissen das hier unten liegt. Wo haben Sie das gefunden?

Vp: In dem Schrank, ich weiß aber nicht mehr ob links oder rechts.

T.S.: Wenn Sie das jetzt sehen, da haben Sie unter anderem auch den Bezug abgezogen. Gab es dafür einen besonderen Grund?

Vp: Ganz mit Blick auf die Aufgabe, es soll nach Wertgegenständen gesucht werden. Und ich denke mal, jemand der nach Wertgegenständen sucht, würde an ungewöhnlichen Orten suchen. Ich hätte mir jetzt im weiteren Verlauf sehr ungewöhnliche Dinge ausgesucht um die Ernsthaftigkeit des Unterfangs zu untermauern.

T.S.: Es wäre für Sie schon ein Kriterium für eine echte Durchsuchung, an ungewöhnlichen Standorten zu suchen wäre so ein Kriterium. Was wäre denn in diesem Raum noch für Sie ungewöhnlich? Haben Sie da alle Optionen genutzt?

Vp: Nein, wie gesagt, ich bin sehr systematisch im Uhrzeigersinn vorgegangen. Was mich noch sehr, sehr gereizt hätte, wäre die Gießkanne hinter Ihnen gewesen. Und dann eben Ecken, die nicht wirklich Schränke sind. Da einfach mal zu ziehen und möglicherweise Kabel rauszuziehen, einfach um zu signalisieren, da sucht jemand mit großer Ernsthaftigkeit. Ich versuch es möglichst realistisch darzustellen die Durchsuchung und es würde glaub ich auffallen, wenn man einfach blind durch die Schränke geht und alles rauswirft.

T.S.: Ich fand ganz interessant, dass Sie die Gießkanne erwähnt haben. Können Sie mir da sagen, aus welchen Gründen ausgerechnet die Gießkanne? Das ist ja erst mal ein ungewöhnliches Objekt.

Vp: Wie gesagt, immer eher dort, an so ungewöhnlichen Orten, wo man zuerst Wasser drin vermutet, genau da würde ich Geldscheine reintun, wenn ich welche verstecken wollte. Und genau da würde ich als Täter, als cleverer Täter, der ernsthaft sucht, genau nachschauen.

T.S.: Haben Sie bei Ihrem Durchgang Zeitdruck empfunden?

Vp: Ja, ja.

T.S.: Wie hat es sich denn auf Ihr Handeln ausgewirkt?

Vp: Dass ich sehr unorganisiert an die Sachen rangegangen bin. Dass ich versucht habe möglichst viel Schmutz mit wenig Aufwand zu machen. Also dieser erste Eindruck war mir schon ganz wichtig. Da wollte ich präsentieren wenn einer die Tür aufmacht: O, ja, hier war jemand drin.

T.S.: Für Sie ist klar das Kriterium, es soll hier chaotisch sein.

Vp: Genau, offene Türen, Schmutz, möglichst durcheinander.

T.S.: Was denken Sie ist Ihnen bei Ihrem Durchgang besonders gut gelungen?

Vp: Was meinen Sie genau, mit welchem Blickwinkel?

T.S.: Sie haben ja die Maßgabe gehabt, diese Durchsuchung zu fingieren. Würden Sie sagen ich habe meine Aufgabe gut erfüllt? Dass Sie es einfach mal für sich bewerten.

Vp: Gut gelungen ist, ja, dieses Durcheinander zu veranstalten. Dieser Blick auf den Raum, der gefällt mir aus Tätersicht, was nicht gut gelungen ist, an kleinere, unkompliziertere Dinge ranzugehen. Also Taschen, Geldbörsen, und, und, und. Das hätte man vielleicht noch ein bisschen prominenter platzieren können.

T.S.: Wenn Sie sagen platzieren, was wäre da so Ihre Idee gewesen? Wenn Sie jetzt noch mehr Geldbörsen gefunden hätten? Wo würden Sie die denn platzieren wollen?

Vp: Möglichst im ersten Eindruck Sichtfeld. Also nicht jetzt auf dem Boden, weil hier gleich der Tisch steht, sondern am liebsten natürlich auch auf dem Tisch. Oder auf jedem Fall auf einem der kleineren Schränke.

T.S.: Also das Sichtbare soll hier im Vordergrund stehen. So. Wenn Sie sich jetzt vorstellen, ein Kollege, ein Polizist würde hier in den Raum reinkommen, der erfahren ist in der Tatortarbeit. Würde er vermuten, dass hier nach Wertgegenständen gesucht wurde, oder würde er vielleicht sagen, der Tatort könnte fingiert sein. Wenn das so wäre, wo könnte man das Ihrer Meinung nach festmachen?

Vp: Einzig und allein durch das Reinkommen und sich umsehen.

T.S.: Gehen Sie darauf doch bitte etwas genauer ein. Fangen wir mit dem ersten Eindruck an.

Vp: Ich würde durchaus tippen, dass er von einer Durchsuchung ausgeht. Das ist sehr schwierig zu beantworten mit dem Hintergrundwissen. Ich glaube nicht dass jemand so voreilig wäre, sich zu einer schnellen Meinung hinreißen zu lassen. Von daher denke ich, jetzt die Frage, ob z.B. Kleidungsstücke, Dosen oder tatsächliche Wertgegenstände noch sichtbar sind, würden ganz wenige Kollegen dazu sich hinreißen lassen, sich eine Meinung festzulegen.

T.S.: Er müsste also sozusagen mehr Details haben. Wenn ich fragen darf, was wäre denn für Sie ein Kriterium wo man sagt, da ist es wohl tatsächlich eher zu einer Fingierung gekommen als zu einer tatsächlichen Durchsuchung?

Vp: Das muss im Zusammenhang gesehen werden. Es ist a) die Frage sind es einfach nur blind Wertgegenstände im Fall eines Wohnungseinbruchs, dann würde ich sagen es ist eben problematisch, dass Kleidungsstücke rausgezogen werden an erster Stelle und nicht zuerst Taschen, Geldbörsen, dass überhaupt die Kamera noch daliegt, diese Münze noch da ist, das hätte weg sein müssen, das dürfte nicht mehr da sein. Wenn aber Täter ganz gezielt nach Wertgegenständen suchen, die bewusst auch versteckt worden sind, von den Eigentümern, würde mich das in keinster Weise stören, dass Kleidungsstücke rausgezogen sind oder eben ganz ungewöhnliche Schubladen oder Ecken jetzt geöffnet worden sind.

T.S.: Dann würde ich zu meiner letzten Frage kommen. Wenn Sie jetzt den Durchgang erneut machen müssten, was würden Sie genauso machen, oder wo würden Sie sagen, das würde ich jetzt vielleicht anders machen?

Vp: Ich würd die Bücher noch aus dem Schrank rausfegen. Zugunsten mehr Schmutz.

T.S.: Das wärs dann auch. Ich danke Ihnen recht herzlich.

(INTERVIEW 4 – Durchsuchung 2)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp – Versuchsperson

T.S.: ich würde Sie erst einmal bitten, dass Sie Ihr gesamtes Handeln chronologisch schildern, und zwar in dem Moment, als Sie den Raum betreten haben. Was haben Sie sich bei Ihren Handlungen gedacht und was haben Sie dabei gefühlt.

Vp: Ich bin also in den Raum eingetreten und habe mir das erste Regal vorgenommen, wo offensichtlich Gegenstände drinstehen um zu hinterfragen, ist da was zu finden, angefangen von obendrauf der Hut fiel mir auf,

da könnte was drunter sein. Bin dann auch hochgesprungen ob da nicht noch was anderes liegen könnte was nicht der Fall war, bin dann kontinuierlich weitergegangen, um im Regal von oben nach unten die Bücher zu durchwühlen. Da fiel mir auf, da waren hinter den Büchern so Dinge wie Schachteln und sonstige kleine Dinge wo was drin sein könnte und das war dann auch so gewesen. Die hab ich geöffnet und die Münzen gefunden, die ich dann auf den Tisch gelegt hatte, und im unteren Regal das verschlossen war, hab ich diese Box gefunden und hab die mit auf den Tisch gelegt. Unabhängig davon ob das jetzt ne Münze sein soll. Gefühlt, von der Geschwindigkeit her, es war relativ wenig Zeit um jetzt alle Schränke, Tische oder was sonst noch in dem Raum steht zu durchsuchen in den vielleicht zwei Minuten. Von den Raumgegenständen selber her, viele Dinge waren verschlossen, dass nicht offensichtlich gewesen ist, was im Schrank oder was im Regal drin gewesen wäre. Deshalb auch der erste Versuch, was man offensichtlich selbst sehen kann als erstes zu prüfen. Und da war egal gewesen, ob ich jetzt von links oder rechtsrum wandere, sondern was offensichtlich sichtbar gewesen ist und dann weiter zu machen, so weit als möglich.

T.S.: Ich geh dann auf die Einzelpunkte nachher nochmals ein. Bevor Sie den Raum betreten haben, als wir draußen standen, als Sie dann auch die Instruktionen für den Versuch bekommen haben, was war denn da so Ihre Überlegungen. Oder anders ausgedrückt: Wie geh ich das an?

Vp: Im Endeffekt bin ich davon ausgegangen, dass der Raum ohne Personen da sein würde. Es hätte ja auch sein können, dass da einer schon drin wäre der mich vielleicht dann überrascht anblickt oder so. Das hab ich nicht unterstellt, sondern dass der Raum wirklich nur mit Möbeln bestückt wär und dann die Dinge zu suchen und zu finden, die dann da sein würden. So ein bisschen überrascht vielleicht, was könnte denn da auf mich zu kommen, was sind für Gags mit eingebaut, im Endeffekt war es ohne große Überraschung. Das und das ist nach Aufgabenstellung zu finden, von daher war es auch relativ schnell umzusetzen. Vom Feeling her war, relativ schnell rein und die Aufgabe relativ gut gegangen.

T.s.: Sie hatten vorhin mal erwähnt, von links nach rechts eigentlich egal, aber vor dem Hintergrund als Sie in den Raum eingetreten sind. Was war denn da so das erste was Ihnen aufgefallen ist? Das, was Sie wahrgenommen haben.

Vp: Als ich kenn die Räumlichkeiten hier, daher kenn ich auch schon mal den Aufbau dieses Raumes. Also ich weiß, in der Regel stehen diese schönen Tische hier, ein großer Schrank, ein kleiner Schrank, ein Regal, von daher war es für mich nichts neues gewesen. Ich muss sagen, dass das ein relativ neu eingerichteter Raum ist, ohne Personal und von daher war ich auch nicht überrascht, dass so wenig drin gestanden hat. So wenig Akten oder so. Von daher konnte ich sagen, keine Überraschung und konnte mit der Aufgabenstellung direkt beginnen.

T.S.: Gab es ein Objekt wo Sie gesagt haben, da fang ich mal an oder..

Vp: Da der Teppich relativ leer aussah, hab ich gedacht musst Du erst mal anfangen in den Schränken. Und dann natürlich in den Schränken oder Regalen, die wo offensichtlich schon was drin steht. Diese offene Regale im Durchgang und auffällig war am Anfang sag ich mal vielleicht die Jacke, die da gehangen hat, und den Hut der da oben drauf lag. Nach dem Motto in der Regel wär das ja einer Person zuzuordnen. Und dann entsprechend geschaut was da im Regal drin ist. Zur Jacke selber, muss nicht unbedingt Wertgegenstände drin sein die man unbedingt sucht, in der Regel muss auch nicht das Geld drin sein von jemandem, also so kenn ich das, in der Regel ist das direkt am Mann und hängen nicht so frei da rum. Also die Box, die da noch steht war mir aufgefallen, weil, es ist kein typischer Bürogegenstand.

T.S.: Also, ich fass noch mal zusammen: Im Endeffekt, was Ihnen als erstes aufgefallen ist war dieses offene, dieses einsichtige Regal mit den Büchern bzw. mit den Gegenständen, die da herum drapiert waren. Wo ha-

ben Sie denn, als Sie angefangen haben zu durchsuchen, mit Ihren Handlungen begonnen? Hier an dem Regal, oder gab es noch andere...

Vp: Ne also, ich hab es erst mal mit den Augen gesichtet, dieses offene Regal und dann von oben nach unten und dann fiel mir eben die Jacke auf und der Hut oben drauf. Ist da was obendrauf oder dahinter oder unten-drunter? Könnte was dabei sein. Das war nicht der Fall gewesen, und von daher habe ich mich dann gleich auf die Bücher konzentriert. Ob sich was dahinter, ob da was dabei sein würde, das was gesucht werden sollte. Und dann einfach von oben nach unten. Die andern Gegenstände kam ich nicht mehr dazu, was dahinter ist weiß ich nicht.

T.S.: Also, Sie waren jetzt nur an diesem Schrank? Weder an dem großen noch an anderen, sondern nur an dem offenen Schrank und unten drunter auch?

Vp: Da hab ich noch reingeschaut und habe dann diese Box gefunden. Was offensichtlich eine Wertbox sein sollte hab dann Dinge mit raus gezogen.

T.S.: Wenn Sie jetzt sagen Sie haben die Bücher durchsucht, also ich sehe, die sind jetzt von der Anordnung her nicht mehr so wie sie ursprünglich waren, was haben Sie denn da mit den Büchern genau gemacht?

Vp: Also, von oben nach unten, zuerst mal wars, guckst du es einzeln durch? Da fiel mir aber ein, es ist zu wenig Zeit. Da muss man gucken, dass man mal die gesamte Masse mal durch hat um zu gucken, was könnte denn da .. ich habe also blockweise, 10 auf einen Streich, mal ein bisschen mehr geschüttelt, fällt was raus, oder mal nach vorn und hinten gebogen, fällt mal was aus den Büchern raus? Ob da überhaupt was dabei sein könnte, das war offensichtlich nicht der Fall gewesen, sondern es war immer etwas hinter den Büchern selbst versteckt gewesen was diese beiden Teile da, die ich da gefunden hatte, und dann so entsprechend weiter gemacht. Dass in den Büchern nichts versteckt sein soll. Es könnte

was drin sein, ist mir aber nichts aufgefallen, also blockweise 10-15 Bücher so ein bisschen hin und her geschüttelt und dann wieder zurückgestellt. Mir war es unwichtig, sie genau wieder so richtig hin zu stellen sondern es ging mir darum, möglichst viel zu finden in kurzer Zeit, als das ich die Bücher wieder gerade zurückstellen könnte.

T.S.: Die Schranktür unten die haben Sie ja geöffnet und haben Sie aber auch wieder geschlossen. Gab es einen bestimmten Grund warum Sie sie wieder zugemacht haben oder ...

Vp: Also im Endeffekt ich hab ja praktisch die Box gesehen, rausgeholt, geprüft, dann hingestellt, ist da was drin was wertvoll sein könnte und da, sollt ich sie stehen lassen oder nicht und da fiel mir folgendes ein: Wenn ich sie offen lasse, habe ich zwar ein paar Sekunden gewonnen, aber ne offene Tür kann bei der weiteren Durchsuchung stören. Das hab ich dann aus diesem Grund wieder geschlossen. Das war für mich ein wichtiger Gesichtspunkt. Ich wusste ja nicht, dass das ganze dann 10 Sekunden später gestoppt werden würde. Sonst hätte sie mich im Nachhinein bestimmt gestört.

T.S.: Haben Sie bei Ihrem Durchgang den Sie jetzt hatten Zeitdruck verspürt?

Vp: Gut, aufgrund der Vorgaben, ja Zeitdruck gespürt, und gemerkt, ich wusste ja nicht wie viel Zeit, sind es vielleicht 10 Minuten, von daher ging es eigentlich nur darum, egal was ich jetzt mache, es kommt darauf an möglichst viel in relativ kurzer Zeit überprüft zu haben. Weil ich ja wirklich nicht wusste, wann kommt der Cut. Von daher ging es nicht unbedingt darum Qualitätsgenau zu prüfen, sondern es ging darum, ein leichtes Schütteln von 10 Büchern reicht mir um zu erkennen, ist was oder ist was nicht.

T.S.: Ein Teil haben Sie ja schon beantwortet. Hat sich dieser Zeitdruck ansonsten noch auf Ihr Handeln ausgewirkt?

Vp: Gut, ich weiß nicht, wie es danach weiter gehen würde. Generell was kommt danach, im Endeffekt einfach rein qualitativ möglichst viel durchzuforschen und mit den Ergebnissen die dann vorliegen, zufrieden zu sein.

T.S.: Was denken Sie denn ist Ihnen bei Ihrer Durchsuchung besonders gut gelungen?

Vp: Ich weiß nicht, wie viel Taler und sonst noch versteckt sind.. Gut, 1 Regal durchgesucht von oben bis unten, die persönlichen Sachen oben festgestellt, aber da ist also auch diesem Raum zugehörig. Und in dem Sinn war da nichts zu finden, die Jacke, die ich nicht durchgeprüft habe. Gut gelungen, dazu zum Vergleich, was alles noch übrig ist, vielleicht 10-15% durchgesucht, gut gelungen kann man jetzt in dem Sinn nicht sagen. Relativ wenig sogar.

T.S.: Was glauben Sie denn was nicht so gut gelaufen ist? Würden Sie das als Kriterium nehmen zu sagen, dass Sie dann nur die 15 % haben? Oder sagen Sie, da sind dann andere Dinge, die ich schon gemacht habe, da würde ich das eine vielleicht ein bisschen anders machen?

Vp: Anders machen z.B. zu überlegen, ob man zu Beginn die Türen aller Schränke und Regale aufreißt. Unabhängig ob was zu finden ist oder nicht, erst mal vom Gesamtbild her die großen Schränke aufreißt, die kleineren Schränke aufreißt, die Schiebtüren, um das Gesamtbild zu sehen, ist auch alles da was normal da ist. Und dann sagen, jetzt geh ich systematisch vor, in dem Schrank könnte am ehesten was drin sein oder festzustellen der ist eh leer. Außerdem kann man vorgehen nach dem Motto wo ist überall nichts drin. Auf einen Blick zu sehen, sag ich mal, und konzentriert sich auf die Schränke, wo viel drin ist. Wenn ich weiß dass doch die Zeit sehr knapp bemessen ist, ein Gesamtbild zu verschaffen und so hab ich dann doch nur so gemacht, dass da offensichtlich so rumsteht um zu sehen, das ist ne tolle Schachtel, eventuell Schmuck drin. Das ist positiv zu sehen, weil ich nicht weiß was da noch versteckt ist.

T.S.: Ergänzend, Sie haben eben gerade geschildert, was Sie anders machen würden, dass Sie vielleicht das nächste Mal die Schranktüren öffnen würden um sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen, was würden Sie denn vielleicht genauso machen?

Vp: Also im Endeffekt pro Regal die Reihenfolge von oben nach unten durchgehen. Weil man ja nicht weiß, was wirklich wo zu finden ist. Und nicht einfach wild gleich in Augenhöhe reinzustürzen, sondern schon bewusst von oben nach unten durchgehen. Um auch sicher zu sein ob da was...

T.S.: Eine Systematik anwenden also?

Vp: Die Sache ob links oder rechts rum wenn man in einen Raum reinkommt ist eigentlich egal, da ich nicht weiß im Endeffekt, wie die Aufteilung ist, was ist Büro und was ist Privat. Kleidung, gut, ist Privat, die Sachen die hier rumstehen können auch Privat sein. Ob man da sagt, die privaten Sachen musst du außen vor lassen, oder das musst du als erstes prüfen. Also da hab ich auch selbst zu wenig Erfahrung, was da vielleicht relevanter ist. Da würde ich vielleicht nochmal etwas anders rangehen.

T.S.: Jetzt vielleicht vor dem Hintergrund was wir hier jetzt sehen, Sie haben ja die Bücherfolge etwas verändert, wenn jetzt ein Polizist hier in den Raum reinkommen würde, der sich mit Spurensuche auskennt, der kommt nun in den Raum rein und sagt es könnte entweder eine Durchsuchung sein, da hat also jemand nach Wertgegenständen gesucht, oder es könnte jemand sein, der hat das nur vorgetäuscht. Ich weiß dass das jetzt in dem Fall ein bisschen schwierig ist, weil allzu wenig verändert wurde, aber was hätte der für eine Einschätzung? Würden Sie sagen, anhand dessen was man hier so sieht, kommt er eher zu dem Schluss, es ist eine tatsächliche Durchsuchung oder ist es eine Fingierung?

Vp: Also, insgesamt sieht das hier noch relativ aufgeräumt aus. Also, das was ich aus Filmen so kenne, wenn da einer am rumwühlen ist, dann liegt

mehr oder weniger alles auf dem Boden. Da sind dann wirklich die Türen alle aufgerissen und von daher ist es sag ich mal keine typische Durchwühlung. Also, wenn man die Echtheit nachfragt, eher fingierter also nachgestellt.

T.S.: Das machen Sie daran fest, dass man erwartet hätte, dass hier mehr geöffnet wäre..

Vp: Nicht mehr geöffnet, sondern mehr oder weniger alles auf den Boden geschmissen.

T.S.: Wir sind durch mit den Fragen. Vielen Dank fürs Mitmachen.

(INTERVIEW 5 – Fingierung 3)

T.S. = Thorsten Schubert

Vp = Versuchsperson

T.S.: Schildern Sie mir bitte Ihr gesamtes Handeln chronologisch, als Sie den Raum betreten, was Sie gemacht haben, was Sie sich dabei gedacht haben und was waren Sie eventuell gefühlt haben.

Vp: Die Maßgabe war ja, ich kann schalten und walten wie ich will, und es soll so aussehen als ob jemand hier gewütet hätte. Ich bin hier rein, hab mir erst mal nicht erst Gedanken gemacht, wie ist der Raum aufgebaut usw. ich hatte ja nur begrenzte Zeit. Ich hab einfach von links nach rechts versucht anzufangen. Am ersten Schrank bin ich hängen geblieben, klar. Da sind Döschen, Krams, reingucken aufreißen, dann war mir nicht ganz klar, da war Schmuck drin, wie verhält sich jetzt denn einer der das vor-täuschen will, soll es aussehen als ob nur das nicht wertvolle mitgenommen ist, oder soll ich mir das in die Hose stecken, das war mir unklar. Es soll aussehen, als ob nur das nicht wertvolle übrig geblieben sei. Bei den Klamotten hatte ich zuerst ein bisschen Hemmungen, das ist ja wohl die Erziehung, dann war es mir egal, es soll ja authentisch wirken. Bei den

Büchern bin ich schon rustikaler vorgegangen, ohne dass ich Hemmungen hatte und dann kamen Sie schon rein.

T.S.: Hatten Sie besondere Gedanken, bei Ihren Handlungen die Sie da geleitet haben? Wir kommen auch noch mal dazu, nur zum Einstieg. Nur um noch mal darauf eingehen, was Sie dabei gefühlt haben.

Vp: Weil man ja ein gut erzogener Junge ist, es wird etwas Arbeit sein, das wieder herzurichten, aber das war dann egal, weil es sollte ja authentisch sein, und ich habe schon die Döschen und Schachteln bevorzugt angesteuert wenn ich sie entdeckt habe und auch aufgemacht. War ein bisschen kleine Schatzsuche. Man hätte auch die Bücher noch ein bisschen zerfleddern können. Oder drifte ich jetzt ab?

T.S.: Dann würde ich einfach mal zur Frage 2 überspringen, und zwar: Sie haben es schon mal angesprochen, als Sie von mir die Instruktionen bekommen haben, was Sie machen sollten, auch hier vor der Tür noch mal, was waren da so Ihre Überlegungen, bevor Sie begonnen haben?

Vp: Es soll vorgetäuscht sein, also ich habe gedacht ich soll mich in die Lage versetzen eines Menschen, der eventuell einen Versicherungsbetrug oder eine Tat in Richtung Versicherungsbetrug vorgaukeln. Und diese Gedanken hatte ich halt.

T.S.: Hinsichtlich dass Sie einen bestimmten Plan verfolgt hätten, wie Sie vorgehen wollten?

Vp: Links anfangen und dann so weit kommen wie möglich. Das hätte jetzt auch 2 Minuten sein können, was es wohl auch war, oder 5 Minuten oder auch 10 Minuten, das wusste ich ja leider nicht. Bei 10 Minuten denke ich wäre ich einmal locker durchgekommen.

T.S.: Erinnern Sie sich als Sie in den Raum eingetreten sind, was war denn so das erste, was Ihnen aufgefallen ist? Was haben Sie als erstes wahrgenommen?

Vp: Ich habe wahrgenommen, dass keiner drin ist. Habe z.B. diese Truhen da oder mini Truhe habe ich z.B. nicht wahrgenommen. Ich habe also nicht erst mal abgewägt, wo ist denn jetzt hier das wertvollste, sondern ich habe einfach links angefangen. Das sieht jetzt ziemlich unauthentisch aus, die ist unangetastet, der Rest durchwühlt. Mit der Zeit wär ich da auch hingekommen.

T.S.: Dann haben Sie ja jetzt hier in dem Raum eine Menge bewegt und verändert. Angefangen haben Sie im Schrank. Was haben Sie denn da als erstes bewegt, als Sie den Schrank aufgemacht haben?

Vp: Muss ich gucken. Es waren nicht die Klamotten und die Kleider, sondern ich hab entweder hier oder da angefangen. Sicher bin ich mir, die Handtasche war das letzte. Und dann bin ich rüber zu den Klamotten. Hier oben die obere Hälfte muss ich sagen, habe ich gar nicht wahrgenommen. Ich bin dann direkt von da nach da.

T.S.: Sie haben, jetzt muss ich überlegen, ich habs mir nicht notiert, Sie haben nicht die Klamotten als erstes angegangen, sondern diese Döschen.

Vp: Zigarettenschachteln und die Döschen.

T.S.: Was waren denn so Ihre Überlegungen als Sie diese beiden genommen...

Vp: Da muss was drin sein, keine Ahnung. Hätte das hier in der Küche gestanden oder auf der Pfeifencouch, dann hätte ich die wahrscheinlich nicht angegangen. Aber es stand so im Schrank und da habe ich gedacht, man geht ja nicht ganz wertfrei in so ein Experiment. Das ist in dem Sinn

auch gar nicht möglich. Man sieht so was im Schrank und hat im Hinterkopf da findet ein Experiment statt und da hab ich die halt auch aufgemacht.

T.S.: Dann haben Sie ja, wenn ich Sie richtig verstanden habe, auch Klamotten verändert. Was haben Sie denn da genau gemacht, haben Sie in die Klamotten reingeguckt, haben Sie ...

Vp: Das hab ich nicht gemacht. Klar du bist hätt das jetzt gepoltert beim rauswerfen, hätt ich das gemacht, aber ich bin eher so vorgegangen, was könnte denn hinter den Klamotten stecken. Auch an Döschen, weil ich ja halt auch fündig geworden bin. Also den 500 Euro-Schein hätt ich nicht entdeckt.

T.S.: Sie wollten sehen, was dahinter ist, wie haben Sie das gemacht, haben Sie die Klamotten einfach zu Boden geworfen, oder ...?

Vp: Ja, hab ich.

T.S.: Und danach, haben Sie gesagt, gingen Sie weiter im Uhrzeigersinn und haben sich dann dem Bücherregal gewidmet. Was haben Sie denn in dem Buchregal als erstes gemacht? Bücher beiseite gelegt, oder wie sind Sie da vorgegangen?

Vp: Vom oberen Teil, dann zweiten, hab ich diese schwarze Box gesehen. Ich bin mir nicht mehr ganz sicher, da war was gewesen. Ich bin relativ zielgerichtet darauf zu, und dann hab ich die zur Seite geworfen, und unten war ich mir nicht sicher und da hab ich die auf die Seite geschoben, weil ich mir nicht sicher sein konnte, ob dahinter was steckt. Aber Hemmungen hatte ich nicht, die da hin und her zu schieben, nein.

T.S.: Dann haben Sie als nächstes den Schrank...

Vp: Den unteren.

T.S.: Da das gleiche wieder, also auch wieder hinter die Bücher gesehen?
Diese Dose war auch im Schrank.

Vp: Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht mehr wo und wie.

T.S.: Ist Ihnen also so nicht aufgefallen, die Dose?

Vp: Doch, in dem Moment schon, nur die Gedanken die ich halt hatte, die ganze Zeit über, wie soll sich einer verhalten, der versucht einen Tatort zu fingieren? Und findet tatsächlich den Kram. Normalerweise hätte ich das in eine Tüte stecken müssen und mitnehmen müssen. Und das war mir jetzt unklar. Das ist ne Sache, die ich jetzt noch gerne besprochen hätte mit Ihnen. Weil kein Täter lässt, gut wenn das Ramsch ist ok,, wenn es wertvoll wäre ..

T.S.: Dann würden Sie es auf alle Fälle mitnehmen?

Vp: Mitnehmen.

T.S.: Kann man das als Fazit nehmen, Sie hätten diese Kiste hier so nicht liegen gelassen.

Vp: Nein, wenn das Gold gewesen wäre, eine Sache von wert, das soll es ja wohl auch sein, so nicht. Es sei denn, man wird überrascht und nimmt gerade mit was man noch kriegen kann.

T.S.: Nur für mich zum Verständnis, hätten Sie dann die ganze Kiste mitgenommen, oder hätten Sie nur die einzelnen Wertgegenstände mitgenommen?

Vp: Es kommt darauf an, was ich an Behältnissen dabei hätte. Aber in dem Fall, hätte ich wahrscheinlich die Kiste so mitgenommen. Oder einfach alles in die schwarze geworfen.

T.S.: Das kann man ja trotzdem mal festhalten, dass Sie auf alle Fälle das mitgenommen hätten. Auch da haben Sie es schon mal kurz angedeutet, haben Sie denn bei Ihren Durchsuchungen oder bei der Fingierung, haben Sie da Zeitdruck empfunden?

Vp: Klar schon, schon. Ich hab mich beeilt, aber ich hab jetzt nicht gedacht Sie kommen jetzt jede Sekunde hier rein. Aber ich hätt mir die Bücher noch mal näher angeguckt, oder auch die Klamotten bisschen einzeln vorgenommen, wobei da handel ich ja schon wie ein Täter, der gezielt nach was sucht. Es soll ja nur vorgetäuscht sein. Aber ich hätte mit mehr Zeit genommen, auf jeden Fall. Für die Bücher für die Klamotten. Der einzige Unterschied ist ja, ich bin fremd in diesem Raum und soll diesen Raum so herrichten als ob ein vorgetäuschter Einbruch vorliegt. Ein Mensch, der in seinem eigenen Haus wohnt, der geht vielleicht anders vor. Oder lieg ich da falsch?

T.S.: Also in dem Fall ist es ja wirklich so, Sie sind in einem fremden Raum. Und entsprechend haben Sie natürlich keine Ortskenntnisse. Es ist was anderes, wenn Sie in Ihren eigenen 4 Wänden suchen müssten.

Vp: Gut, ich wusste z.B. jetzt nicht, wo sind wirklich Wertsachen oder Wertgegenstände. Da würde ein Kripomann sich auch wundern, hier die offene Schatztruhe, wurde nicht beachtet, den Rest klaut er, da stimmt irgendwo was nicht.

T.S.: Das wär also im Prinzip, da kommen wir noch drauf mit dem erfahrenen Kripobeamten. Der sich das ganze ansieht und bewertet. Ich wollte aber vorher noch mal fragen, was denken Sie denn, ist Ihnen bei Ihrem Durchgang besonders gut gelungen, also vor dem Hintergrund der Fingierung.

Vp: Also ich denke, wenn beim nächtlichen Einbruch mit wenig Zeit oder keine Ahnung, würde ich genauso vorgehen hier. Also das wirkt schon

ziemlich authentisch. Hier die Bücher. Also ich persönlich bin schon sehr zufrieden.

T.S.: Gibt es vielleicht eine Sache, oder mehrere Sachen, wo Sie sagen würden das ist mir vielleicht nicht so gut gelungen? Das hätte ich vielleicht anders machen können.

Vp: Dass ich mir vielleicht erst mal ne Minute Zeit gelassen hätte, wäre mir vielleicht diese Truhe aufgefallen. Ich hätte vielleicht damit angefangen, hier links loszulegen. Also ich denke die müssten auf jeden Fall mal geöffnet werden, also auch diese Dose da rechts. Es wirkt sonst unglaublich. Also ich hätte mich auf jeden Fall mal erst diesen offensichtlichen Dingen gewidmet. Hätt ich mir mehr Zeit gelassen.

T.S.: Wir haben schon mal angesprochen, jemand von der Spurensuche sieht sich den Raum an. Und muss dann beurteilen, was haben wir denn jetzt hier, ist das jetzt tatsächlich eine Durchsuchung oder da sind Dinge dabei, die gefallen mir nicht, da würde ich eher auf eine fingierte Durchsuchung tippen.

Vp: Das ist jetzt schwierig zu beantworten. Wenn man nur diesen Teil des Raumes sieht, würde ich sagen, geht in Ordnung als pseudoecht. Aber wenn man dann das ganze sieht, also die unangetastete Schatztruhe, käme keiner auf die Idee, die Polizei zu rufen. So blöd kann keiner sein, dass hier jemand alles durchwühlt und hier steht quasi der offene Tresor. Das kann nicht sein. Aber doch, hiermit bin ich sehr zufrieden. Das ginge wohl durch, sag ich mal.

T.S.: Bei einem erneuten Durchgang, was würden Sie genauso machen, was würden Sie vielleicht anders machen?

Vp: Also, paar Sekunden mehr Zeit nehmen für die Gänze des Raumes, definitiv diese 2 Sachen da oben, wenn ich wüsste wie viel Zeit ich habe, hier würd ich es genauso machen, vielleicht noch schneller durchwühlen,

noch schneller das Ganze angehen und dann hier mindestens noch die Türen aufreißen. Aber wenn da auch Sachen hervorkämen, müssten ja auch, keine Ahnung. Unangetastet sähe dann auch blöd aus.

T.S.: Jetzt noch mal, dass ich Sie auch richtig verstanden habe, als Abschluss, Sie sind schon so vorgegangen, das Sie auch tatsächlich nach Gegenständen gesucht haben?

Vp: Genau.

T.S.: Das wärs gewesen von meiner Seite aus. Vielen lieben Dank!

(INTERVIEW 6 – Durchsuchung 3)

T.S. = Thorsten Schubert

Vp = Versuchsperson

T.S.: Dann können wir vielleicht jetzt besprechen, was Sie hier in dem Raum alles gemacht haben und würde Sie bitten, einfach mal von dem Moment beginnen, als Sie in den Raum eingetreten sind und mir dann schildern, was Sie dabei gemacht haben und was Sie sich dabei gedacht haben und was Sie dabei gefühlt haben. Ich lass Sie jetzt einfach mal frei reden.

Vp: Zuerst ist mir das Kleidungsstück aufgefallen, was hier oben abgelegt war, da hab ich mal kurz in die Taschen geguckt, da war nichts drin. Und dann hab ich sämtliche Schubladen von dem Schreibtisch und auch von den Schränken durchsucht. Und da fand ich auch das Portemonnaie innerhalb des Schreibtisches zweite Schublade von oben und auch den Schmuck in dem Schrank. Weiter war nichts. Und diese Münzen hab ich nicht gefunden.

T.S.: Darauf kann ich gleich noch mal mit Ihnen eingehen. Ich würde das einfach mit Ihnen von Objekt zu Objekt noch mal besprechen. Aber versu-

chen Sie sich doch mal zurück zu versetzen, als ich Ihnen drüben den Versuch geschildert habe. Was auf Sie zukommt. Und wir sind dann hier vor den Raum gegangen. Was waren denn so Ihre Vorüberlegungen, bevor Sie in den Raum eingetreten sind.

Vp: Ich wollte einfach darauf achten, ob sich was verändert hat wie ich das gekannt hab, und da ist mir eben diese Jacke aufgefallen. Ansonsten hab ich systematisch alle Schubladen durchgesucht. Die offen waren.

T.S.: Gut, auf die Systematik können wir vielleicht noch mal eingehen. Letztlich haben Sie mir ja schon die Frage beantwortet, als Sie in den Raum eingetreten sind, das erste was Sie wahr genommen haben, Ihrer Meinung nach, war diese Jacke.

Vp: Ja.

T.S.: Es hat sich ja einiges verändert hier in dem Raum. Es sind jetzt Bücher drin, diverse Sachen. Können Sie sich erklären, warum ausgerechnet die Jacke, oder ist das ...

Vp: Die Jacke.

T.S.: Weil es keine Garderobe gibt, haben Sie die Jacke dort abgelegt. Das ist halt auffällig. Da haben Sie gesagt, die haben sie hochgehoben und haben auch in den Taschen gesucht. Wäre da so ein Versteck, wo Sie sagen würden, da könnte ich mir auch vorstellen, dass da Gegenstände drin sind?

Vp: Könnte sein.

T.S.: War das auch das erste, was Sie hier in dem Raum gemacht haben?

Vp: Ja.

T.S.: Jetzt kommt die andere Frage, die etwas größere Frage, welche Objekte Sie bewegt und verändert haben und warum. Jetzt haben Sie mir vorhin aber schon gesagt, dass Sie systematisch durchgegangen sind. Wie kann ich mir das vorstellen? Also Sie sind jetzt zur Jacke gegangen. Hatten Sie danach eine bestimmte Richtung im Sinn?

Vp: Ja, so. Alle Schubladen durchgucken.

T.S.: Also ich frag jetzt vor dem Hintergrund, weil es ja auch sein könnte, dass Sie jetzt sagen, ok. Ich guck mir jetzt die Schubladen und Schränke an, dass Sie halt unten drunter anfangen. Sie haben sich umgedreht und ...

Vp: umgedreht und von da aus nach links rüber.

T.S.: Was war denn das nächste Objekt, als Sie an den Schränken waren?

Vp: Da hab ich das Portemonnaie gefunden.

T.S.: Sie sind von oben nach unten durchgegangen? Hier genauso bei dem?

Vp: Ja.

T.S.: Nebendran den Schrank auch. Und als letztes den großen?

Vp: Ja.

T.S.: Mir ist aufgefallen, dass Sie in Ihrem Handeln die Türen wieder geschlossen haben, machte das irgendeinen besonderen Grund für Sie, oder war das einfach...

Vp: Ich lass das alles so wie ich es vorgefunden hab.

T.S.: Es war also keine Überlegung, dass Ihnen ne Tür im Weg war?

Vp: Nein.

T.S.: Diese Schmuckdose hatten Sie mir ja gezeigt, aber nicht rausgeholt. Vor dem Hintergrund, dass Sie gedacht haben, da ist keine Münze drin, oder generell, wollten Sie keine Gegenstände mitnehmen?

Vp: Ich wollt nichts mitnehmen, es sollte alles bleiben wo es war.

T.S.: Als sie hier den Durchgang vorgenommen haben, haben Sie Zeitdruck verspürt? Wie hat der sich Ihrer Meinung nach ausgewirkt auf Ihr Handeln?

Vp: Die Türen nur auf und zu gemacht.

T.S.: Es war auf jeden Fall eine Auswirkung aus Ihrer Sicht. Wenn dieser Zeitdruck so nicht gewesen wär, hätten Sie sich da anders verhalten? Also jetzt nur, was die Geschwindigkeit angeht, dass Sie das nur auf und zu gemacht haben, oder gäbe es generell noch was anderes?

Vp: Nicht nur auf und zu gemacht, sondern geguckt ob was versteckt ist.

T.S.: Was denken Sie denn ist Ihnen denn bei Ihrem Durchlauf gut gelungen?

Vp: Die Übersicht zu haben, was sich in den Schränken und im Schreibtisch befindet.

T.S.: Sie haben ja im Prinzip alles geöffnet und hineingeguckt.

Vp: Ja.

T.S.: Und was denken Sie, ist Ihnen vielleicht weniger gut gelungen?

Vp: Sämtliche Gefäße die verborgen sind, auch noch zu öffnen.

T.S.: Das wäre auf alle Fälle für Sie auch noch interessant gewesen? Klar, da vermutet man auch Wertgegenstände.

Vp: Ich hab da manchmal geschüttelt und so.

T.S.: Sie sagen, dass Sie da manchmal geschüttelt haben. Gab es da ein besonderes Kriterium? Wenn jetzt was drin war, haben Sie es geöffnet? Oder, das haben Sie nicht gemacht.

Vp: Hab ich nicht geöffnet. Ich hab einfach gedacht, so ein Plastikzeug das ist relativ leise. Das würd man dann wohl hören.

T.S.: Das ist jetzt in dem Fall etwas schwierig, aber wenn jetzt hier ein Polizeikollege reinkommen würde und der wüsste, also hier war jemand drin, und der würde sich das ganze ansehen, würde er hier vermuten, dass hier irgendjemand das Zimmer durchsucht hat oder gegebenenfalls könnte man sagen, wer immer hier auch drin war, der hat auf keinen Fall diesen Raum durchsucht, aber der hat auf jeden Fall so getan als hätte er den Raum durchsucht. Ist jetzt schwierig, weil Sie relativ wenig verändert haben, aber einfach mal Ihre Einschätzung.

Vp: Ich glaub nicht, dass er drauf gekommen wär, dass einer hier durchsucht hätte. Vielleicht hätte er Spuren genommen.

T.S.: Die letzte Frage, die ich noch hab, haben Sie im Prinzip schon beantwortet, was würden Sie bei einem erneuten Durchgang genauso machen und was würden Sie anders machen?

Vp: Ich würde vielleicht auch in diese Gefäße reingucken.

T.S.: Gut, von meiner Seite wars das. Vielen Dank!

(INTERVIEW 7 – Durchsuchung 4)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp – Versuchsperson

T.S.: Lassen wir uns mit dem Interview starten. Ich hab ja gesagt, dass wir besprechen wollen, was Sie getan haben und aus welchen Gründen. Dann würde ich Sie jetzt bitten, alles zu schildern und zwar in der Reihenfolge, als Sie in den Raum eingetreten sind. Also so ausführlich, wie Sie können und dabei bitte auch schildern, was Sie sich dabei gedacht haben und vielleicht was Sie dabei gefühlt haben.

Vp: Ich kam rein und hab da die Jacke hängen sehen, mein erster Impuls war gewesen, direkt zu der Jacke zu gehen. Habs aber gelassen, weil ich eigentlich systematisch rangehen wollte. Bin dann zurück zu dem Schrank, der da hinter uns steht, und hab dann angefangen den Schrank zu durchsuchen, von oben nach unten. Und hab da die Wertgegenstände gefunden und rausgeholt. In diese Whiskey-Box hab ich nur reingeschaut weil das geraschelt hat, ich hab gedacht, ich nehm sie nur mal raus und schau später nach. Systematik war gut, aber es hat mich halt nicht weiter als bis da gebracht.

T.S.: Gut. Weil ich gerade Gefühle angesprochen hab. Was haben Sie denn dabei gefühlt, bei der Aktion?

Vp: Da war so ein bisschen wie Ostereier suchen. Spannend, nicht extrem aufregend, weil ich die Sachen ursprünglich wieder wegräumen wollte, so wie ich sie vorgefunden habe. Aber je weiter ich nach unten kam, einfach nur das aus zu leeren, rein zu schauen, einfach es so liegen zu lassen, wie ich es angefasst hatte.

T.S.: Ich versuche Sie nochmals zu dem Moment zurückzubringen, als Sie Ihre Instruktionen erhalten haben. Bevor Sie hier in den Raum reingegangen sind. Was waren da so Ihre Überlegungen?

Vp: Ich hab mich gefragt, wie der Raum aussehen würde, und wie sich die Situation als Ganze darstellt. Inwiefern die Gegenstände versteckt sind, wie kompliziert das dann wird. Und bin schon im Kopf durchgegangen, nach welchem Prinzip ich vorgehen möchte. Dass ich halt von links nach rechts, also im Uhrzeigersinn den Raum durchsuchen wollte, und dann halt von oben nach unten.

T.S.: Sie haben es zwar vorhin schon mal gesagt, aber ich möchte doch noch mal die Frage formulieren, als Sie in den Raum hinein gegangen sind, was war denn so das erste, was Sie wahrgenommen haben?

Vp: Ich hab viele Möglichkeiten gesehen, was finden zu können. Dadurch dass hier so viele einzelne Fächer sind und so, wo auch überall Schlüssel stecken. D.h. ich hätte direkten Zugang drauf, es wär nicht kompliziert, ich müsst nicht erst irgendwas aufmachen oder so. Und auch diese Box. Und in erster Linie ist mir auch diese Jacke aufgefallen.

T.S.: Und Sie hatten sich als erstes, hatten Sie gesagt, für das Jackett entschieden.

Vp: Ja, ich weiß auch nicht warum, aber es hing so da und ich habe gedacht, dass da mit Sicherheit irgendwas drin sein müsste. Ein Handy, ein Portemonnaie, weil das da in erster Linie drin ist.

T.S.: Gut. Dann gehen wir vielleicht mal schrittweise vor. Sie haben an der Jacke mit dem Handeln begonnen. Wo haben Sie denn genau gesucht bei der Jacke?

Vp: Ich bin zur Jacke hin und hab die linke Außentasche angefasst, und da hab ich gedacht, wenn ich jetzt anfangen querbeet anzufangen, könnt

ich ja irgendwo danach anfangen, da ich nicht wusste, wie viel Zeit ich habe, hielt ich es für sinnvoller der Reihenfolge nach zu gehen. Und darum habe ich gar nicht in die Tasche reingeschaut, sondern bin direkt zum Schrank gegangen.

T.S.: Welche Tür haben Sie zuerst geöffnet?

Vp: Ich hab beide gleichzeitig aufgemacht.

T.S.: Und Sie haben wo angefangen?

Vp: Oben. Also bei dem unteren Teil des Schrankes oben. Also nicht ganz oben, sondern von den beiden Türen. Von links oben, dann immer so links-rechts, links-rechts, wie man auch liest eben.

T.S.: Da oben links ist ja jetzt diese Handtasche, haben Sie die geöffnet?

Vp: Ja. Die hab ich geöffnet.

T.S.: Aber wieder geschlossen.

Vp: Da hat ich noch Zeit. Ja.

T.S.: Und wo fing es an, dass Sie gesagt haben, ich lass es jetzt offen?

Vp: Es fing an bei dieser Dose, wo das Papier drin war. Das hab ich rausgeholt, und auch wieder rein gesteckt, aber da hab ich auch schon gemerkt, da hab ich noch alles ganz ordentlich gelassen, da unten hab ich dann einfach alles offen gelassen.

T.S.: Und die Kleidung haben Sie angehoben?

Vp: Angehoben und auch nur abgetastet.

T.S.: Und Sie sind aber nur bis zu dem Schrank gekommen?

Vp: Oben war ich dann auch noch dran. Aber...

T.S.: Da haben Sie auch beide Türen geöffnet.

Vp: Ja.

T.S.: Sehen Sie jetzt hier das Paket? Haben Sie das auch raus genommen?

Vp: Ich hab diese kleine Holzkiste rausgenommen, reingeschaut. Und das Deutsche Postpaket hab ich angehoben und hab mir schon gedacht, das dauert länger das zu öffnen. Und hab nur gehorcht, ob das irgendwie wertvoll klingt.

T.S.: Da war aber nichts dabei, was Sie...

Vp: Es hat mich nicht verlockt. In der rechten Tür war dann glaub ich der ? für mich. Und der hat geraschelt, da waren irgendwelche schweren Gegenstände, klang irgendwie dumpf, rund, klang nicht nach Münzen.

T.S.: Haben Sie bei Ihrem Durchgang Zeitdruck empfunden?

Vp: Sie haben ja gesagt, wenig Zeit, von daher schon ein bisschen.

T.S.: Wie hat sich das ausgewirkt auf Ihr Handeln?

Vp: Dass ich dann das Ordentliche weggelassen habe zum Ende. Ich hab mir halt gedacht, es ist unnötig die Sachen wegzuräumen, weil es ja ne Durchsuchung ist. Wenn das jetzt ein Einbrecher wär, würd ich die Sachen ausleeren und reinschauen.

T.S.: Was denken Sie denn, ist Ihnen bei Ihrem Durchgang relativ gut gelungen?

Vp: Nicht zu übersehen, ich dürfte das meiste in dem Schrank gefunden habe.

T.S.: Was denken Sie ist Ihnen nicht so gut gelungen?

Vp: Ich hätte mehr nach Schwerpunkten suchen können. Hätte ich jetzt gewusst, wie wenig Zeit ich hab, wär ich anders vorgegangen. Z.B. hätte ich die obere Tür für wertvoller gehalten, wär das ein Büro, hätte ich dort eine Geldbox oder einen Safe vermutet. Vor allem hätt ich alle Türen geöffnet um zu schauen ob irgendwas drin wäre, als erstes die wo wir grad dran waren, und hätte wahrscheinlich in die Box oben reingeschaut, wobei ich weniger denke dass da was wertvolles drin ist. Und dann vor allem das Jackett, das hätt ich ja noch vorher...

T.S.: Was ist denn mit den anderen Schränken und Schubladen?

Vp: Ja, da hinten sind ja auch noch Schubladen, da hätte ich auch private-re Gegenstände vermutet. Auch in dem Schrank dahinten.

T.S.: Jetzt stellen Sie sich mal vor, ein Kollege kommt jetzt herein, der erfahren ist in der Spurensuche. Er würde den Tatort aufnehmen, er weiß, hier war jemand drin. Aber er ist sich nicht sicher, dass jemand hier drin der tatsächlich nach Wertgegenständen gesucht hat, oder einer der die Durchsuchung nur fingiert hat? Was würde er sich denken, wenn er Ihren Tatort hier angucken würde?

Vp: Ich denk, dafür hab ich nicht genug Unordnung gemacht, wenn wir davon ausgehen wenn einer fingiert, vielleicht übertreibt, ganz bewusst irgendwelche Sachen hier auf den Boden verteilt, irgendwelche Sachen rausräumt, so.

T.S.: Also würde er doch denken, dass tatsächlich nach Wertgegenständen gesucht wurde?

Vp: Wobei ich noch nicht mal auf den ersten Blick was hinterlassen habe, was man sehen kann.

T.S.: Dann muss ich noch mal fragen, Sie haben eben als ich rein kam, die Schranktür wieder zu gemacht. Hatte das was damit zu tun, dass ich reinkam oder haben Sie die offen gelassen. Also oben waren sie ja auch dran und die Tür war ja auch zu. Da muss ich noch mal nachfragen.

Vp: Ich war mit dem Schrank fertig, also ich wollte dann weitergehen. Wenn ich davon aus gehe, dass ich mit dem Schrank fertig war, dann habe ich der Ordnung halber zugemacht, damit ich auch weiß wo ich schon war. Und wo ich dann weitergehen kann in der Reihenfolge, damit die Tür nicht im Weg ist. Falls ich die Tür geschlossen hab, als Sie reinkamen, dann weil ich dachte dass der Versuch jetzt beendet ist.

T.S.: Dann die letzte Frage, die ich an Sie habe, wenn Sie jetzt nochmals den Durchgang machen, also ich den gleichen Versuch mit Ihnen nochmals starte, was würden Sie da anders machen?

Vp: Wenn ich wieder nicht wüsste, wie viel Zeit ich hab? Ich wär genau so vorgegangen. Weil es einfach am sinnvollsten ist. Kommt drauf an, also wenn man definitiv wüsste dass man nur so wenig Zeit hat, würde ich anders vorgehen.

T.S.: Okay, das wars schon, super. Vielen Dank.

(INTERVIEW 8 – Fingierung 4)

T.S. – Thorsten Schubert

Vp – Versuchsperson

T.S.: Ich würde gern die ganze Handlung, die Sie jetzt vorgenommen haben, mit Ihnen besprechen. Und zwar Ihr gesamtes Handeln, das Sie während des Versuchs vorgenommen haben, angefangen in dem Moment als Sie hier in den Raum hinein getreten sind. Bitte erwähnen Sie dabei auch was Sie sich dabei gedacht haben, was Sie getan haben, was haben Sie vielleicht auch dabei empfunden?

Vp: Ja, ich war zuerst ein wenig unsicher, wegen der Aufgabenstellung. Ich bin hier rein gekommen und habe angefangen Schränke zu öffnen um zu gucken, was dahinter steckt und war überrascht, wie gut die bestückt waren. Angefangen hab ich bei dem Schrank auf mittlerer Höhe, der sich geradezu anbot und am einfachsten und ehesten erreichbar war. Da war ich schon überrascht was da drin war, da wusste ich noch nicht, soll ich es schon direkt rausnehmen, war da noch etwas verunsichert ob ich das überhaupt so an mich nehmen könnte und dann hab ich weiter geguckt in dem Schrank darunter, und dann bin ich weiter neugierig geworden und am Schrank da rechts daneben die Schiebetür aufgemacht und da war ich dann auch überrascht, dass da sogar Wäsche drin war. Das hatte ich jetzt überhaupt nicht erwartet, aber dann hatte ich so die Idee, na ja, wenn man was sucht, kann man auch unter der Wäsche suchen. Dann habe ich die Handtücher rausgenommen um zu gucken, ob da was drunter ist und hab glaub ich die Jacke rausgenommen. Dann hab ich mich an den Schreibtisch gewandt und da den Rollcontainer am Fenster aufgemacht und ich glaub den hab ich eher für meine Rolle realisiert, weil ich da ein Portemonnaie drin liegen sah und ne Brieftasche und hab gedacht na ja, wenn das meine Rolle ist da was wegzunehmen, dann ist das da das ideale Objekt, das muss man dann rausnehmen, oder? Dann hab ich hier in den Rollcontainer geguckt, da war aber nur ein Ordner drin, den fand ich dann nicht mehr so spannend, und dann habe ich mich dem großen Schrank zugewandt und ja, da fand ich dann noch diverse Dosen, die ich noch ganz interessant fand zum untersuchen. Oben hab ich nochmal grade reingeguckt, und hab das denn hier auf dem Tisch versammelt und als ich mich dann näher damit beschäftigen wollte war die Zeit um.

T.S.: Da können wir gleich noch mal detaillierter drauf eingehen. Ich würde Sie jetzt ganz gern mal fragen, als Sie von mir die Instruktion bekommen haben, eine Durchsuchung zu fingieren, was waren da so Ihre Überlegungen bevor Sie angefangen haben?

Vp: Ob ich nur so einen Tatbestand herstellen sollte, oder ob ich mich wirklich als Einbrecher fühlen sollte und da so was an mich nehmen sollte. Also mich so verhalten sollte wie ein Einbrecher, das war mir nicht so ganz klar und da war ich etwas unsicher.

T.S.: Sie haben sich aber dafür entschieden, als Einbrecher zu fungieren.

Vp: Ja

T.S.: Als Sie hier in den Raum hinein getreten sind, was war denn so das erste was Ihnen aufgefallen ist, was Sie wahrgenommen haben?

Vp: Also dass das so gut eingerichtet war. Ich kannte den Raum vorher und da war irgendwie bewohnt sozusagen. Und weil da ja einiges rumstand, erweckte es schon die Neugierde und habe deshalb den einen Schrank direkt aufgemacht um zu gucken, ob es da drin auch so wohnlich aussah wie davor.

T.S.: Aber so ein bestimmtes Objekt, wo Sie gesagt haben, da fang ich jetzt an?

Vp: Nö eigentlich nur die praktische Überlegung, dieser kleine Schrank da in der Mitte, der schien mir am ansprechendsten.

T.S.: Sie haben ja jetzt in diesem Raum ne Menge bewegt, verändert. Schildern Sie bitte doch mal in der Reihenfolge wie Sie vorgegangen sind, was Sie genau gemacht haben und auch was Sie sich dabei gedacht haben.

Vp: Ich hab erst geguckt und dann zunehmend mehr gedacht, da muss ich jetzt auch was wegnehmen. Das war allerdings erst im zweiten Schritt. Der erste Schritt war, ich hab einfach geguckt und angefangen was aus zu räumen, die Jacke herausnehmen, die Handtücher rausräumen, und eigentlich der springende Punkt war der Schreibtisch, Portemonnaie rausnehmen und Briefftasche. Wenn man was mitnimmt, dann ist das genau das richtige. Darin steckt so die richtige Motivation. Na, das hab ich dann erst mal auf den Tisch gelegt und hinterher auch gut zusammen getragen und auch da so reingeguckt in die Kiste und da in die Zigarrenkiste mit den Wertgegenständen. Und das hab ich hier so auf dem Tisch zusammen gestellt.

T.S.: Jetzt haben Sie hier z.B. auch die Türen offen gelassen. Gab es da eine besondere Überlegung?

Vp: Ich war noch nicht fertig, ich weiß nicht ob ich sie hinterher noch zu gemacht hätte, aber erst mal war mein Suchen noch nicht beendet. Ich hab das nur schon mal so zusammen getragen.

T.S.: Sie haben gesagt, Sie haben bei diesem Schrank angefangen. Ich sehe, Sie haben auch diese Kiste geöffnet, haben Sie damit noch etwas weiteres gemacht, sie näher angesehen?

Vp: Nö. Das war allerdings erst im zweiten Schritt, im ersten Schritt habe ich erst mal geguckt, angefangen raus zu räumen, Jacke angeguckt, oder Handtücher rauslegen. Und eigentlich der springende Punkt war der Schreibtisch wo Portemonnaie und Briefftasche war. Ich denke, wenn man was mitnimmt ist das genau das richtige. Da hatte ich dann die richtige Motivation. Und das hab ich denn erst mal auf den Tisch gelegt, und hab das dann auch hinterher zusammen getragen und hier die Zigarrenkiste mit den Wertgegenständen, da dacht ich dann auch, das muss mit. Und das hab ich dann auch hier auf dem Tisch zusammen getragen.

T.S.: Sie haben ja jetzt hier die Türen offen gelassen, war das eine besondere Überlegung die Sie dazu gebracht hat zu sagen, Mensch die lass ich offen?

Vp: Ich war noch nicht fertig mit meinem Vorgehen. Ich weiß nicht, ob ich es hinterher zugemacht hätte, aber erst mal war mein Suchen oder mein Zusammentragen noch nicht abgeschlossen.

T.S.: Sie haben gesagt, hier haben Sie angefangen. In diesem Schrank. Dann haben Sie ja auch diese Kiste geöffnet, haben Sie damit auch etwas Weiteres gemacht, also reingeguckt?

Vp: Dafür war ich noch nicht richtig drauf, was an mich zu nehmen.

T.S.: Und im zweiten Schrank da war diese Schiebetür. Da haben Sie, das fand ich ganz interessant, die Handtücher oben aufgewühlt, hatte das eigentlich einen besonderen Grund?

Vp: Ja, ich wollte nachgucken was dahinter steckt. Andererseits, Sie haben ja auch nach den Gefühlen gefragt, irgendwie war ich da schon etwas beklommen, weil das wohl eine Privatsphäre ausstrahlte. Das waren fremde Handtücher, Schuhe lagen da und ne Jacke, und irgendwie war ich da gehemmt, zu zugreifen. Da braucht es schon das Bewusstsein, ich hab hier eine Rolle wahr zu nehmen, aber das war so etwas abschreckend.

T.S.: Das haben Sie ja gesagt, das haben Sie dann auch vernachlässigt. An den Schreibtischen selbst, da haben Sie, was haben Sie da gemacht an diesen Rollcontainern?

Vp: Reingeguckt und hier Portemonnaie und Briefftasche rausgeholt.

T.S.: Und im Anschluss haben Sie die wieder zu gemacht?

Vp: Das ging so.

T.S.: Ich frage vor dem Hintergrund, weil hier die Türen offen sind und dort sind sie wieder geschlossen.

Vp: Die kann man nicht offen lassen, weil wenn man die unteren aufmacht müssen die oberen zu sein.

T.S.: Für mich auch eine ganz entscheidende Frage, haben Sie bei Ihrem Durchgang Zeitdruck empfunden?

Vp: Etwas schon, weil Sie ja auch im Vorfeld gesagt haben, es gibt nur eine begrenzte Zeit und mir war nicht so ganz klar, wie viel ich hier finden würde und wie das hier so aussieht. Man muss wohl voran machen.

T.S.: Denken Sie, dass sich das auch in irgendeiner Art und Weise auf Ihr Handeln ausgewirkt hat?

Vp: Ja schon. Sonst wär ich wohl langsamer und behutsamer vorgegangen.

T.S.: Ich frag auch vor dem Hintergrund, wenn Sie mehr Zeit zur Verfügung gehabt hätten, und Sie hätten das gewusst, was hätten Sie dann vielleicht anders gemacht?

Vp: Die Schränke wieder zu gemacht. Und auch anderes genauer angeguckt. Den großen Karton hab ich z.B. noch gar nicht angeguckt.

T.S.: Was denken Sie denn ist Ihnen bei Ihrem Durchgang relativ gut gelungen?

Vp: Dass ich doch einiges gefunden hab, was man hätte mitnehmen können.

T.S.: Und gibt es vielleicht auch etwas, von dem Sie sagen, das ist mir nicht so gut gelungen?

Vp: Ja, dass ich nicht überall geguckt habe. Und dass ich anfangs so eine gewisse Scheu hatte überall rein zu gucken.

T.S.: Vorletzte Frage, stellen Sie sich vor ein Polizist, der Erfahrung in der Spurensuche hat, der würde jetzt hier reinkommen, er wüsste hier in dem Raum hat sich einer aufgehalten. Würde er eher zu dem Schluss kommen, dass der Täter hier wirklich nach Wertgegenständen gesucht hat, oder dass er versucht hat, dass eine Durchsuchung nur angetäuscht wurde?

Vp: Würde ich meinen das wär schon echt.

T.S.: Haben Sie so ein bestimmtes Kriterium wo Sie sagen, das hat mit einer echten Durchsuchung zu tun, oder wo ist die Grenze zu einer fingierten?

Vp: Das gründlich nachgeguckt wird. Wäsche und Jacke raus und so, das war richtig, so ist das wohl echt.

T.S.: Die letzte Frage die ich noch hab, bei einem erneuten Durchgang, was würden Sie genauso machen, was anders?

Vp: Ich würd schneller gucken, schneller durchsuchen. Gründlich nachgucken. Und das zeitlich noch besser koordinieren, dass ich dann überall nachgeguckt hätte.

T.S.: Das wars, dann bedanke ich mich recht herzlich für das Interview.